



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Der wirtschaftliche Verfall des Osmanischen Reiches zwischen 1580-1630

verfasst von / submitted by

Kemal Yavas

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 406 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG
UF Mathematik UniStG / UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.
Bildg. UniStG

Betreut von / Supervisor:

Univ. Doz. Dr. Gottfried Liedl

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	5
1 Die Gesellschaft im Osmanischen Reich im 16. und 17. Jahrhundert	7
1.1 Die gesellschaftliche Struktur im Osmanischen Reich.....	7
1.2. „Ulema“ und „Kadi“	9
1.3. Die Janitscharen	10
1.4. Spahis.....	11
1.5. Die Bauern und Handwerker	11
1.6. Die Religion als Gesetzesgrundlage der Gesellschaft.....	12
1.7. Die größten Vermögensbesitzer in der osmanischen Gesellschaft.....	14
2 Blütezeit des Osmanischen Reiches	15
2.1. Allgemeines	15
2.2 Logistik.....	22
2.2. Die geographische Ausdehnung des Osmanischen Reiches und deren wirtschaftliche Errungenschaften	23
2.3. Die Geldpolitik	26
3 Allgemeines zur Militärmacht und Wirtschaftspolitik der Osmanen.....	27
3.1. Die Militär- und Verwaltungsorganisationsstruktur der Osmanen.....	27
3.2. Seeherrschaft der Osmanen zw. 15.-17. Jahrhundert.....	28
3.3. Einsatz von neuen Waffen zwischen 15-17. Jahrhundert im Osmanischen Reich.....	31
3.4. Entwicklung und Einsatz der Kanon im Osmanischen Reich	32
3.5. Knabenlese (Devşirme).....	34
3.6. Zu wirtschaftlichen Strukturen und Institutionen im Osmanischen Europa.....	35
3.6.1. Die Wirtschaftsform der Osmanen.....	35
3.6.2. Der Merkantilismus und die Osmanische Wirtschaft.....	36
3.6.3. Die Wirtschaftsstrategien der Osmanen	37
3.6.4. Die Unterscheidung zwischen Finanzen und Wirtschaft.....	38
3.6.5. Die wirtschaftlichen Entwicklungen und das Steuersystem der Osmanen.....	43
3.6.6. Staatsfinanzen (Steuersystem)	46

4	Das Wirtschaftssystem der Osmanen.....	53
4.1.	Steuererträge und Verwaltungskosten	53
5	Die wirtschaftlichen Beziehungen des Reiches zu den europäischen Mächten im 16. – 17. Jahrhundert	62
5.1.	Die wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen des Osmanischen Reiches ab Sultan Süleyman I. mit Europa	63
5.2.	Das osmanische „Image“ durch die Expansionen und Machtausdehnung in Europa.....	65
5.3.	Das Zeitalter der Glaubenskämpfe	66
5.4.	Die Kontrolle der Handelsrouten und deren Bedeutung für das Osmanische Reich	68
5.5.	Die Handelsbeziehungen des Osmanischen Reiches im 16. Jahrhundert.....	69
5.6.	Die wirtschaftliche Beziehung zu England und Holland im 16. und 17. Jahrhundert	70
6	Gründe für die Wirtschaftskrise im Osmanischen Reich bis 1630	75
6.1.	Der wirtschaftliche Abschwung der Osmanen nach Sultan Süleyman I.....	75
6.2.	Kriege und deren Auswirkung auf die Gesamtwirtschaft des Osmanischen Reichs	83
6.4.	Gründe für die hohe Inflation.....	87
6.4.1.	Der Bevölkerungswachstum und seine Auswirkung auf die osmanische Wirtschaft im 16. Jahrhundert	87
6.4.2.	Die Geldpolitik des Osmanischen Reiches, die den wirtschaftlichen Verfall beschleunigte	89
6.4.3.	Die Geldabwertung.....	91
6.4.4.	Das amerikanische Silber und deren Auswirkung auf das Osmanische Reich	95
6.5.	Die Preisrevolution im 16. und 17. Jahrhundert und ihre Auswirkung auf das Osmanische Reich	97
6.6.	Die hohe Preisinflation bei den einzelnen Produkten.....	99
6.7.	Aufstände und ihre Auswirkung auf die Wirtschaft der Osmanen	101
6.7.1.	Die Spahis	101
6.7.2.	Celali-Aufstände	104
6.7.3.	Die Ermordung von Sultan Osman II. (1622).....	105
	Zusammenfassung.....	107
	Anhang	109
	Literaturverzeichnis.....	110
	Internetquellen	113
	Anhang	114

Einleitung

Im Osmanischen Reich kam es in der Zeit von 1580 bis 1630 zu einem wirtschaftlichen Verfall, der eine starke Inflation sowie Unordnung im Reich verursachte. Gründe hierfür können sowohl in internen Problemen als auch in externen Gegebenheiten, die zur Schwächung der Wirtschaft führten, gefunden werden. Der Inhalt dieser Arbeit bezieht sich auf den wirtschaftlichen Verfall im Osmanischen Reich zwischen 1580 und 1630. Dabei soll die „Wahrnehmung der Inflation“ im Osmanischen Reich analysiert und die Gründe für diese geschildert werden. Das Ziel ist es, die wirtschaftlichen Probleme im genannten Zeitabschnitt darzustellen.

Wesentliche Punkte dieser Arbeit bilden die Geldabwertung, das Bevölkerungswachstum und die Auflösung des Timar-Systems im Osmanischen Reich, was im letzten Kapitel genau beschrieben werden wird. Das erste Kapitel bietet einen Einblick in die gesellschaftliche Struktur des Osmanischen Reiches. Die darauffolgenden drei Kapitel beschreiben die Blütezeit, die wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen sowie das Wirtschaftssystem im 16. Jahrhundert. Um ein genaues Verständnis über den wirtschaftlichen Verfall zu ermöglichen, sind diese drei genannten Kapitel von großer Bedeutsamkeit.

Neben internen Problemen, mit denen das Osmanische Reich im 16. Jahrhundert konfrontiert gewesen ist, werden auch externe Faktoren, wie die Preisrevolution in Europa und das europäische Silber aus Amerika, beschrieben, da diese eine wichtige Rolle bei der Schwächung der osmanischen Wirtschaft spielten. Das amerikanische Silber trieb die Preise für Grundnahrungsmittel und für Produkte verschiedenster Handelssektoren in die Höhe, was schließlich zur Inflation führte.¹ Die Preisrevolution, welche in Europa ihren Ursprung im 16. Jahrhundert hatte, erreichte nicht nur den asiatischen Kontinent, sondern gelangte als ein weltwirtschaftliches Problem ins Osmanische Reich. Dadurch hatten die externen Faktoren eine starke Auswirkung auf die osmanische Wirtschaft, jedoch führten auch andere Aspekte zur Hochinflation, welche ich in dieser Arbeit darstellen werde.

¹ Vgl. Sevkett Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi 1500-1914, Istanbul 2015, S.105-111.

Ein Vergleich der asiatischen Märkte und deren wirtschaftliche Probleme mit der osmanischen Wirtschaft im 16. und 17. Jahrhundert kann als eine weitere Methode für die genauere Analyse erwogen werden, jedoch würde *eine umfassende Behandlung dieses Themas den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.*

1 Die Gesellschaft im Osmanischen Reich im 16. und 17. Jahrhundert

1.1 Die gesellschaftliche Struktur im Osmanischen Reich

Zur Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts lebten 90% der osmanischen Bevölkerung auf dem Land und ernteten Getreideprodukte, die restlichen 10 % waren in der Stadt tätig. Es bestehen keine genauen Angaben über die Einwohnerzahlen bezüglich der im 16. Jahrhundert in Istanbul und Anatolien lebenden Bevölkerung. Der Historiker Pamuk schreibt in seinem Werk von einer starken Bevölkerungszunahme im 16. Jahrhundert, im Zuge welcher die Zahlen von ungefähr fünf bis sechs Millionen Menschen auf acht bis neun Millionen gestiegen sein sollen.² Wie in vielen anderen Ländern auch war die osmanische Wirtschaft vor der industriellen Revolution von der Landwirtschaft abhängig. Die Landwirtschaft bildete die Hauptsäule des osmanischen Wirtschaftens. In der Landwirtschaft waren vor allem Bauern aus der Arbeiterschicht, welche für den Anbau von notwendigen Gütern zuständig waren, tätig. Eine weitere wichtige Gruppe waren diejenigen, die Weide und Viehwirtschaft betrieben und vor allem für die Erzeugung von Nahrungsmitteln (Fleisch-, Milch-, Eier-, Honig- und Fischproduktion), aber auch für die Gewinnung von Häuten zur Lederherstellung und Wolle (insbesondere von Schafen) zuständig waren. Zwischen diesen beiden sozialen Schichten gab es keinen Unterschied. Der Großteil der Beschäftigten in der Stadt war in Gilden (Kaufleute und Handwerker) organisiert. Im Gegensatz zu den Bauern gab es unter den Gilden eine hierarchische Struktur, die zwischen reichen und armen Gilden unterschied. Diese Unterscheidungen hatten Auswirkungen auf die soziale Struktur und Wirtschaft im Osmanischen Reich. Neben Klein- und Großhändlern, welche sich direkt am Handel beteiligten, waren 10% der Gesellschaft Wucherer. Diese Klasse aus Bauern und Gilde wurde „*reaya*“ genannt. Die Steuerpächter, welche die Steuern und Abgaben selbst einziehen durften, zählten zu der Gruppe der „*askeri*“.

Seit dem 14. und 15. Jahrhundert bestand die große Frage, durch wen und durch welche Mächte bzw. Bevölkerungsgruppen die zentrale Verwaltung im Osmanischen Reich regiert werden sollte. Die zentrale Verwaltung geriet mit der Zeit zunehmend in die Hände der

²Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S.37.

„*devşirme*“. Diese Gruppe entwickelte sich aus der Knabenlese und zählte zu den „*askeri*“. Nach der Knabenlese wurden diejenigen, die sich mit dem Osmanischen Reich identifizierten und ihre Ausbildung bereits abgeschlossen hatten, zwischen Militär – und Landwirtschaftsdienst selektiert. Dieses System hatte seinen Ursprung nicht im Osmanischen Reich, sondern in Mittelasien. Ersichtlich ist dies beispielsweise in der Geschichte des Mamelukkenreiches, in dem durch die Knabenlese Gebildete für die Verwaltung auserwählt wurden. Im Osmanischen Reich wurden in jedem vierzigsten Haus, welches christlich und meistens im Dorf ansässig war, Knaben ausgesucht und ausgebildet. Nach einem gewissen Alter wurde, unter Anbetracht ihrer Fähigkeiten in der Selektionsphase, entschieden, ob die Knaben als „*askeri*“ oder in den öffentlichen Diensten aufgenommen werden sollten. Nach der „*askeri*“ Ausbildung wurden sie zu Janitscharen ernannt und konnten bis zur Position des Offiziers aufsteigen. Für die öffentlichen Dienste ausgesuchte Knaben wurden wieder ihren Fähigkeiten entsprechend entweder in der zentralen Verwaltung oder zur Ausübung bürokratischer Tätigkeiten eingesetzt. Sie konnten bis zu dem Dienstgrad „*Wesir*“, der in diversen muslimischen Staaten der vom Herrscher eingesetzte Regierungschef und somit der zweite Mann nach dem Sultan im Reich war, aufsteigen. Weitere Positionen, die sie einnehmen konnten waren „der Beglerbeg“, welcher als der wichtigste Provinz-Gouverneur im Osmanischen Reich galt. Er bedeutet so viel wie „der Herr der Herren“ und der „Sancak Beg“, eine Unterabteilung in der Provinzialverwaltung, der seinen Namen vom Feldzeichen der Anführer der türkischen Stammesverbände erhielt.

Es war auch möglich unter bestimmten Umständen innerhalb des Militärdienstes und der öffentlichen Dienste zu wechseln. Die vorbildlichen Soldaten, wie z.B. die Janitscharen, aber auch Soldaten mit dem Ursprung „*reaya*“, durften zur Verwaltung der Landwirtschaft in den Provinzen in das Timar-System einsteigen, welches einen Wechsel ermöglichte. Beim Timar-System bestand das Erbrecht für das Verwalten, jedoch galt das Land als das Eigentum des Sultans. Im 16. Jahrhundert war die „*devşirme*“ am Stärksten vertreten. Allerdings kann nicht behauptet werden, dass die von den Eltern entzogenen Kinder den Kontakt zu ihren Eltern verloren. Nach Sevket Pamuk kam es sogar vor, dass Großwesire während Kriegsvorbereitungen den Weg der Armee zum Lager absichtlich verlängerten, um ihre Eltern zu besuchen. Der soziale Kontakt zur Heimat bestand weiterhin fort, jedoch erst, wenn man

sich mit dem Osmanischen Reich identifiziert hatte. Der Großteil der osmanischen Wirtschaft wurde dabei von der „*devşirme*“ kontrolliert.³

1.2. „Ulema“ und „Kadi“

Die dritte Gruppe, neben dem Militärdienst und dem öffentlichen Dienst, war die „*ulema*“, die in allen islamischen Ländern den Stand der Gottes- und Rechtsgelehrten darstellte und über eine Ausbildung in den Traditionswissenschaften des Islam verfügte.

Die „*ulema*“ setzte sich vor allem aus Islam- und Rechtswissenschaftlern zusammen. Sie wurde nicht von der „*devşirme*“ ausgewählt, sondern aus sogenannten „*medresen*“, welche mit heutigen Universitäten verglichen werden können. Diese Gruppierung kam zum Großteil aus Istanbul oder aus West- und Zentralanatolien. Jahrhundertlang gestalteten die „*ulema*“, teils zusammen und teils in Gegnerschaft zu den Sufis, das Recht und die Mystik als Hauptgestaltungskräfte des Islam. Der Sultan oder seine Repräsentanten sollten die Vorschriften der Scharia nach dem Ideal der Religion, getreu der Auslegung der „*ulema*“ umsetzen, die Gelehrten dagegen hatten ihr Wissen – ungebunden an den Herrscher – geltend zu machen. Für die Umsetzung in den Gerichtssälen waren die „*kadi*“, Richter im Osmanischen Reich, verantwortlich. Sie mussten sich mit den Gesetzen der zentralen Verwaltung und mit den Gesetzen des Islams auseinandersetzen. Außerdem verfügten sie über einen ähnlichen Status, wie der Provinzgouverneur. Bei der Überprüfung der Finanzen in den Provinzen spielten sie eine wichtige Rolle. Ein Teil der „*kadis*“ war als Lehrperson in der „*medrese*“ tätig und konnte nach einer bestimmten Zeit in die zentrale Verwaltung aufsteigen. Für die Kontrolle der „*ulema*“ war der „*Seyhülislam*“ und für die Kontrolle der Islam- und Rechtswissenschaften der „*Anadolu und Rumeli Kazaskeri*“ zuständig.⁴ Die sunnitischen Geistlichen („*ulema*“) verfügten ebenso über große Macht innerhalb des Osmanischen Reiches. Ihnen wurde die Verwaltung, das Justiz- und das Bildungswesen im Staat anvertraut. Im Gegensatz zu den Spahis konnten die sunnitischen Geistlichen ihr Vermögen, welches sie durch staatliche Unterstützung erhalten hatten, vererben. Ihre Gehälter wurden vom Staat direkt oder aus den Erträgen religiöser Stiftungen bezahlt. Die sunnitischen Geistlichen stützten sich bei der Ausführung auf religiöse Bücher im Islam, welche von ihnen durch ihr eigenes Denkvermögen entwickelt und interpretiert worden waren. Allerdings wurde ihr

³Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S.33.

⁴Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S.34.

Einflussbereich vom *kanun*-Recht beschränkt, das auf dem Willen des Sultans beruhte und Teile des Strafrechts und des öffentlichen Rechts umfasste. Innerhalb der islamischen Welt hatten die muslimischen Mystiker (sing. *sufi*), neben den gewöhnlichen islamischen Geistlichen und Rechtsgelehrten, einen großen Einfluss auf die Muslime. Sie waren in Orden (sing. *tarika*) unterteilt und zeitweise kam es aufgrund verschiedener Meinungen zur Spaltung innerhalb dieser Gemeinschaften. Die christlichen und jüdischen Geistlichen genossen eine hohe Stellung im Osmanischen Reich und besaßen das Recht der Selbstverwaltung. Sie galten als bevorzugte Interessensgruppen des Reiches. Die Osmanen waren sich dessen bewusst, dass sie in einer multikulturellen Gemeinschaft mit einer zentralen Verwaltung nicht lange in Frieden existieren konnten, deshalb lag die Autorität bzw. Organisationfähigkeit innerhalb der nicht-muslimischen Gemeinden in ihren eigenen Händen. Der Staat mischte sich nur wenig in interne Angelegenheiten der nicht-muslimischen Gemeinschaften ein.⁵

1.3. Die Janitscharen

Die Truppe der Janitscharen (*yeniçeri*) bestand aus Leibgarden des Sultans und wurde in den ersten osmanischen Jahrhunderten ausschließlich über das Institut der „Knabenlese“ (*devşirme*), d.h. durch die Aushebung von christlichen Kindern in den Balkanländern, rekrutiert. Durch eine Art Adaptionssystem wurden die Knaben (*gulam*) turkisiert und islamisiert. Sie wurden ins Osmanische Reich aufgenommen und einige erhielten die Möglichkeit, im inneren Palastdienst (*enderun*) ausgebildet zu werden. Nach der Ausbildung konnten sie in die Einheiten des äußeren Palastdienstes (*birun*) wechseln. Die Janitscharen wurden aus dem „allgemeinen Haushalt“ besoldet. In den osmanischen Archiven sind Dokumente (*mevâcibdefterleri*) über Soldzahlungen an eine bestimmte Gruppe der Janitscharen, die auch „Sklaven der Pforte“ (*kapıkulu*) genannt wurden, zu finden. Die Auszahlungen an die Janitscharen sind genau notiert, jedoch ist die Gesamtstärke der Janitscharen zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert unbekannt. Im Bagdad-Feldzug (1638) war ihre Zahl mit 25 156 Mann angegeben worden, jedoch waren zu diesem Zeitpunkt weitere Janitscharen in den verschiedenen Gebieten des Reiches tätig. Eine weitere Aufgabe der Janitscharen war es nämlich, nichtmilitärische Aufgaben in den Diensten des Sultans zu übernehmen, darunter auch das Finanzwesen im Osmanischen Reich. Im Militär kamen ihnen

⁵ Vgl. Heiko Schuß, *Wirtschaftskultur und Institutionen im Osmanischen Reich und der Türkei*, S. 83-85.

Aufgaben wie Kanoniere (*topçu*), Zeugmeister (*cebeci*), Mineure, Sappeure und Zeltaufsteller zu und sie führten weitere Tätigkeiten in anderen Spezialeinheiten aus. Weitere Truppen des osmanischen Heerwesens waren, neben Timarioten und Janitscharen, die ad hoc Söldner (Fußsoldaten: *sekban*, *levent*; Reiter: *sarıca*) und Soldaten aus den *saliyane*-Provinzen, welche die Steuern pauschal zahlten. Im Gegensatz zu den Janitscharen war der Vorteil dieser irregulären Soldaten, dass sie das Budget in Friedenszeiten nicht belasteten, jedoch waren sie aus disziplinären Gründen vom osmanischen Heer weniger erwünscht.⁶ Nach Helmedach wurden die höchsten Positionen im Osmanischen Reich von Janitscharen, die früher Christen gewesen waren und zum Islam konvertierten, besetzt. Im Osmanischen Reich war es nicht die Rasse, die primär wichtig war, sondern vielmehr die Religion.⁷

1.4. Spahis

Die Spahis dienten im Osmanischen Reich zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert als Reitertruppe. Sie waren die Elitetruppe und die stärkste militärische Schlagkraft des osmanischen Heeres, welche bis ins 16. Jahrhundert über mehr Macht als die Janitscharen im Militär verfügten. In Kriegszuständen waren sie dazu verpflichtet, dem Sultan in das Feld zu folgen und erhielten Lehen für ihre Dienste.⁸

1.5. Die Bauern und Handwerker

Bauern galten als „Vermieter“ des Landes und mussten Steuern an den Staat zahlen. Vom Staat wurde dafür ein Dokument gestellt, welches die Bewirtschaftung durch den Bauer festlegte. Mithilfe dieses Dokumentes konnte die Bewirtschaftung des Landes an die Söhne weitergegeben werden.⁹ Im 16. Jahrhundert gab es mehr als eine Million Kleinbauern, die dieses Dokument erhielten. Diese Bauerngruppe bildete den Kern der Landwirtschaft im Osmanischen Reich. Um die Bedeutsamkeit dieser Kleinbauern zu verdeutlichen, ist zu erwähnen, dass 90 % der Bevölkerung Bauern und Nomaden waren und diese Schicht

⁶ Vgl. Klaus Kreiser, *Der Osmanische Staat 1300-1922*, München 2008, S. 58.

⁷ Vgl. Andreas Helmedach, *Das osmanische Europa: Methoden und Perspektiven der Frühneuzeitforschung zu Südosteuropa*. (Leipzig 2014). S. 157-162.

⁸ Vgl. Manfred Pittioni, *Die neue Feldarmee: Das Beispiel der Osmanen*. In: Gottfried Liedl, Manfred Pittioni, Thomas Kolnberger (Hrsg.), *Im Zeichen der Kanone: Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit*. Bd.2. (Wien 2015). S. 89.

⁹ Vgl. Pamuk, *Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi*, S. 39.

ungefähr drei Viertel der Bevölkerung im gesamten Reich ausmachte. Diese Gruppe wurde im Osmanischen Reich als „*reaya*“ festgelegt. Nur in Ausnahmезuständen konnten sie in die Gruppe der „*askeri*“ wechseln.¹⁰ Der Großteil der Handwerker im Osmanischen Reich war von den Gütern der Bauern abhängig, die weiterverarbeitet wurden. Die Handwerkbranche im Osmanischen Reich war volkswirtschaftlich betrachtet, im Vergleich zur Landwirtschaft, ein geringer Zweig der Wirtschaft. Sie beschränkte sich vielmehr auf die Städte, indem die Basare als Zentrum der jeweiligen Städte galten. In den Basaren waren Handwerker in Gilden (*esnaf*) unterteilt. Die sogenannten „*esnaf*“ kontrollierten die Preise, die Qualität und die Maße der Handelswaren. Dadurch wurde eine integrierte Wirtschaft geschaffen, welche es zur Hauptaufgabe hatte, die Regionen mit Nahrung und anderen notwendigen Gütern zu versorgen. Der Marktaufseher (*muhtesip*), ein Organ des örtlichen Richters (*kadi*), war für die Überwachung der Gilden zuständig. Vor allem im Balkan und in anderen Gebieten des Osmanischen Reiches gab es Fabriken, wie Pulvermanufakturen, Arsenalen und Bergbauanlagen, die nicht nur Erze, sondern auch das beliebte Silber im Reich erzeugten.¹¹

1.6. Die Religion als Gesetzesgrundlage der Gesellschaft

Die frühere osmanische Herrscherelite orientierte sich an verschiedenen Interpretationen des Islams und ihr Verständnis entsprach vielmehr der sunnitischen Lehre. Der Großteil der Bevölkerung im Osmanischen Reich bestand aus Herrschern, dem Militär, Bürokraten, muslimischen und nicht-muslimischen Geistlichen, in Zünften organisierten Kaufleuten, Handwerkern und Bauern. Der Sultan hatte in der Blütezeit die volle Kontrolle über die Steuerquellen und über das öffentliche Leben. Das islamische Recht galt als oberste Priorität, auch für den Sultan und den „*Seyhul Islam*“ war es religionsrechtlich die oberste Autorität des Osmanischen Reiches.¹² Ein bestimmtes Merkmal der Dynastie war die Anwendung der Shari'a, welche für die Legitimation ein wichtiger Bestandteil war. Das staatliche Handeln musste in Einklang mit den religiösen Prinzipien erfolgen und durfte keineswegs, weder vom Sultan noch vom Volk, verstoßen werden. Laut Khattab besteht kein Zweifel daran, dass die Osmanen sich als Schutzherren und Verteidiger des Islams ansahen. Khattab berichtete

¹⁰ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadi Tarihi, S. 40.

¹¹ Vgl. Huri ISLAMOĞLU – INAN, The Incorporation of the Ottoman Empire into the World- Economy, Cambridge 1987, S. 90.

¹² Vgl. Schuß, Wirtschaftskultur und Institutionen, S. 86-87.

jedoch, dass man das Osmanische Reich mit Korruption und Unterdrückung im ‚Nahen Ostens‘ und Balkan gleichgesetzt hat¹³, was ein Widerspruch zu einem islamischen Staat darstelle. Dem Sultan kam die Aufgabe zu, Gerechtigkeit in allen gesellschaftlichen Bereichen zu wahren, was bis zum Ende des Osmanischen Reiches nach Ivan Parvev¹⁴ der Fall gewesen ist. Nur dadurch konnte der Staat, der sich aus verschiedenen ethnischen Gruppen und Religionen zusammensetzte, reibungslos funktionieren. Die Aufrechterhaltung von ‚gerechtem‘ Treiben in den Handelszentren war ein wichtiger Bestandteil dieser Verantwortung. Es wurde versucht möglichst einheitliche Produktionsstandards zu wahren und bei wenigen Gütern feste Preise zu bestimmen. Nach den islamischen Gesetzen durfte der Sultan die Preise dann bestimmen, wenn die notwendigen Güter in geringen Mengen vorhanden waren und es dadurch zu einer Marktausbeutung hätte kommen können.¹⁵ Das sunnitische-islamische Regierungsmodell nahm eine wesentlich stärkere moralische Fundamentierung in Anspruch. Die Annahme von der Unverletzlichkeit des Besitzes und geschlossenen Verträgen war eine Voraussetzung für die ‚Erlösung im Jenseits‘, wodurch verboten wurde ungerechte Profite zu erzielen oder Gewinne durch den Missbrauch von Armen zu erlangen. Dies war eine ‚goldene Regel‘ im Osmanischen Reich, bildete die ethische Grundlage und zeichnete sich auch durch eine gerechte Preissetzung in den Märkten aus. Im Osmanischen Reich gab es zwei Auffassungen zugleich: einerseits die religiösen Gesetze, die von der Scharia übernommen wurden und andererseits die Gesetze der *Kanun*, die vom Sultan unterzeichnet wurden. Das waren zwar entgegenlaufende Impulse in der osmanischen Wirtschaftspolitik, jedoch durften die Gesetze des *Kanun*'s jene Bereiche umfassen, die nicht bereits von der *Shari'a* eingeschlossen wurden. Durch die hohen Pforten waren innerhalb des Reiches verkündete Rechtsformen für alle Menschen verpflichtend und es durfte kein Recht über der *Shari'a* stehen oder ihr widersprechen. Diese Gesetze waren auch für den Sultan bindend und sogar er als oberste Autorität unterlag gewissen Grenzen bei der Machtausübung. Die ‚imperiale Ermächtigung‘, d.h. das Gesetz der „*Kanun*“, und das islamische Recht wurden von religiösen Richtern

¹³Vgl. Karim Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches in den europäischen Weltmarkt: Welche Zusammenhänge lassen sich zwischen den Auswirkungen der Industrialisierung Nordwesteuropas und dem Niedergang des Osmanischen Reiches ausmachen?, Wien 2013, S. 34.

¹⁴Vgl. Ivan Parvev, Land in Sicht-Südosteuropa in den deutschen politischen Zeitschriften des 18. Jahrhunderts, Mainz 2008, S. 22.

¹⁵Vgl. Bruce Masters, The Origins of Western Economic Dominance in the Middle East. Mercantilism and the Islamic Economy in Aleppo, 1600-1750, London, 1988, S. 209.

durchgezogen¹⁶. Der Handel und die daraus erzielten Gewinne waren im Osmanischen Reich dem Islam entsprechend legitim, allerdings dürften sie nicht aus ‚Gier‘ oder missbraucht eingeleitet werden.¹⁷

1.7. Die größten Vermögensbesitzer in der osmanischen Gesellschaft

Die Händler in den Großstädten, die auch außerhalb des Osmanischen Reiches mit Waren handelten, besaßen zwar sehr viel an Kapital, jedoch waren sie im 15. und 16. Jahrhundert nicht die Reichsten des Reiches. Noch größere Summen besaßen die hochrangigen Beamten und die Juwelierhändler, die zum Großteil mit Gold handelten. Die Bauern, Handwerker und Händler gingen in Geldnot nicht zu den jüdischen Bankiers, die einen direkten Kontakt zur osmanischen Elite hatten, sondern nahmen Kredite von Juwelierhändlern auf. Die wohlhabendsten Juwelierhändler des Osmanischen Reiches hatten ihren Wohnsitz in Istanbul und gaben auch Kredite mit Zinsen an Großhändler, hochrangige Beamte und sogar an den Staat. Nach den Juwelierhändlern besaßen hochrangige Beamte, die ihre Leistungen in Form von sogenannten „*has*“ und „*zeamet*“ Steuern einnahmen, die meisten Ersparnisse.¹⁸ Diese Ersparnisse konnten die hochrangigen Beamten in verschiedensten Handelsaktivitäten anlegen und durch die Nutzung ihres Einflusses vervielfachen. Die Vergabe von Krediten mit Zinsen und der Handel waren für diese Beamten ein profitables Geschäft. Durch die Regelungen im 15. und 16. Jahrhundert konnten die hohen Beamten ihren Dienst nicht an ihre Erben übergeben. Es wurden Personen aus der Schicht des „*kapıkulu*“ gewählt, welche sich für die freigewordene Position beweisen mussten. Dadurch konnte es aber auch dazu kommen, dass die gesamte Erbschaft nach dem Tod oder beim Dienstrücktritt der hohen Staatsbeamten zum Staatseigentum wurde. Diese Ersparnisse gingen sodann in die Staatskasse ein.¹⁹

¹⁶ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 36.

¹⁷ Vgl. Masters, The Origins of Western Economic, S. 189.

¹⁸ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 82.

¹⁹ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 83.

2 Blütezeit des Osmanischen Reiches

2.1. Allgemeines

Vom 14. bis 19. Jahrhundert verfolgten alle Imperien ähnliche wirtschaftliche Ziele und hatten in allen wirtschaftlichen Bereichen ähnliche Probleme. Um ihre Existenz zu bewahren und die Ordnung in ihrem Reich zu gewähren, mussten sie ihre Städte und vor allem ihre Hauptstadt mit Nahrungsmitteln beliefern. Weitere wichtige Aufgaben waren die Einhebung der Steuern, die militärische Ordnung, die Förderung und Kontrolle des Überseehandels und die Stabilität der eigenen Währung. Jedes Reich war in bestimmten Abschnitten mit den genannten Aufgaben beschäftigt und wurde mit den daraus entstehenden wirtschaftlichen Problemen konfrontiert. Im Mittelalter erwies sich die Lösung dieser Probleme als schwierig, jedoch wurden in der Neuzeit spezielle Abteilungen, die sich nur mit bestimmten Anliegen beschäftigten, in der Staatsverwaltung gegründet. Dieser Schritt ermöglichte sowohl in Europa als auch im Osmanischen Reich Fortschritte, da diese Abteilungen aufgrund ihrer wirtschaftlichen Wichtigkeit innerhalb der Reiche gefördert wurden. Daher waren neue Veränderungen notwendig, welche durch den Eingriff des Staates verwirklicht werden konnten. Diese Veränderungen waren nicht immer zu Gunsten der Gesellschaft, da die eigenen Ziele des Staates Vorrang hatten.²⁰ Ein Nachteil davon war, dass diese Veränderungen von verschiedenen Personen, die den Staatsbürokraten sehr nahestanden, durchgeführt wurden. Diese verfolgten auch eigene Absichten, die sie bei den Bürokraten zu Wort brachten und umsetzten. Es entstanden somit verschiedene Machtmonopole in Europa. Diese Personengruppen waren zumeist in einigen Reichen so mächtig, dass sie auf den Herrscher aufgrund ihrer eigenen Ziele Druck ausüben konnten, sodass dieser dazu gezwungen war, deren Wünsche zu berücksichtigen. Weitere Entscheidungsmächte in Europa war der Umstand, dass der Staat die Gewalt in den eigenen Händen hatte und keine Rücksicht auf die Bevölkerung aufwies, sowie eigene Interessen befolgte. Auch wurde die staatliche Macht von den Bürokraten selbst kontrolliert und ausgeübt. Die Macht des Staates war in allen Imperien durch unterschiedliche Personen oder Personengruppen vertreten. Um die wirtschaftlichen

²⁰ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 86.

Ziele im Osmanischen Reich zu durchleuchten, müssen die hierarchische Struktur innerhalb des Reiches und deren gesellschaftliche Beziehungen zueinander hervorgebracht werden. Bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts gab es im Osmanischen Reich die türkisch-stämmigen Aristokraten, die mit der Landwirtschaft betraut waren und die Bürokraten in der Zentralverwaltung, die sich meistens aus der Gruppe der „*devşirme*“, d.h. zum Islam konvertierten Knaben, zusammensetzten. Beide Gruppen arbeiteten für das Osmanische Reich, jedoch versuchten sie, mehr Einfluss im Staatsdienst zu erlangen. Die Machtkonstellation dieser beiden Gruppen änderte sich im Laufe der Zeit. Fatih Sultan Mehmet II. führte wichtige Veränderungen für das Osmanische Reich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein, wodurch die Zentralverwaltung eindeutig mehr Macht erlangte. Sultan Mehmet II. verstaatlichte die Landwirtschaft und somit wurden die privaten Grundstücke zum Staatseigentum. Aufgrund dieser Veränderung verloren die Aristokraten der Landwirtschaft ihren Einfluss, woraufhin sich die Macht der staatlichen Bürokraten erhöhte. Die Einflussphäre der Landbesitzer, der Händler und der Juweliere wurden beschränkt. Die zentralistischen Bürokraten versuchten, die Gesellschaft zu kontrollieren. Ab dem 17. Jahrhundert waren die zentralistischen Organe des Staats sehr geschwächt, jedoch konnte die Landbevölkerung keinen Druck für eine wirtschaftliche Veränderung zu dieser Zeit ausüben. In Europa hingegen wurden die Händler und die Landbevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert in staatlichen Angelegenheiten einflussreicher, woraus sich die merkantilistische Politik herauskristallisierte.²¹

Die Wirtschaft im Osmanischen Reich ist ein Bereich, der in erste Linie unter Berücksichtigung von Militär, Palast und Bürokratie und der Organisation der Städte in Betracht gezogen werden muss. Im 16. Jahrhundert wurde bewusst, dass die Händler eine wichtige Rolle für die Wirtschaft, aufgrund der Nahrungsmittelversorgung in den Städten, spielten. In diesem Jahrhundert wurden auch die Grenzen des Osmanischen Reiches ausgeweitet, wodurch sich neue Handelsmärkte, wie z.B. Ägypten und Syrien, eröffneten. Noch wichtiger erschienen der Überseehandel und seine Kontrolle. Die ausländischen Händler brachten neue Handelsgüter in die osmanischen Handelsmärkte und erhielten deshalb eine besondere Stellung. Damit der Markt jedoch nicht von ausländischen Händlern, aufgrund von Nahrungsmittelknappheit, ausgebeutet wurde, konnte der Staat jederzeit in die Wirtschaft eingreifen und den Handel

²¹ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 87.

bestimmter Güter sogar verbieten. Im Vergleich zum Export wurde der Import im Osmanischen Reich zunehmend gefördert. Es durfte nur dann exportiert werden, wenn der eigene Bedarf an Gütern im Reich gedeckt worden war. Als zweiter Punkt wird vom Historiker Mehmet Genc das Staatseinkommen als weiteres wirtschaftliches Merkmal genannt. Um eine wirtschaftliche Stabilität beizubehalten, war sich die osmanische Elite dessen bewusst, dass die Wirtschaft durch die Förderung des Handels weiterexistieren konnte. Falls es jedoch zu kurzzeitigen Finanzproblemen kommen sollte, hat der Staat zusätzliche Steuern von der untersten Schicht eingefordert.²² Der dritte und wichtigste Punkt war die Aufrechterhaltung der traditionellen gesellschaftlichen Ordnung. Innerhalb dieser gesellschaftlichen Ordnung wurde versucht, die Bauern, die Handwerker und die Händler vor der Ausbeutung zu schützen. Hinsichtlich wirtschaftlicher Veränderungen wurden jedoch die Interessen dieser Gruppen vernachlässigt. Der osmanischen Verwaltung war es jedoch bewusst, dass diese Gruppen eine wichtige Rolle für die Wirtschaft spielten, weshalb die Balance zwischen den Wohlhabenden und der Mittelschicht in dieser Gruppe bewahrt werden sollte. Es bestand nämlich die Gefahr der Auflösung von kleinen Betrieben, die den größten Teil der Wirtschaft bildeten, im Falle des steigenden Wohlstandes der Reichen. Daher konnten die Interessen der Kleinbetriebe keineswegs außer Acht gelassen werden.

Es bestand auch die Gefahr, dass Großhändler durch die Auflösungen in gewissen Zeitabschnitten, aufgrund von Nahrungsmittelknappheit, die Marktpreise selbst regulierten, um mehr Profit zu erzielen. Um die Kleinbetriebe vor dieser Gefahr zu schützen, führte der Staat strengere Kontrollen durch.²³ Die staatlichen Kontrollen und Überprüfungen der Händler waren im Gegensatz zu den Handwerkern schwieriger zu gestalten. Der Grund dafür war, dass die Handwerker an einen Ort gebunden waren, während die Händler kontinuierlich unterwegs waren. Die staatlichen Kontrolleure wurden bei den Juwelierbesitzern und Wucherern mit demselben Problem konfrontiert. Für das Osmanische Reich hatten die drei erwähnten Punkte die oberste Priorität in der Wirtschaft, weshalb der Staat in diesen Bereichen in den Handelsmarkt eingriff, damit die drei Kernsäulen der osmanischen Wirtschaft keinen Schaden erlitten.

Aufgrund dieser Tatsachen kann die osmanische Wirtschaft nicht als permanent kontrolliert

²² Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 88.

²³ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 89.

und beeinflusst betrachtet werden. Die Einmischung des Staates war zu unterschiedlichen Zeiten und auf verschiedene Gebiete beschränkt.²⁴ Es wurde nach Pamuk durch die Untersuchungen der Archivdokumente belegt, dass das Osmanische Reich ausschließlich unter gewissen Umständen einen direkten Eingriff in die Wirtschaft unternahm. Im Falle von wirtschaftlichen Veränderungen mussten die örtlichen Richter, die „*kadis*“, benachrichtigt werden. Die Veränderungen wurden von den „*kadis*“ notiert und als Gesetz angesehen, weshalb durch diese Notizen die Gesetzesgrundlage des Osmanischen Reiches heute ans Licht gebracht werden konnte. Nach Pamuk wurden diese Dokumente von vielen Historikern falsch verstanden bzw. falsch interpretiert.²⁵ Bei den Untersuchungen der wirtschaftlichen Veränderungen stützten sich viele Historiker auf diese Notizen der Richter, welche die Preisveränderungen im Osmanischen Reich durch die sogenannten „*narh-Listen*“ belegten. Diese Listen wurden vom 15. bis ins 19. Jahrhundert in Istanbul geführt. Die Anzahl dieser Listen ist in mehr als tausend Büchern festgehalten und den Untersuchungen von Pamuk zufolge, kann festgestellt werden, dass keine ordnungsgemäße Führung dieser Auflistungen vorhanden ist. In mehreren Jahrzehnten wurde nämlich keine einzige Eintragung durchgeführt. Diese Listen wurden vor allem im 16. Jahrhundert, als das Osmanische Reich unter wirtschaftlichen Schwierigkeiten aufgrund von Nahrungsmittelknappheit und Geldnot litt, erstellt. Sie waren in wirtschaftsschwachen Jahren für die Staatsverwaltung äußerst wichtig. Als jedoch keine wirtschaftlichen Probleme vorhanden waren, wurden diese Listen jahrzehntelang nicht weitergeführt. Ein weiterer Fehler der Historiker war nach Pamuk, dass der Großteil der „*narh-Listen*“ für Istanbul erstellt wurde und von vielen auf alle Gebiete des Osmanischen Reiches verallgemeinert wurde, wodurch die Umstände, aufgrund der Tatsachen in einem Gebiet, für alle Gebiete angenommen wurden. Istanbul hatte jedoch aufgrund seiner Größe und politischen Wichtigkeit eine besondere Stellung gegenüber anderen Städten. Die Einwohnerzahl von Istanbul betrug im 16. Jahrhundert zirka eine halbe Million und galt damals als die größte Stadt in Europa und Westasien. Aufgrund der Einwohnerzahl und der geographischen Lage war die Konsumierung der Güter im Vergleich zu anderen Städten größer, weshalb die Stadt stets einen Vorrang hatte. Die besondere Lage Istanbul führte dazu, dass einige Historiker daraus Schlüsse für das gesamte Osmanische Reich zogen. Eine Verallgemeinerung aufgrund von Geschehnissen, die in Istanbul stattfanden, war nach Pamuk

²⁴ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 89.

²⁵ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 90.

eine äußerst falsche Interpretationsmethode. Die zentrale Verwaltung des Osmanischen Reiches führte in Istanbul, im Gegensatz zu anderen Städten, genauere Überprüfungen. Die staatliche Kontrolle machte sich besonders im 16. Jahrhundert aufgrund der wirtschaftlichen Schwächung sehr stark bemerkbar. Für die Versorgung der Hauptstadt und des Militärs war es notwendig, dass die zentrale Verwaltung in bestimmten Bereichen eingriff. Der direkte Eingriff des Staates war im 17. und 18. Jahrhundert beschränkt.²⁶ Im Vergleich zum europäischen Feudalsystem konnten die Bauern, welche die Gelder der „*reaya*“ bewirtschafteten nicht arbeitslos vertrieben werden. Der Grund dafür war, dass das Land Staatseigentum war und die Bauern, die als unterste Schicht galten, für den Staat besonders wichtig waren. Die Bauern bildeten den Großteil der Gesellschaft im Osmanischen Reich und waren eine der Hauptsäulen der Landwirtschaft.

In Europa war das Land größtenteils das Eigentum der Feudalherren. Dadurch konnten die Feudalherren ihre Grundstücke verkaufen, worunter die Bauern sehr stark litten. Durch die Privatisierung der Landwirtschaft bildeten sich neue Mächte, die von den Feudalherren und der staatlichen Verwaltung in Europa unabhängig waren. In einigen Imperien wanderte das Kapital in die Hände derer, die später den Weg zur europäischen Industrialisierung vorbereiten sollten. Für die Autorität des Osmanischen Reiches war die Privatisierung und die Kapitalanhäufung der reichen Privatpersonen eine Gefahr für deren Existenz und für die Zukunft der Bauern, weshalb die stete staatliche Überprüfung in den Städten, die vor allem die reichen Händler und Handwerker betraf, als durchaus notwendig erachtet wurde. Das Osmanische Reich verfügte außerdem, im Vergleich zum europäischen Feudalsystem, über eine stärkere Verwaltung.²⁷

Auf Grund seiner geographischen Lage war das Osmanische Reich nach Braudel, dessen Grundlage seine übermäßig große Landfläche war, eine Weltwirtschaft. Der Staat diente in drei Grundbereichen als Regulator bis ins 17. Jahrhundert.

Der Regierung war hauptsächlich die Versorgung des Militärs, der Hauptstadt Istanbul und der Gesamtbevölkerung wichtig. Durch dieses Versorgungsprinzip sollte keiner dieser Bereiche einen Mangel an Grundbedürfnissen erleiden. Der Zugang zu Gütern und Dienstleistungen für die Bevölkerung, in ausreichendem Maße und zu leistbaren Konditionen, war die

²⁶ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 91.

²⁷ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 95-96.

Hauptaufgabe der Regierung. Der Staat legte die Preise fest, der Export wurde unterbunden und der Import wurde gefördert. Nach Komlosy wurde der Außenhandel von nicht-muslimischen Gruppierungen (*milletts*) betrieben. Zu diesen gehörten vor allem Armenier, Juden, Griechen usw.²⁸

Der vom Politikwissenschaftler Ilkay Sunar bezeichnete *Traditionalismus* war das zweite grundlegende Prinzip der Wirtschaft im Osmanischen Reich vor dem 17. Jahrhundert. Dieser eingeführte Begriff bezeichnet die grundlegende Abneigung gegenüber Veränderungen der existierenden wirtschaftssozialen Ordnung. Dies meint, dass die traditionelle Wirtschaftsauffassung des Reiches eine dezidiert importfreundliche Politik verlangte, welche zum Teil aus seiner eigenen Peripherie stammte und zeitgleich eine Reduzierung der Exporte auf ein notwendiges Minimum erforderte. Das zuletzt genannte Merkmal über den Export wird als zentrale Charakteristik der osmanischen Weltwirtschaft verstanden.

Der niederländische Historiker Peer Vries bezeichnet das dritte grundlegende Prinzip des osmanischen Wirtschaftsverständnisses als *Fiskalismus*. Damit ist eine Finanzpolitik gemeint, die danach strebt, möglichst hohe Einnahmen für den Staat zu erzielen, indem der Staat aktiv in die Stimulierung und Organisation des Wirtschaftstreibens eingreift.

Im Osmanischen Reich wurde dies teilweise völlig vom Staat übernommen, organisiert und kontrolliert, was unter diesen Umständen auch die Anregung oder Minderung von Nachfrage und Produktion regelte. Dadurch sollte die heimische Produktion geschützt werden. Die Wirtschaftsaktivitäten wurden somit von der Reichsführung nach ihren unmittelbar erzielbaren Ertragsmöglichkeiten kategorisiert und dementsprechend gefördert. Die Wirtschaft des Reiches zu jener Zeit kann aufgrund einer bestimmten Produktionsausrichtung am Versorgungsprinzip als Agrarwirtschaft bezeichnet werden. Schätzungen des Historikers Tabak zufolge lag der Getreideanbau pro-Kopf auf weit über 250 kg. Die geographische und ökologische Strukturierung des Reichsgebiets leitete die Ausrichtung der Landwirtschaft teilweise ab.²⁹ Rumelien und die Gebiete um das Mittelmeer herum bildeten den größten Anteil an der Landwirtschaft. Die Ausgestaltung der osmanischen Landwirtschaft ähnelte in

²⁸ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 41.

²⁹ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 42.

weiten Teilen jener des römischen und des byzantinischen Reiches, welche das osmanische Gebiet vor den Osmanen beherrschten.³⁰

Das Osmanische Reich wurde, wie bereits erwähnt, von der Scharia, dem „göttlichen Recht“ und vom Kanun, dem von Sultan verfügten „weltlichen Recht“, beherrscht. Bis auf einige Ausnahmen gab es gegen den Handel und den Händlern keine Einwände. Zinsen (*riba*) und die Ausbeutung des Marktes wurden nach der Scharia verboten, weshalb keine Handelsmonopole gebildet werden durften.³¹ Im Gegensatz zu Europa konnte das Osmanische Reich kein dem europäischen Kapitalismus ähnliches System herausbilden. Im wesentlichen Sinn entstanden im Osmanischen Reich auch keine Banken, dennoch gab es einen Kapitalmarkt mit Wuchergeschäften und bankenähnliche Institutionen, die der gesamten Öffentlichkeit nicht zugänglich waren. Um die Ausgaben für den Hof und das Militär zu sichern, wurde darauf geachtet, möglichst viele Edelmetalle anzuhäufen.³² Die Expansion des Reiches im 15. und 16. Jahrhunderts hatten auch wirtschaftliche Veränderung in den eroberten Gebieten mit sich gebracht. Die ehemalige Tributstaaten wurden nach der Einbindung in das zentrale Administrativsystem vorerst als Provinz (*sancak*) verkündet. Die Basis bildete das sogenannte Timar-System in der osmanischen Wirtschaft. Die Bevölkerung war in zwei Klassen gegliedert, nämlich in eine militärische und administrative (*askeri*) Klasse, welche nicht besteuert wurde und der „Herde“ (*reâyâ*) gegenüberstand, welche sich aus den Bauern, den Händlern und den Handwerkern zusammensetzte. Die „*reâyâ*“ hatten als produzierende Schicht die Abgaben zu leisten.³³ Im Allgemeinen kann das Osmanische Reich als ein einheitlicher Wirtschaftsraum bezeichnet werden. Die Eroberungen im 15. und frühen 16. Jahrhundert brachten der Gesamtwirtschaft einen großen Vorteil. Die Tatsache, dass aufgrund der osmanisch-militärischen Präsenz in weiten Teilen des Reiches Frieden herrschte, belebte die Landwirtschaft, begünstigte den Handel und die handwerkliche Produktion. Zusätzlich war ein Bevölkerungswachstum bemerkbar, der im 16. Jahrhundert auf bis zu ungefähr 40 % stieg.

Hinsichtlich der Wirtschaftsform der Osmanen kann nicht von einer feudalen Wirtschaft und einem feudalen Gesellschaftssystem gesprochen werden. Im Vergleich zum europäischen Feudalsystem waren erhebliche Unterschiede bemerkbar. Der Boden, welcher als größtes

³⁰Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 42-43.

³¹ Vgl. Yusuf Zaya IRBEC, Die geistigen Determinanten des Wirtschaftslebens im Osmanischen Reich, Dissertation Wirtschaftsuniversität Wien 1986, S. 1-3.

³²Vgl. Halil Inalcik, An Economic and Social History of the Ottoman Empire 1300-1914, Cambridge 1994, S. 44.

³³Vgl. G.V. Scammell, The First Imperial Age, European Overseas Expansion c. 1400-1715, London 1989, S. 7.

Mittel für die Versorgung des Reiches galt und eines der wichtigsten Staatseinkommen war, war Staatseigentum. Es bestand in den Herrschaftsgebieten des Sultans kein feudales Eigentum. Nach dem Historiker Markus Koller habe das Wirtschaftssystem der Osmanen der „asiatischen Produktionsweise“ entsprochen, indem auch das Land als Eigentum des Staates galt.³⁴ Im 16. Jahrhundert war das Osmanische Reich unter Süleyman I. dem Prächtigen zweifellos die stärkste militärische und politische Macht in Europa. Das Reich wirkte nach außen hin unschlagbar, nach innen erschien es intakt und gerecht. Dies änderte sich jedoch nach Süleymans Tod.³⁵

2.2 Logistik

Hinsichtlich des erfolgreichen Waffentransports war die Tierzucht in allen traditionellen Armeen ein sehr wichtiger Bestandteil. Die Osmanische Armee züchtete vor allem in den Balkanländern, unter der Obhut bulgarischer *Voynuks*, Pferde. Um die Bedürfnisse des Heeres zu decken, gab es im ganzen Reich reservierte Weideflächen. Für den Transport wurden Kamele verwendet, die in der syrischen Steppe von nomadisierten Turkmenen für den Staat gezüchtet wurden. In Begleitung der Armee wurden sie hauptsächlich für den Transport von Getreide, Mehl, Küchenausrüstungen, Kanonenkugeln, Zelten und dem Truppensold in Münzen verwendet. Viele im Krieg notwendige Güter wurden von den Europäern importiert. Während der Kriege gegen Persien (1578-1590) und Habsburg (1593-1606) benötigten die Osmanen Zinn, das für das Gießen von Bronzekanonen eingesetzt wurde. Mittels der Lieferungen aus England wurde dieser Mangel behoben.

Aus dem Abendland wurden weitere Güter, wie z.B. Blei, Eisen, Kupfer, Stahl etc., transportiert. Bis in das späte 17. Jahrhundert ist schwer feststellbar, ob das Osmanische Reich von Kriegsmaterialien der Europäer abhängig war oder nicht. Betreffend den Nahrungsmitteltransport können die Osmanen besser als die europäischen Landknechtsheere bewertet werden. Die Osmanen lagerten Weizen und Hafer in Stationen entlang der Heerstraße, auch Fleisch wurde zu den Mahlzeiten regelmäßig konsumiert. Bezüglich der

³⁴ Vgl. Andreas Helmedach, Das osmanische Europa : Methoden und Perspektiven der Frühneuzeitforschung zu Südosteuropa, Leipzig 2014, S. 156-157.

³⁵ Vgl. Josef Matuz, Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt 2012, S. 136-137.

Tagesrationen des osmanischen Heeres im späten 17. Jahrhundert beschreibt Graf Marsigli, dass die Mahlzeiten frisches Brot (320 gr.), Zwieback (160 gr.), Rinds- oder Schafffleisch (192 gr.), Butterschmalz (80 gr.) und freitags (50 gr.) Reis enthielten. Die Wirtschaft der Landwirte in den küstenfernen Provinzen wurde aufgrund der massenhaften Einkäufe bei ausreichender Ernte durch die Armee belebt. Aufgrund der zahlreichen Reit – und Lasttiere musste Hafer in großen Mengen zur Verfügung stehen und Fleisch konnte in Form von lebenden Tieren mitgeführt werden. Da das Osmanische Reich oftmals mit militärischen Auseinandersetzungen konfrontiert war, war die Beschaffung von Nahrungsmitteln unmittelbar einer der größten Erfolgsfaktoren. Deshalb war es den Osmanen von Beginn an bewusst, dass sie, sowohl für das Heer als auch für seine Untertanen, eine starke positive Wirtschaft benötigten. Unter der Herrschaft von Süleyman I. (1520 – 1566) wurden innerhalb von 15 Jahren mehr als 13 Kampagnen durchgeführt. Das Heer und die Landbevölkerung kamen in der Regierungszeit von Murat IV. (1623-1640), nachdem das territoriale Vermächtnis der Vorfahren vor allem im Osten bedroht war, nicht mehr zur Ruhe. Daher war es wichtig, Bündnisse mit anderen Reichen zu bilden. Zum endgültigen osmanischen Sieg in Bagdad (1638) kam es auch erst nachdem Murat IV. mit dem Moghul – Schah Jahan - eine Allianz bildete. Es ist bemerkenswert, dass das Heer während des ersten Bagdad-Feldzuges, im Jahr 1633/4, von einem Großwesir geleitet wurde. In den weiteren Jahren wurde dies zur Regel gemacht. Um die Moral und Kampfkraft der Truppen zu erhalten, gehörten religiös – martialische Rezitationen, Sonderrationen von Reis (*pilav*) vor der Schlacht und die Anwesenheit des Sultans selbst zu den wichtigsten Motivationsfaktoren. Bekannt war bei den Osmanen die ärztliche Fürsorge durch Feldschere, Ausgleichszahlungen bei Verwundungen (*merham beha*) und Renten für Hinterbliebene. Bei Bewährung konnte man in das Register der *timar* – Inhaber eingetragen werden.³⁶

2.2. Die geographische Ausdehnung des Osmanischen Reiches und deren wirtschaftliche Errungenschaften

Bevor die Macht und Wirtschaftspolitik des Osmanischen Reiches im 16. und 17. Jahrhundert beschrieben wird ist es notwendig die wichtigsten Ereignisse in diesem Zeitraum zu erläutern,

³⁶ Vgl. Kreiser, Der Osmanische Staat, S.60-61.

damit ein historischer Hintergrund und ein besseres Verständnis des Wirtschaftsbereiches ermöglicht werden kann. Historiker definieren den Anfang der Neuzeit sehr unterschiedlich. Viele Historiker setzen den Anfang der Neuzeit mit der Entdeckung Amerikas im Jahr 1492 gleich, andere hingegen sind der Meinung, dass die Neuzeit mit dem Ende des Oströmischen Reiches und der Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453 durch die Osmanen eingetreten ist.³⁷ Durch ihre geographische Größe und durch die Kontrolle des Schwarzen Meers und in weiterer Folge des Mittelmeers konnte das Osmanische Reich auf drei Kontinenten Handelspolitik betreiben und war somit ein wichtiger Global-Player im Welthandel. Ab dem 15. Jahrhundert bis zirka 1550 war der Zeitraum der Blütezeit in der Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft im Osmanischen Reich. Im 14. und 15. Jahrhundert gab es einen Wendepunkt in der Verwaltung, Struktur und Organisation der Osmanen. Zuvor war das Osmanische Reich ein teilnomadischer Stammesverband, der sich zu einem straff organisierten Staatswesen umstrukturierte. Im 16. Jahrhundert betrug die Größe des Osmanischen Reiches zirka 1,3 Mio. km² und die Bevölkerungszahl betrug zirka 20 Millionen Einwohner. Dadurch war das Osmanische Reich vom Umfang her größer als jeder europäische Staat.³⁸ Nach der Eroberung Konstantinopels expandierte das Osmanische Reich in allen Weltrichtungen. Sie eroberten Syriens, Ägyptens und weiter Teile der arabischen Halbinsel im Jahr 1516/17, Belgrads im Jahr 1521 und 1526 besiegten sie die Ungarn in der Schlacht bei Mohács. 1529 belagerten sie Wien und ab 1534 besetzten sie Mesopotamien. Ihr Einflussbereich erstreckte sich von Nordafrika bis an die Grenzen Marokkos.³⁹ Als Selim I. (1512-1520) das Mamelukenreich im Jahr 1516 eroberte und somit Syrien, Ägypten und die Heiligen Stätten im Hedschas (eine Stadt im westlichen Saudi-Arabien) dem Reich hinzufügte, erreichte das Osmanische Reich, unter seinem Sohn Süleyman (1520-1566), den Gipfelpunkt seiner militärischen Leistungsfähigkeit.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts erstreckte sich das Reich von Marokko am westlichen Rand Nordafrikas bis nach Persien zum Persischen Golf, von der Mittelmeer-Küste des Balkans bis zur Donau. Die zentrale Verwaltung der Sultane war, nach der Eroberung von Konstantinopel, die Hauptstadt Istanbul geworden. Der Sultan regierte das große Territorium durch seine Statthalter und größtenteils durch die Pashas, die regionalen Würdenträger, oder durch Stammesführer als Repräsentanten der hohen Pforte, der osmanischen Zentralregierung.

³⁷Vgl. Bernd Hausberger, Die Verknüpfung der Welt: Geschichte der frühen Globalisierung vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. (Wien 2015). S. 39-41.

³⁸ Vgl. Pittioni, Die neue Feldarmee, S. 94.

³⁹ Vgl. Hausberger, Die Verknüpfung der Welt, S. 39-41.

Die Osmanen waren gegenüber anderen Religionen sehr tolerant. Durch eine versöhnliche Politik gegenüber Christen und anderen Minderheiten konnten sie ihre Gebiete leichter erweitern und ihre Einkommensquellen steigern. Aus den eroberten Gebieten wurden einheimische Truppen aus Bulgarien, Serbien, Albanien, Mazedonien, Thessalien und aus weiteren Ländern in das osmanische Militär integriert. Diese waren unter dem slawischen Namen *Voynik* bekannt und waren somit ein Teil des osmanischen Heeres. Solange sie sich nicht gegen das Osmanische Reich stellten, genossen sie bestimmte Privilegien, wie z.B. die Steuerbefreiung aufgrund des Militärdienstes oder hatten ein Recht auf Nutzung des Landes.⁴⁰

Im feudalen System kamen Klöster und einflussreiche Persönlichkeiten durch das Herrschen am Balkan in den Besitz von Ländereien und erhielten finanzielle sowie rechtliche Zugeständnisse. Sie durften in diesen Ländern ihre Grundbesitztümer auf Lebenszeit umwandeln und so die Steuern und Feudalabgaben der Bauern beliebig eintreiben und erhöhen. Dieses System wurde teilweise tyrannisch ausgeführt. Nachdem diese Gebiete unter osmanische Herrschaft gelangten, wurden diese Länder erneut unter direkte staatliche Kontrolle gestellt. Sie wurden entweder in Gegenleistung zum Wehrdienst an die „*yaya*-Gruppen“, militärdienstleistende türkische Bauern, übergeben oder in Timare, Verwaltungseinheiten zur Steuereinhebung, geändert. Es wurden alle lokalen Abgaben abgeschafft, falls diese nicht in den steuerlichen Vorschriften des Kanun-i Osmani, im osmanischen Recht, verankert waren.

Über Einkommen und sonstige Privilegien entschied nur das Dekret des Sultans, welches durch Verordnungen geregelt war und durch einen Richter (*kadi*) ausgeführt wurde. Der Richter war unabhängig von lokalen Behörden und das Osmanische Reich konnte seine zentrale Verwaltungsstruktur, welche auf die Erlassung allgemeiner Vorschriften konzentriert war, im Gegensatz zum dezentralen Feudalsystem, durchsetzen. Für die Bauernschaft des Balkans bedeutete diese Organisation des Osmanischen Systems eine positive Veränderung. Durch die Integration der Gebiete in das Osmanische Reich konnte das tyrannische Verhalten mancher Feudalherren gestoppt werden. Das System der Osmanen war für die Bauern berechenbarer und bot der Bauernschaft Schutz gegen die Ausbeutung durch lokale Autoritäten. Zusätzlich

⁴⁰ Vgl. Halil Inalcik, *The Ottoman Empire. The Classical Age 1300-1600*, London 1997, S.13.

wurde jedem Bauernhaushalt das Recht auf Ackerland zugesprochen.⁴¹Im Gegensatz zu den ehemaligen Feudalregimen profitierten nicht nur die Bauern von der zentralen osmanischen Verwaltung, sondern auch Kaufleute.

2.3. Die Geldpolitik

Nachdem das Osmanische Reich seinen geographischen Höhepunkt im 16. Jahrhundert erreichte, wurde keine einheitliche Währung in allen Gebieten durchgeführt. Nach der Eingliederung von neuen Gebieten in das Reich stand fest, dass die Macht des Osmanischen Reiches begrenzt war, um alle Territorien kontrollieren zu können. Die Grenzen der eroberten Gebiete erstreckten sich von Ungarn bis Ägypten, vom Kaukasus bis Tunesien, welche unterschiedliche Währungen verwendeten. Die Sultane erkannten diese Münzen erst dann an, sobald ihr Name auf diesen Münzen eingraviert wurde. Am Balkan und in Anatolien waren die „*akçe*“ als Silbermünze und die „*sultan*“ Goldmünze im Umlauf. Weitere niedrigere Geldeinheiten in diesen Gebieten waren die sogenannten „*mangır*“ oder „*pul*“, die aus Kupfer hergestellt wurden. Nach den Eroberungen und der Expansionspolitik der Osmanen geriet diese einheitliche Währung in eine sehr komplexe Situation. Das Osmanische Reich, dass sich vom indischen Ozean bis Mitteleuropa und Nordafrika erstreckte, hatte nicht die finanziellen Mittel dazu, eine einheitliche Währungen in allen seinen Gebieten einzuführen: Die Goldmünze hatte international in fast allen Ländern einen Standardwert und der Kurs der „*sultan*“ Goldmünze betrug fast gleichviel, wie der der venezianischen Dukate, welcher auch im Osmanischen Reich anerkannt wurde.

Vielmehr wurden Silbermünzen in Europa und Asien von der Mehrheit benutzt. Damit es nicht zu wirtschaftlichen Unruhen kam, wurden die bisherigen Silbermünzen in den neuen Ortschaften beibehalten.⁴² Eine einheitliche Währung konnte in den einzelnen Gebieten auch dazu führen, dass die Handelsabkommen mit den europäischen und asiatischen Händlern, die bereits längere Zeit geführt worden waren, durch eine neu eingeführte Währung aufgelöst wurden bzw. aufgrund der Kaufkraft des Geldes in vielen Gebieten zu Verlustgeschäften führen würden. In der Umgebung des Balkans, wie im Fürstentum Walachei, Moldawien und

⁴¹ Vgl. Inalcik, 1973, S.12-15

⁴² Vgl. Sevkett Pamuk, Osmanlı Ekonomisi ve Kurumları, S.52.

Ungarn⁴³, die unter der osmanischen Herrschaft standen, wurden statt der „akçe“ eher die Münzen der Habsburger und der Deutschen benutzt. In Krim verwendete man die kleinen „akçe“ Münzen, auf denen nicht der Name des Sultans geprägt war, sondern die Namen des höchsten Staatsverwalters, die dem Osmanischen Reich treu dienten. Als Ägypten im 15. Jahrhundert vom Osmanischen Reich besetzt wurde, durften sie ihre sogenannten „*medin*“ Silbermünzen weiter in Verwendung nehmen. Die Währung namens „*para*“ hatte einen größeren Umfang als die „akçe“ und war nicht nur in Ägypten, sondern auch in Syrien und Saudi-Arabien in den Handelsmärkten als Zahlungsmittel in Verwendung. Im eingeschlossenen Raum zwischen Aserbaidshan und Irak wurde die Silbermünze „*shahi*“ verwendet. In Ostanatolien und im Norden von Syrien waren alle drei Silbermünzen, „akçe“, „para“ und „shahi“, vorzufinden.

Der Kurswert dieser Währungen wurde nach dem Silbergehalt festgelegt. Die Hauptstadt Istanbul konnte zwar die Goldmünze „*sultan*“ in Tunesien, in Libyen und in Algerien durchsetzen, jedoch war die Macht der zentralen Verwaltung in diesen Gebieten aufgrund der Reichweite zur Hauptstadt beschränkt. Diese drei Länder hatten eine eigene Währung und verwendeten die sogenannte „*nasri*“ als Silbermünze. Trotz des wirtschaftlichen Verfalls im Osmanischen Reich ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts konnte die Silbermünze „para“ in Ägypten seine Stabilität und Kaufkraft bewahren. In Tunesien wurde jedoch die spanische „real“ Silbermünze als Zahlungsmittel immer beliebter und ersetzte die einheimische Währung.⁴⁴ Als Konsequenz waren in den osmanischen Gebieten nicht nur die Währung der einheimischen Bevölkerung, die erst ab dem 16. Jahrhundert in das Osmanische Reich eingeführt wurde, sondern auch ausländische Währungen im osmanischen Handelsmarkt in Gebrauch.

3 Allgemeines zur Militärmacht und Wirtschaftspolitik der Osmanen

3.1. Die Militär- und Verwaltungsorganisationsstruktur der Osmanen

Europa hatte zwar hochspezialisierte feudale Ritter, diese bestanden jedoch zum größten Teil

⁴³ Das Fürstentum Walachei liegt im heutigen Rumänien.

⁴⁴Vgl. Sevkett Pamuk, Osmanlı Ekonomisi ve Kurumları, S.53.

aus zwangsverpflichteten Bauern oder anderen nichtprofessionellen Schichten. Das Osmanische Reich nutzte seine erfolgreiche Wirtschaft auch für ein starkes Heer aus. Der Kern des osmanischen Heeres bildete im 16. und 17. Jahrhundert ein stehendes Heer, welches aus Istanbul stationierten Janitscharen, den Artilleristen, den Pfortenreitern und Spahis bestand. Im Herbst des Vorjahrs wurde das Militär-Budget für das kommende Jahr erstellt. Das osmanische Militär besaß eine ausgezeichnete Logistik. Die Logistik stellte den Transport des Nachschubs sicher. In Europa galt im Bereich der Logistik das Motto: „Der Krieg ernährt den Krieg“. Wichtige Punkte, welche die Macht und das Militär des Osmanischen Reiches auszeichneten, waren die technische Ausrüstung und die Bewaffnung der Soldaten. Für die Europäer war sogar die Artillerie der Osmanen, aufgrund ihrer Qualität und Gliederung, zeitweilig vorbildlich.⁴⁵

Unter Süleyman I. (1520-1544) erreichte die osmanische Herrschaft ihren Höhepunkt. Nachdem die Reiterarmee („Spahis“) ihren Rang verloren hatten, waren die Janitscharen ab dem 16. Jahrhundert die Eliteeinheit der Osmanen im Militärdienst. Im Gegensatz zum europäischen Militär verfügte das Osmanische Reich über ein gut bezahltes und organisiertes Heer. Bei der Auswahl der Janitscharen wurden die besten und für den Militärdienst geeignetsten Kandidaten ausgewählt. Zu dieser Zeit befand sich die Ausbildung der Janitscharen auf einem sehr hohen Niveau, sodass keine gleichrangigen Militärausbildungssysteme im Westen bestanden.⁴⁶

3.2. Seeherrschaft der Osmanen zw. 15.-17. Jahrhundert

Das Mittelmeer war in erster Linie für den Transport von Handelsgütern besonders wichtig. Es diente als eine Art Brücke zwischen verschiedenen Kulturen, die für wirtschaftliche und politische Entwicklungen in der Geschichte wichtig waren. Nach der Eroberung von Konstantinopel im Jahr 1453 konnte das Osmanische Reich seine Macht auch im Mittelmeerraum und im Schwarzen Meer ausdehnen. Es bildeten sich um 1520 nur mehr zwei Machtzentren im Méditerranée, nämlich im Westen die Spanier und im Osten das Osmanische Reich. Venedig verlor seine Vormachtstellung als Seemacht aufgrund der Kriege mit dem

⁴⁵ Vgl. Manfred Pittioni, Die neue Feldarmee: Das Beispiel der Osmanen. In: Gottfried Liedl, Manfred Pittioni, Thomas Kolnberger (Hrsg.), Im Zeichen der Kanone: Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit. Bd.2. (Wien2015). S. 93.

⁴⁶ Vgl. Pittioni, Die neue Feldarmee, S. 89.

Sultan 1499-1503, allerdings stellten sie weiterhin wichtige Akteure im Handel dar. Im Jahr 1516/17 wurden Ägypten und Syrien unter der Leitung von Sultan Selim I. erobert. Dadurch kontrollierte das Osmanische Reich das gesamte Festland der östlichen Méditerranée und gelangte somit zur uneingeschränkten Vorherrschaft in diesem Raum.⁴⁷

Im Zuge der Eroberung Konstantinopels konnte Mehmet II. seine Schiffe durch eine Kriegsstrategie in Einsatz bringen, diese galt jedoch nicht als eine Seestreitmacht, welche das Mittelmeer beherrschte.⁴⁸ Am Ende der Regierungszeit Mehmeds II. (1444-1481) besaß das Osmanische Reich 500 Schiffe, jedoch waren diese zu 20-40% keine Kriegsschiffe, sondern „*fustas*“, d.h. Transportschiffe. Bis zum 15. Jahrhundert wurden die Osmanischen Schiffe nicht zu offensiven Zwecken eingesetzt, sondern dienten hauptsächlich zur Unterstützung des Landesheeres. Erst mit Bayezit II. (1481-1512) konnte eine große Osmanische Flotte gegründet und organisiert werden. Der erste türkische Admiral, der in das westliche Mittelmeer eindrang und den Aufbau dieser Organisation übernahm, war Kemal Reis.⁴⁹ Interessant erscheint, dass ein Großteil der Ruderer von Kemal Reis aus verschiedenen Völkern, wie z.B. Albanern, Griechen und Juden, bestand. Nach Sultan Bayezit war sein Sohn Selim I. (1512-1520) an der Macht, der die Seeflotte der Osmanen vergrößerte. Es entstand durch die Herstellung von 500 Kriegsschiffen zahlmäßig die größte Flotte im Mittelmeerraum.⁵⁰

Die osmanische Seeflotte profitierte davon, dass die Spanier und Portugiesen ihr Augenmerk vielmehr an den neu entdeckten Kontinent legten und das Mittelmeer, im Vergleich zum neu entdeckten Kontinent, als weniger attraktiv für ihren Handel erachteten.

Im Rahmen der Globalisierung und der Blütezeit sind die Seeflotte der Osmanen und vor allem Piri Reis nennenswert. Piri Reis galt als einer der berühmtesten und wichtigsten Admirale in der osmanischen Geschichte. Piri Reis, der auch ein Kartograph gewesen ist, erhielt von Sultan Yavuz Selim (1512-1520) den Titel „Reis“, was dem Wort „Kapitän“ entspricht. Zudem verfasste er das Buch Kitab-i Bahriye während seiner Reisen, das über 250 Karten des Mittelmeeres beinhaltet. Auf der Weltkarte von Piri Reis sind das Mittelmeer und Teile des

⁴⁷ Vgl. Manfred Pittioni und Gottfried Liedl, Eine Renaissance islamischer Seeherrschaft. In: Gottfried Liedl, Manfred Pittioni, Thomas Kolnberger (Hrsg.), Im Zeichen der Kanone: Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit. Bd.2. (Wien 2015). S.128.

⁴⁸ Vgl. Pittioni und Liedl, Eine Renaissance islamischer Seeherrschaft. S. 130.

⁴⁹ Vgl. Pittioni und Liedl, Eine Renaissance islamischer Seeherrschaft. S. 131.

⁵⁰ Vgl. Pittioni und Liedl, Eine Renaissance islamischer Seeherrschaft. S. 132.

Atlantiks bis hin zu den jüngsten entdeckten amerikanischen Küsten enthalten, die mit einer für die damalige Zeit bewundernswerten Genauigkeit illustriert wurden.⁵¹

Es bestehen allerdings verschiedene Meinungen bezüglich der Konstruktion seiner Weltkarte. Untersuchungen legen fest, dass die Karte zwischen dem 9. März und dem 7. April 1513 in Gallipoli (Gelibolu) erstellt wurde. Sie wurde im Jahre 1929 in der Bibliothek des Topkapi-Museums entdeckt, hat eine Größe von 60x85 cm und wurde auf eine Kamelhaut gezeichnet. Die Kartenausschnitte stellen die westlichen Teile Europas (Westfrankreich, Iberische Halbinsel) und den westlichen Teil Afrikas (Nigeria) bis zur Küste Mittelamerikas, die Karibischen Inseln und den Süden des neu entdeckten Kontinents Amerika dar. Dank den 29 Textstellen in osmanisch-türkischer Sprache besteht ein besseres Verständnis über die Art und Weise der Abbildungen auf den Karten. Es sind nämlich zahlreiche Bilder, Signaturen, Städte und Flüsse sowie zwei Maßstableisten auf der Karte vorzufinden. Auf die Frage, wie Piri Reis diese Karten zeichnen konnte, vermuten Kartographen und Historiker, dass die Weltkarte von Piri Reis durch verschiedene Seekarten der Europäer entwickelt wurde. Durch die Geschichtswissenschaft und Forschungen hat sich bis jetzt nicht herausgestellt, ob Piri Reis die Karten selbst konstruierte oder ob er sie von jemandem erhalten hatte. Es könnte sich sogar um eine verschollene Karte des Entdeckers von Amerika handeln, die durch seinen Onkel Kemal Reis im Jahre 1501 in der Seeschlacht von Valencia erbeutet worden war. Allerdings sind diese Behauptungen in der Wissenschaft bis heute noch nicht bewiesen worden. Piri Reis sprach neben Türkisch auch Griechisch, Italienisch, Portugiesisch und Spanisch, diese Sprachen könnten ihm bei der Konstruktion seiner Karte von Nutzen gewesen sein. Dadurch konnte er nämlich auch fremdsprachliche Quellen lesen, was zu seiner Zeit eine besondere Begabung darstellte. Bezüglich die Karte ist auch besonders erwähnenswert, dass im südlichen Bereich der Ostküste Südamerikas die Mündung der Rio de la Plata abgebildet ist, die auf der Karte im Jahr 1513 gezeichnet wurde, aber von den Portugiesen Solis erst im Jahre 1516 entdeckt wurde.⁵² Auch wenn bezüglich der Karten von Piri Reis bis heute nicht vollständig erklärbar ist, ob sie von ihm selbst konstruiert wurden oder von den Portugiesen und Spaniern entnommen, sind die Karten aus dem 15. Jahrhundert für die Geschichte und für die Kartographie bis heute von großer Bedeutsamkeit.

⁵¹ Vgl. Pittioni und Liedl, Eine Renaissance islamischer Seeherrschaft. S. 132.

⁵² Vgl. Mesenburg, P. (2001). Kartometrische Untersuchung und Rekonstruktion der Weltkarte des Piri Re'is (1513). Cartographica Helvetica. Bd. 23-24. S. 3-7.

3.3. Einsatz von neuen Waffen zwischen 15-17. Jahrhundert im Osmanischen Reich

Im 14. Jahrhundert kam es zu einem massiven Einsatz von neuen Feuerwaffen, welche von den spanischen Mauren aus Granada eingesetzt wurden. Die neue Technologie gelangte über Navarra nach Frankreich. In Frankreich wurde die neue Waffe weiterentwickelt und weiterverbreitet und gelangte bis zum Osmanischen Reich. Die Osmanen setzten diese Feuerkraft 1526 bei Mohács ein, was beim Sieg gegen das ungarisch- böhmische Heer einen großen Beitrag leistete. Die neue Feuerwaffe und andere Waffentechniken verbreiteten sich im 16. Jahrhundert durch die Globalisierung der Waffentechniken rasant in weiten Teilen der Welt. Die einzelnen Imperien begannen mit der selbständigen Produktion, sofern die notwendigen Bedingungen dafür vorhanden waren. Die hohe internationale Nachfrage nach Waffen und anderen Kriegsgütern förderte auch die wirtschaftliche Entwicklung und technologische Innovation im Bereich des Militärs. Während Europa die neue Feuerwaffe weiterentwickelte, sahen viele Großreiche, wie China, Japan, Mongolei etc., die Notwendigkeit für die Weiterentwicklung der neuen Waffe nicht. Das Osmanische Reich erkannte es im frühen 17. Jahrhundert mit nur geringfügiger Verspätung, verglichen mit Europa, und stellte von Luntten-auf Steinschlossmusketen um.⁵³

Die Kanonen wurden zum ersten Mal von den spanischen Arabern in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zum Einsatz gebracht.⁵⁴ Auch wenn die Osmanen nicht die neue Tötungsmaschine erfunden hatten, wurde sie von ihnen bei der Eroberung von Konstantinopel weiterentwickelt und eingesetzt. Einer der wichtigsten Punkte bei der militärischen Innovation der Osmanen war die Militärmusik. Diese spielte eine große Rolle bei der Motivation der eigenen Soldaten und löste Furcht bei ihren Feinden aus. Dies könnte unter anderem auch als eine Waffe im Militärdienst aufgefasst werden.⁵⁵ Darüberhinaus herrschte eine starke Konkurrenzsituation zwischen den Europäern. Es wurde nach den neuen Standards des Militärwesens ausgerüstet, dabei wurde der Gegenspieler beobachtet, um dem Gegner militär-technisch nicht unterlegen zu sein. Dadurch blieben auch die technischen

⁵³ Vgl. Hausberger, Die Verknüpfung der Welt, S. 45-47.

⁵⁴ Vgl. Gottfried Liedl, Wettrüsten oder Der Weg der Kanone. In: Gottfried Liedl, Manfred Pittioni, Thomas Kolnberger (Hrsg.), Im Zeichen der Kanone: Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit. Bd.2. (Wien 2015). S. 45.

⁵⁵ Vgl. Kolnberger, Dynamik des modernen Krieges. S. 40.

Entwicklungen immer offen und behielten ihre Vielfältigkeit. In der Biologie wird der Begriff Hotspot für die Artenvielfalt in einem Raum verwendet, der einem Sammelbecken gleicht, welches mit dem Militär Europas vergleichbar ist.⁵⁶

Die vier Kernbegriffe für einen Erfolg im Militärwesen waren:

- Wirtschaft
- Demographie
- Organisation
- und Technik.

Diese Punkte wurden im Laufe der Zeit in Europa verbessert und stets weiterentwickelt.⁵⁷ Im 15. Jahrhundert besaßen die spanischen Christen die modernsten und effizientesten Militärmaschinen ihrer Zeit.⁵⁸ Im 15. und 16. Jahrhundert lag die Bewaffnung und Ausrüstung der Osmanen auf demselben Niveau, wie jene der europäischen Gegner. Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts machten sich technologische Rückstände gegenüber dem Westen bemerkbar.⁵⁹

3.4. Entwicklung und Einsatz der Kanon im Osmanischen Reich

Nachdem die ersten primitiven Kanonen um 1326/27 in Italien und England entstanden, sah auch das Osmanische Reich den Nutzen des Einsatzes dieser Waffen in Kriegen. Unter Sultan Murat II. (1421-1451) entstand die erste Kanonengießerei bei Germe Hisar. Nach Pittioni kamen die ersten Einsätze der Kanonen im Osmanischen Reich erst ab 1378 zum Einsatz. Erst mit Sultan Mehmet II. (1451-1481) wurde das Artilleriewesen grundlegend organisiert und mit europäischem Fachwissen weiterentwickelt. Ein europäischer Geschützgießer namens Urban goss eine Riesenkanone für das osmanische Heer und leistete einen wichtigen Beitrag zur Eroberung Konstantinopels. Nach der Eroberung Konstantinopels wurden diese Kanonen für die nächsten 350 Jahre zum Einsatz der Bewachung der Meerenge am Bosphorus verwendet.⁶⁰

⁵⁶Vgl. Kolnberger, Dynamik des modernen Krieges. S. 30.

⁵⁷Vgl. Kolnberger, Dynamik des modernen Krieges. S. 31.

⁵⁸Vgl. Kolnberger, Dynamik des modernen Krieges. S. 35.

⁵⁹ Vgl. Pittioni, Die neue Feldarmee, S. 95.

⁶⁰ Vgl. Pittioni, Die neue Feldarmee, S. 99-101.

Die Osmanen lernten den effektiven Einsatz von Kanonen durch die Europäer. Um sich mit dem Umgang von Kanonen anzuvertrauen, wurde um 1572 ein Schießplatz (*talimhane*) in Istanbul errichtet. Dadurch konnten europäische Befestigungsanlagen in wenigen Tagen zerstört werden. Es waren nur 13 ungarische Garnisonen in der Lage, sich den osmanischen Belagerungen länger als zehn Tage zu widersetzen und nur neun Burgen konnten länger als 20 Tage abgewehrt werden. Die ständigen europäischen Expansionen der Osmanen boten ihnen die Gelegenheit dazu die neuesten Entwicklungen der europäischen Belagerungskunst kennenzulernen. Im Jahr 1596 wurde Eger⁶¹ von Mehmed Pascha belagert, dabei hatte er acht Belagerungskanonen. Er fixierte alle acht Kanonen auf einen Punkt und feuerte immer wieder auf nur eine einzige Stelle der Mauer. Die Anwendung dieser Feuertechnik hatte er ein Jahr zuvor von den Christen im osmanischen Heer bei der Eroberung von Estragon erlernt. Es wurden nämlich christliche Kanoniere in das osmanische Heer aufgenommen, die kompetenter als die Einheimischen waren. Sie waren meistens Gefangene, die in weiterer Folge aufgrund ihrer Tätigkeiten besser behandelt wurden. Die osmanischen Kanonen wurden im 17. Jahrhundert auch von diesen Spezialisten weiterentwickelt. Während der Belagerung von Kandia (Iraklion) auf Kreta entwickelten ein italienischer Kanonier namens Cornaro, sowie ein englischer Ingenieur die osmanischen Waffen in Ungarn im Jahr 1664 weiter.⁶²

⁶¹ Eine Ortschaft in Ungarn

⁶²Vgl. Gábor Ágoston, Feuerwaffen für den Sultan: Militärische Stärke und Waffenindustrie im Osmanischen Reich. (Leipzig 2010). S. 71-74.

3.5. Knabenlese (Devşirme)

Die „*Devşirme*“ Politik des Osmanischen Reiches diente zur Sicherung der Macht im Balkan. Es gab keine äußeren Drohungen für die Provinzen des Osmanischen Reichs in Südosteuropa, da die Aufspaltung der spanischen und österreichischen Gebiete (1566) im Habsburgerreich von der Macht her keine Bedrohung für die Osmanen darstellten. Darüber hinaus verhinderten die machtpolitischen Implikationen der Reformation im westlichen Europa und die Konflikte in Ungarn erfolgreiche Feldzüge gegen das Osmanische Reich. Durch schlaue Strategien konnte das Osmanische Reich seine Machtposition bzw. Herrschaftsposition in Südosteuropa im 16. und 17. Jahrhundert sichern, indem es die „Knabenlese“ (*Devşirme*) einführte. In der „Knabenlese“ wurden die Kinder, vor allem Söhne der Christen, im Palast des Osmanischen Sultans ausgebildet, meistens durch Zwang „umerzogen“, woraufhin ihnen sogar die Möglichkeit zur Herrschaft als Großwesir in den Territorien des Osmanischen Reichs geboten wurde. Sie waren dem Osmanischen Reich treu und wurden in Südosteuropa eingesetzt, um die Herrschaft des Osmanischen Reichs zu sichern bzw. zu erweitern, wenn nötig. Somit konnten sie im Osmanischen Reich hinsichtlich ihrer Karriere aufsteigen und hohe Positionen besetzen. Auch ein Großteil der Janitscharen waren Personen aus der Knabenlese, die im Militär des Osmanischen Reiches einen großen Einfluss hatten.⁶³

Nach den Eroberungen ist bei den Osmanen eindeutig zu erkennen, dass die Besiedlungen der eroberten Gebiete und die primäre Verwaltung bei den Völkern zunächst durch das Militär erfolgte und die bürokratischen Maßnahmen der Zivilverwaltung erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgten. Die Stämme in den eroberten Territorien waren dann in Kriegssituationen als Hilfstruppen tätig gewesen. Diese Stämme mussten sich der staatlichen Verwaltung des Osmanischen Reiches unterordnen.⁶⁴ Es wurden aber zwischen dem 15-17. Jahrhundert nicht nur muslimische Feldherren in den Kriegen eingesetzt, sondern auch Christen, die unter den osmanischen Territorien lebten oder zum Islam konvertierten.⁶⁵ Die Osmanen wurden allerdings auch aufgrund einer solchen Militärpolitik in diesen Gebieten von Personen, wie Skanderbeg (1405-1468) in der Zeit der *Devşirme* verraten. Skanderbeg wuchs im Hof des Sultans auf, nachdem er seinen Eltern entzogen worden war. Er fügte dem osmanischen Heer

⁶³ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 36-43.

⁶⁴ Vgl. Pittioni, Die neue Feldarmee, S. 87.

⁶⁵ Vgl. Pittioni, Die neue Feldarmee, S. 87.

großen Schaden zu und erklärte die Unabhängigkeit Albaniens mit der Unterstützung der Venezianer und Ungarns. Albanien wurde von den Osmanen nach Skanderbegs Tod wieder zurückerobert.⁶⁶

3.6. Zu wirtschaftlichen Strukturen und Institutionen im Osmanischen Europa

Das Osmanische Reich verfügte über Handelskontakte von Asien bis Afrika. Im 17. Jahrhundert sind die Osmanen ein wichtiger Handelspartner für die Europäer in Südosteuropa gewesen. Halil Inalcik, der sich auf die Arbeiten von Fernand Braudel (franz. Wirtschafts- und Sozialhistoriker) bezieht, nennt drei Forschungsfelder:

- Demographische Entwicklung im Osmanischen Reich
- Der Handel mit dem westlichen Europa
- Und die Währungsgeschichte

3.6.1. Die Wirtschaftsform der Osmanen

Im Osmanischen Reich kann nicht von einer feudalen Wirtschaft und einem feudalen Gesellschaftssystem gesprochen werden, da es erhebliche Unterschiede zu den feudalen Strukturen im westlichen Europa gibt. Es herrschte in den Herrschaftsgebieten des Sultans kein feudales Eigentum sowie kein Privatbesitz. Nach Markus Koller habe das Wirtschaftssystem der Osmanen der „asiatischen Produktionsweise“ entsprochen und das Land galt als Eigentum des Staates.⁶⁷

Eine der erfolgreichen Wirtschaftsstrategien des Osmanischen Reichs war das Vorhandensein von klar abgegrenzten Wirtschaftsregionen. Diese waren jedoch durch den Handel miteinander verbunden. Braudel bezeichnet das Osmanische Reich im 16. und 17. Jahrhundert als eine eigene „Weltökonomie“. Das Osmanische Reich war polyzentrisch ausgestattet. Es gab nicht nur ein Wirtschaftszentrum, neben Istanbul galten auch andere Städte, wie z.B. Kairo, Aleppo, Bagdad etc., als Mittelpunkte von Wirtschaftsregionen.⁶⁸

⁶⁶Vgl. Edgar Hösch, Geschichte der Balkanländer: von der Frühzeit bis zur Gegenwart. 1.Aufl., (München 1999). S. 84-88.

⁶⁷ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 156-157.

⁶⁸ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 158-163.

3.6.2. Der Merkantilismus und die Osmanische Wirtschaft

Der Begriff Merkantilismus wird auch als Handelskapitalismus bezeichnet und wird zeitlich zwischen 1500 bis etwa 1750 datiert.⁶⁹ Die zunehmende Inflation in Europa war der Auslöser für die merkantilistische Wirtschaftspolitik. Das Ziel der merkantilistischen Wirtschaft war die Existenz, die absolutistisch regierten Staaten zu sichern und durch die Bezahlung des stehenden Heeres und durch den wachsenden Beamtenapparat, zu seiner Machtentfaltung beizutragen. Die Getreidepreise und Löhne mussten niedrig gehalten werden, was zu Lasten der Bauern, Handwerker und Arbeiter durchgeführt werden konnte.⁷⁰

Dem Osmanischen Reich war das merkantilistische Wirtschaftssystem bekannt und hätte sich als eine alternative Lösung anbieten können, jedoch war es aufgrund des Aufbaues der osmanischen Wirtschaft nicht durchsetzbar. Der Grund dafür war, dass die zentrale Verwaltung viel importierte und die restlichen Güter für den Export - nach Versorgung der eigenen Städte - bereitstellte. Die osmanische Verwaltung regelte die Handelsaktivitäten, um die heimische Produktion zu schützen. An erster Stelle standen nicht die Händler, die nach mehr Profit strebten, sondern die Interessen der zentralen Bürokraten. Die Vorreiter der merkantilistischen Ideologie in Europa, die zum Großteil Händler und Produzenten waren, hatten keine Auswirkung auf die osmanische Wirtschaft. Selbst nachdem sich die Macht der zentralen Verwaltung verringert hatte, wurden dennoch die wirtschaftlichen Interessen der Bürokraten durchgesetzt. Zu den wenigen Ausnahmen zählten einige Städte in Anatolien, die ihre eigenen Ziele gegen Beamte durchzusetzen versuchten, jedoch mit wenig Erfolg. Da sich die Interessen der zentralen Verwaltung innerhalb von Jahrhunderten zu einer Tradition manifestiert hatten und von der Gesellschaft akzeptiert wurden, konnte dies nur schwer aufgelöst werden. Die Personengruppen, die diese Veränderung hätten durchführen können, wurden entweder verhindert oder entmachtet.⁷¹ Bei Nahrungsmittelknappheit führte das Osmanische Reich Exportverbote ein. Die Versorgung der Konsumenten war im Osmanischen Reich wichtiger als die profitierenden Händler. Dieses System bevorzugte die Interessen der Städte und wies somit große Differenzen zum europäischen Merkantilismus auf.⁷² In vielen

⁶⁹ Heinrich Bortis, Die Entstehung des klassischen Systems, Online unter <<https://www.unifr.ch/withe/assets/files/Bachelor/Theoriengeschichte/Merkantilismus.pdf>> (27.09.2018).

⁷⁰ Ulrich Pfister, *Die »Ära des Merkantilismus«: Staatsentwicklung und Wirtschaftspolitik*, In: *Entstehung der europäischen Weltwirtschaft, ca. 1500–1850*, Online unter https://www.wiwi.uni-muenster.de/wisoge/sites/wisoge/files/downloads/skripte/weltwirtschaft/s09_staat.pdf (28.09.2018)

⁷¹ Vgl. Sevkett Pamuk, *Osmanlı Ekonomisi ve Kurumları: Seçme Eserleri I*, Istanbul 2016, S. 30.

⁷² Vgl. Sevkett Pamuk, *Osmanlı Ekonomisi ve Kurumları*, S.29.

Belangen musste sich das Osmanische Reich den europäischen initiierten Veränderungen im Laufe dieses Aufeinandertreffens angleichen, jedoch war das aufgrund der politisch- religiös fundierten Tradition, durch welche Bauern und die unterste Schicht der Gesellschaft vor Handelsausbeutung geschützt werden mussten, unmöglich.⁷³

3.6.3. Die Wirtschaftsstrategien der Osmanen

Das Osmanische Reich war wirtschaftlich nicht polyzentrisch ausgestattet, weshalb es nicht von einem Zentrum, sondern von mehreren Wirtschaftszentren gesteuert wurde. Im Zentrum bildeten, nach Istanbul, Städte wie Kairo, Aleppo, Bagdad etc. weitere wichtige Wirtschaftsregionen. In der Umgebung dieser Städte gab es keine Zonen mit besonderer ökonomischer Prosperität. Diese Kernräume waren somit für Rohstofflieferanten, Nahrungsmittelproduzenten, aber auch am Absatzmärkte, sehr wichtig. Im 16. Jahrhundert gab es eine Agrarkrise auf der Apenninen-Halbinsel, ab diesem Zeitpunkt intensivierte sich der Handel mit dem Osmanischen Reich. Es wurde sehr viel an Getreide vom Osmanischen Reich gekauft.⁷⁴ Die Zahl der Importe ins Osmanische Reich stieg enorm. Die internationale Handelspolitik wurde aufgrund der Zölle gefördert, welche auch große Vorteile für die Staatskasse hatte. Für die Osmanen waren die importierten Güter für die eigene Wirtschaft sehr nützlich. Europa sollte nicht Vorteile durch eine locker gehandhabte Exportpolitik erlangen, weshalb die Exporte nach Europa mit hohen Zöllen belegt und somit nicht aktiv gefördert wurden. Die osmanischen Sultane legten bis zum 17. Jahrhundert als wirtschaftliches Ziel fest, dass wirtschaftliche Prosperität und politische Stabilität von einem gut versorgten Binnenmarkt abhängig sein mussten - dadurch sollte der Feind keinen wirtschaftlichen Vorteil erlangen können.⁷⁵ Um die diesbezügliche Kontrolle zu erhalten, bestand verstärktes Interesse an Kleinbauern und durch direkte Eingriffe mit Gesetzen und einer Verteilungspolitik in der Landwirtschaft wurde die Entstehung und Verbreitung von großen Betrieben verhindert.⁷⁶

Das Osmanische Reich hatte Handelskontakte zu Asien, Europa und Afrika. Im 17. und 18. Jahrhundert waren die Osmanen ein wichtiger Handelspartner für die Europäer in

⁷³ Vgl. Masters, The Origins of Western Economic, S. 187.

⁷⁴ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 159-161.

⁷⁵ Vgl. Inalcik, Economic, S. 195.

⁷⁶ Vgl. Sevkett Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi 1500-1914, Istanbul 2015, S. 38.

Südosteuropa.⁷⁷ Es gab europäische Handelsgesellschaften, die davon profitierten. Aus Dokumenten, wie Kreditaufnahmen, Seeverversicherungen und allgemeinen Geschäftskorrespondenzen, lässt sich schließen, dass europäische Händler bis nach Asien Handel betrieben.⁷⁸ Eine weitere Wirtschaftsstrategie des Osmanischen Reichs war, dass sie die hohen Transportkosten senkten, indem sie in den Umgebungen der polyzentrischen Städte hohe gewinnbringende Ernten anbauten und ausschließlich der Stadt als Absatzmarkt zu Verfügung stellten. In diesen polyzentrischen Städten wurde neben dem Ackerbau auch Viehzucht betrieben. Es wurde auch mit Fertigprodukten aus Holz und Textilwaren gehandelt.⁷⁹

3.6.4. Die Unterscheidung zwischen Finanzen und Wirtschaft

Um die wirtschaftlichen Umstände genauer analysieren zu können, muss im Osmanischen Reich zwischen Wirtschaft und Finanzen unterschieden werden. Die Finanzen beinhalten vielmehr das Einkommen und die Ausgaben in der Staatskassa. Die Kontrollfunktion der Zentrale hat eine große Auswirkung auf die Finanzen. Aufgrund einer starken oder schwachen wirtschaftlichen Kontrolle ist es möglich, dass in der Staatskassa eine positive oder negative Bilanz ersichtlich wird. Wenn die Bilanz positiv ist, bedeutet dies, dass eine starke Wirtschaft besteht und die Ausgaben durch die Einkommen gedeckt sind. Wenn hingegen eine negative Bilanz vorhanden ist, kann dies zu einer wirtschaftlichen Schwankung oder zu einer Wirtschaftskrise führen.

Im Gegensatz dazu ist die Wirtschaft vielmehr von gesellschaftlichen Faktoren, wie z.B. der Erwirtschaftung, der Erzeugung oder dem Verbrauch von Gütern, abhängig.

Der Staat kann die wirtschaftlichen Faktoren nicht direkt lenken, da sich die Wirtschaft vielmehr selbstständig reguliert. Der Staat hat jedoch die Möglichkeit, einzugreifen, um Regeln aufzustellen. Dennoch ist es nicht schwer, die Wirtschaft mittels staatlicher Regeln zu kontrollieren, weil sich die Wirtschaft nach eigenen Gesetzen zusammenstellt. Der Staat hat die Möglichkeit dazu, mehr Kontrollen bei den Handwerkern, Bauern und Händlern einzuführen, jedoch war dies nur in einem gewissen Ausmaß möglich, wodurch es relativ schwer gewesen ist, die volle Kontrolle im Osmanischen Reich zu erlangen.

⁷⁷ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 172.

⁷⁸ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 156-157.

⁷⁹ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 44-55.

Die Finanzen und die Wirtschaft sind sehr eng miteinander verkoppelte Begriffe. Eine starke Wirtschaft bedeutet mehr Erzeugung und Erwirtschaftung von Landgütern, was mehr Einkommen mit sich brachte. Dies hatte ein starkes Budget zur Folge und war zu Gunsten der Finanzen. Es wäre jedoch falsch, wenn aus der positiven Wirtschaft immer ein positives Staatsbudget gefolgert werden würde. Da die Finanzen sehr breit gefächert sind, muss auch ein positives Budget keine positive Wirtschaft bedeuten. Dazu gibt uns das folgende Beispiel einen genaueren Einblick in die osmanische Wirtschaft, wodurch z.B. durch weniger Kontrollen unterschiedliche Wirtschaftsergebnisse erzielt wurden. Wenn sich die politische Macht in der Regierung verringerte, war es immer wieder möglich, dass weniger Steuern für die Zentrale eingehoben wurden. Die Steuern konnte der Timariot bzw. der Stadthalter behalten. Ein weiterer Punkt war, dass die Abgaben aus der Landwirtschaft in gewissen Zeitperioden sehr ertragsbringend waren, jedoch wies das Budget aufgrund der hohen Kriegskosten negative Zahlen auf. Dadurch ist klarzustellen, dass man allein durch die Analyse der Zahlen aus der Bilanz die wirtschaftliche Lage nicht erklären kann. Einen genaueren Überblick erhält man, wenn die gemeinsamen Faktoren, sowohl jene der Budgetpolitik der Osmanen als auch jene in der Wirtschaftspolitik, definiert und miteinander verglichen werden.⁸⁰

- **Die Ausführung der Kontrollen**

Wie schon erwähnt war das Timar-System nicht nur eine reine Militärpolitik der Osmanen, die Soldaten für das Heer bereitstellte, vielmehr hatte es eine Kontrollfunktion. Nachdem der Timariot einen Teil, den er für sich beanspruchen konnte, abkassiert hat, musste der restliche Betrag an die Staatskassa übergeben werden. Die besondere Eigenschaft des Timars war es, dass es hauptsächlich von Kleinbauern betrieben wurde, wodurch die Mobilisierung der Gesellschaft gegen den Staat erschwert wurde. Durch die steigende Anzahl der Timarioten gestaltete sich die Kontrolle der Abgaben und der Aufstände einfacher. Nachdem der Timariot ein „*hassa*“ Bauernhof bekommen hatte, wurden die restlichen Felder an die Kleinbauern zur Bewirtschaftung übergeben.⁸¹ Das einwandfreie Funktionieren des Timar-Systems hatte für das Osmanische Reich oberste Priorität. Das Auflösen eines Bauernhofs war unerwünscht. Wenn es dennoch zu einer Auflösung durch die Gruppe der „*reaya*“ kam und sie in das

⁸⁰ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 35-36.

⁸¹ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 43.

städtische Handwerk einsteigen wollten, mussten sie dem Gesetz nach hohe Steuern zahlen. Falls die Steuern nicht gezahlt wurden und die „*reaya*“ ohne Begleichung der Forderung flüchtete, mussten sie nach der Erfassung, innerhalb von 10 Jahren, an den Timarioten übergeben werden. Dieses Gesetz galt auch für diejenigen, die innerhalb des Timars wechselten. Dadurch sollte verhindert werden, dass keine Anhäufung von Personen in bestimmten Gebieten vorkam. Eine Anhäufung in einem bestimmten Gebiet würde für die anderen Timarioten, aufgrund mangelnder Arbeitskräfte, Probleme bereiten, welche sich wiederum negativ auf die osmanische Wirtschaft auswirken konnten. Man war sich des Problems bewusst und regelte diese Situation mittels Gesetze.⁸² Nachdem die Steuern gezahlt worden waren, konnte der „*reaya*“ jederzeit in das städtische Leben wechseln. Damit eine Vorstellung davon erhalten wird, wie hoch diese Steuern waren, kann das Beispiel von Mehmed II. orientierend dienen. Zu Lebzeiten von Mehmed II. war die Steuer für einen Wechsel vom „*reaya*“ in das Stadt-System 50 „*akçe*“ (=Silbermünzen) Wert, was dem Wert von ungefähr 200-300 kg Weizen entsprach.⁸³ Dadurch ist erkennbar, dass diese Steuer nicht allzu hoch war, jedoch muss bedacht werden, dass das bewirtschaftete Land der Bauern unterschiedlich groß gewesen ist und somit einen großen Betrag für Kleinbauern ausmachte. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stiegen diese Steuern aufgrund der hohen Inflation auf 300 „*akçe*“. Die Inflation trieb die Preise in jedem Bereich der Wirtschaft in die Höhe. Zu derselben Zeit kam es auch zu einer Bevölkerungszunahme, welche die Verkleinerung der Timare als Auswirkung hatte und somit weniger profitabel für die „*reaya*“ war. Da die Erträge der „*reaya*“ nicht ausreichend waren, flüchteten viele Menschen in die Städte. Aufgrund der Nahrungsmittelknappheit wurden die Gesetze besänftigt und die erfassten „*reaya*“ wurden ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht zu den Timarioten zurückgeschickt.⁸⁴

⁸² Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 43.

⁸³ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 44.

⁸⁴ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 44.

- **Die Gilden im Osmanischen Reich**

Der sogenannte *Shaykh* wurde von der generellen Mitgliedschaft bestimmt und führte die Gilde. Er galt als der repräsentative Sprecher seiner Gilde in allen äußeren Angelegenheiten und ihm kam die Verantwortung für die Vollstreckung der Zunftstatuten zu. Um die Güterpreise mit der *Hohen Pforte* festzuschreiben, mussten die Repräsentanten der verschiedenen Gilde regelmäßig vor das städtische Zentralgericht gehen.⁸⁵ In ihren Versammlungen einigten sich die Gilden auf Preise, welche die Zünfte durch diesen Prozess begünstigten, da es ihnen rechtlichen Einfluss gewährte, der die Konkurrenz bzw. auch bestimmte Mitglieder davon abhielt ihre Waren zu niedrigen Preisen anzubieten. Die Einwirkung der Gilden, die sich an strengen Regularien (*hisba*) orientierten, hatte starke Auswirkungen auf die soziale Formierung und auf die städtische Handwerksproduktion. Beim Produktionsprozess wurden die Quantität und Qualität der zu produzierenden Waren und die verlangten Preise für die erzeugte Menge durch staatliche Vertreter kontrolliert.

An die Gilden vergab der Staat Produktions- und Handelsmonopole, welche vermeintlich durch die „Heilige Schrift“ legitimiert waren und vom Wettbewerb zur Gänze ausgeschlossen wurden. Die Gilde wurde zwar für die Gewerbeproduktion durch die Zentralverwaltung eingesetzt, jedoch wurde ihrerseits Druck ausgeübt, um ihr Bestehen gegen das Aufkommen neuer Waren aus dem europäischen Ausland zu schützen. Als die Produktionsstandards einer Gilde zentral registriert werden sollten, gab es einen großen Widerstand. Dies geschah aus dem Grund, dass die Gilde ihre Produktionsvorteile gegenüber der Konkurrenz wahren wollte. Dieser Fall wurde als unerlaubte Einmischung in ihre Angelegenheiten bewertet. Dadurch konnten der Öffentlichkeit und den öffentlichen Stellen die Informationen von Gilden bezüglich ihrer Herstellungsweise von Handwerksgütern vermittelt werden und die ihnen zuvor garantierten Produktionsvorteile entzogen werden. Daher wurde zu Gunsten der Gilden entschieden, dass die Kontrolle der gesetzten Standards über die Herstellung von Handwerksgütern weiterhin ausschließlich den Gilden oblag.⁸⁶ Daraus ist ersichtlich, dass wenig Bewegungsspielraum für das produzierende Gewerbe außerhalb einer Gildenzugehörigkeit, welche den Markt unter ihren Monopolen aufteilte, bestand, wodurch eine Art künstliche ‚*Innovations-Unfähigkeit*‘ der Produktion erzeugt wurde. Aus Sicht der

⁸⁵Vgl. Masters, *The Origins of Western Economic*, S. 202.

⁸⁶ Vgl. Khattab, *Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches*, S. 46-47.

Gilde brachte der Wandel eine unweigerliche *Ungerechtigkeit* mit sich, da dieselbe Einstellung bestimmte, welche richterlichen Entscheidungen sich in strittigen Preis- und Verarbeitungsfragen, die in der Zeit zwischen Gilden und Kaufleuten existierten, ergaben. Die Wahrscheinlichkeit ist sehr hoch, dass diese beiden Gruppen in Auseinandersetzungen gerieten. Ähnliche Situationen waren auch in Europa vorzufinden, da die Zünfte einerseits auf Seiten ihres Produktionsmonopols, also gegen freien Wettbewerb und für gesicherte Verhältnisse (so wie die Einstellung der Zentralverwaltung) standen, und die Kaufleute andererseits auf der Seite des Handels, nämlich auf Seiten der Abnehmer sowie des Profits und des freien Wettbewerbs(zu ihren Gunsten), was dann wiederum zu niedrigeren Preisen führte. Die diametral entgegengesetzte wirtschaftliche Philosophie der beiden war somit unvermeidlich.

Aufgrund der angesprochenen Preisbildung, der Profitgenerierung und der Produktqualität übte die Gilde eine strenge Kontrolle über ihre Mitgliedschaft aus. Die Kaufleute wurden durch die Struktur der Zünfte davon abgehalten, Produktinnovationen einzuführen, die zu einer Produktdifferenzierung, zu höheren Preisen und zu einer Profitsteigerung geführt hätten. Erst ab dem 17. Jahrhundert begannen die Bemühungen, die Einflussphären der Gilden zu umgehen, jedoch erreichten diese aufgrund der straffen Reichsstrukturen nur geringen Erfolg.⁸⁷ Die Gilden hatten ein hohes Maß an Autonomie, weil sie häufig aufgrund der sehr weiten Entfernung von der Hauptstadt Istanbul sowie durch ihre Nähe zu den Reichseliten profitierten und die Gerichte daher meist zu ihren Gunsten entschieden. Die Zünfte wurden von den Gerichten als Vertragsgemeinschaften angesehen, deren Zugehörigkeit freiwillig war, weshalb wenig gegen die Zünfte gehandelt wurde.⁸⁸

Anhand eines Beispiels versuchte der Historiker Master, die Konsequenzen der Gerichtsurteile für das produzierende Gewerbe aus der Textilfärbung, die zwar eine der Haupteinnahmequellen der Städte darstellte, jedoch per Gesetz in den staatlichen Färbhäusern (*miri boyahane*) angefertigt werden durfte, zu verdeutlichen. Ein Vorteil dieser Anordnung war, dass die Produktion auf diese Weise besser kontrolliert werden konnte. Das bedeutet, dass gewisse Produktionsstandards eingehalten werden konnten und die Pflicht der Steuereinhebung für die Zentralverwaltung dadurch erleichtert wurde. Die Regulierung des

⁸⁷Vgl. Masters, *The Origins of Western Economic*, S. 205.

⁸⁸Vgl. Masters, *The Origins of Western Economic*, S. 212.

Textilhandwerks durch den Staat löste aufgrund des Bedürfnisses der Textilhändler im Laufe der Zeit eine unterschwellige Spannung aus. Die Textilhändler versuchten, diese zentralisierten Färbegilden zu umgehen, um direkt mit der textilproduzierenden Arbeiterschaft über den Erwerb der Güter zu verhandeln und die Textilfärbung in private Färberein zu lenken. Dies hatte wiederum zur Folge, dass die Händler die Kontrolle über die Qualitätsüberprüfung gehabt hätten und gleichzeitig aufgrund der entstehenden Konkurrenz durch freieren Wettbewerb eine Preisbildung entstanden wäre.

Die osmanische Verwaltung musste in diesem langhaltenden Konflikt mit den Händlern die Balance halten. Sie musste einerseits für die Aufrechterhaltung ihrer Ertragsquellen durch die Besteuerung der Monopole sorgen und andererseits die Lage für Händler und Färber außerhalb der Gilden für den freieren Wettbewerb auf freien Marktplätzen bilden.⁸⁹

3.6.5. Die wirtschaftlichen Entwicklungen und das Steuersystem der Osmanen

Das Osmanische Reich war ein turk-nomadisches Volk, das einerseits einen gewalttätigen Ruf hatte, andererseits oft eine stabilisierende Wirkung aufwies. Durch Fusionierung der einzelnen türkischen Stämme bildete sich ein Imperium heraus und aus durch die von ihnen zusammengefassten Territorien florierte der Handel. Im 15. und 16. Jahrhundert bildete das Osmanische Reich ein blühendes kulturelles Zentrum in der Hauptstadt Istanbul.⁹⁰ Baumwolle, Weizen und Gerste zählten zu den wichtigsten Anbaugütern in Anatolien. Die Menge dieser Produkte war unterschiedlich groß und hing von den Wetterbedingungen sowie von der Qualität des Bodens ab. Schätzungen zufolge wurden pro Hektar zirka 700-800 kg Getreide und Weizen geerntet. Baumwolle wurde für den eigenen Bedarf und auch für die Städte angebaut. Außerhalb von Anatolien und am Stadtrand wurde vor allem Obst und Gemüse angebaut. Obst und Gemüse wurde in den Küstennahen Gebieten angepflanzt, da diese mit Schiffen exportiert wurden. Bis zu dieser Zeit gab es weiterhin keine Arbeitskoordination zwischen Land und Stadt.

Da das Land nicht ihr Eigentum war, bestand seitens der „*reaya*“ auch kein starkes Interesse an technologischen Entwicklungen. Alles was die Bauern benötigten wurde größtenteils, wie es auch in Europa vor dem Kapitalismus üblich war, eigenhändig hergestellt, wie zum Beispiel

⁸⁹Vgl. Masters, The Origins of Western Economic, S. 206.

⁹⁰ Vgl. Hausberger, Die Verknüpfung der Welt, S. 38-39.

Kleidung, Nahrung und Landwirtschaftsgüter. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts stieg die wirtschaftliche Harmonisierung im Osmanischen Reich zwischen den Dörfern und Städten an. Die Bauern brachten ihre Erzeugnisse auf die städtischen Märkte und verkauften sie. Dies war für sie sehr wichtig, da sie steuerpflichtig waren und ihre Steuerlast durch den Verkauf der Güter beglichen hatten.⁹¹ Istanbul, Bursa, Kayseri, Konya und Amasya waren wichtige Städte und Handelsmärkte für die Bauern, in denen sie Obst, Gemüse, Fleisch und Milch verkauften. 20 % der Bevölkerung des Osmanischen Reichs bildeten die *kurdischen* und *turkmenischen* Nomaden. Nicht nur für die Bauern, sondern auch für die Nomaden, die hauptsächlich Viehzucht betrieben, waren die oben genannten Handelsstädte für das Überleben äußerst wichtig. Die europäischen Händler, die an Landwirtschaftsprodukten interessiert waren, besuchten diese Handelsmärkte. Dadurch hatten sie die Möglichkeit Waren nach Europa zu exportieren.⁹²

Die Kaufleute und die selbständigen Handwerker bildeten eine der wichtigsten Gruppen innerhalb des Osmanischen Reiches. Diese können auch als private Unternehmer bezeichnet werden, die reichsweit große Gruppen bildeten. Sie waren ein Bindeglied zwischen Staat und Berufsgruppen und wurden in Zünften organisiert, die auch an der Regulierung der Märkte beteiligt waren. Durch ihre Selbstverwaltung und Zünfte konnten sie den Markt schützen, insbesondere den Markteintritt für neue Wettbewerber beschränken und die Rohstoffversorgung sichern. Dadurch sollten auch sämtliche Spekulationen aufgrund von Verknappungen vermieden werden. Sie profitierten vom Renteneinkommen aus dem Steuersystem und halfen als Gegenleistung bei der Kontrolle der Märkte, bei der Versorgung von Hof und Militär sowie bei dem Einzug der Steuern.⁹³

Im 15. und 16. Jahrhundert bestand das Steueraufkommen zum größten Teil aus Naturalabgaben und ein Großteil der Truppen wurde mittels der Timar- Einkünfte (Militärlehen) bezahlt. Dadurch wurde kein übermäßiger Bedarf an Bargeld benötigt. Die Janitscharen und Pfortenspahis wurden von Anfang an mittels Bargeld entlohnt. Wirtschaftliche Schwierigkeiten begannen erst mit dem Silber im Osmanischen Reich. Im 17.

⁹¹ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 38.

⁹² Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 39.

⁹³ Vgl. Schuß, Wirtschaftskultur und Institutionen, S. 85-86.

Jahrhundert mussten Bauern ihre Steuern in Form von Silber entrichten. Das spanische Silber drang in die osmanische Wirtschaft, was zu einer „hohen Inflation“ im 17. Jahrhundert führte. Nach Pittonis Analyse betrugen die Ausgaben des Staatsbudgets der Osmanen bis zu 70% für das Militär. Da die Einnahmen im Verhältnis zu den Ausgaben der Zentralverwaltung positiv ausfielen, bestanden keine wirtschaftlichen Probleme. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts begannen die Defizite in der Wirtschaft der Osmanen. Im 15. und 16. Jahrhundert wurde die Staatskasse aufgrund der inneren Konflikte bzw. wegen des Krieges mit persischen *Safawiden* oder aufgrund der *Celali Aufstände* innerhalb des Reiches geschwächt, die Zentralverwaltung konnte trotzdem positive Zahlen liefern. In die Staatskasse floss zudem Geld durch Tributzahlungen der Europäer ein. Die Habsburger mussten über eine bestimmte Zeitdauer 30.000 Dukaten jährlich leisten, die dann mit der einmaligen Zahlung von 200.000 Dukaten im Jahr 1609 abgeschafft wurden.⁹⁴

In der Umgebung dieser Städte gab es keine Zonen mit besonderer ökonomischer Prosperität. Somit waren diese Kernräume für Rohstofflieferanten und Nahrungsmittelproduzenten sowie am Absatzmarkt sehr wichtig.⁹⁵ Das Osmanische Reich war für Importe und Exporte im Allgemeinen sehr offen, jedoch war der Export von bestimmten Gütern reglementiert. Primär wurde darauf geachtet, dass die Versorgung des Staates mit wichtigen Gütern gesichert war und einige im Osmanischen Reich produzierte Güter nicht exportiert wurden.⁹⁶ Die Habsburger interessierten sich für Pelze, orientalische Stoffe und Teppiche, Getreide, Reis und Gewürze aus dem Osmanischen Reich.⁹⁷ Im 15. Jahrhundert lagen die Zollsätze zwischen zwei bis fünf Prozent.⁹⁸

Im 16. Jahrhundert gab es eine Agrarkrise auf der Apennin Halbinsel.⁹⁹ Ab diesem Zeitpunkt intensivierte sich auch der Handel mit dem Osmanischen Reich. Es wurde sehr viel Getreide vom Osmanischen Reich importiert.¹⁰⁰ Eine der Wirtschaftsstrategien des Osmanischen Reichs war jene die hohen Transportkosten zu senken, indem man hohe gewinnbringende Produkte in den Umgebungen von den polyzentrischen Städten anbaute und nur der Stadt als

⁹⁴Vgl. Manfred Pittioni, Die neue Feldarmee, S. 122.

⁹⁵ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 162.

⁹⁶ Vgl. Schuß, Wirtschaftskultur und Institutionen, S. 95.

⁹⁷Vgl. Edgar Hösch, Geschichte der Balkanländer: von der Frühzeit bis zur Gegenwart. 1.Aufl., (München 1999). S. 103.

⁹⁸ Vgl. Schuß, Wirtschaftskultur und Institutionen, S. 95.

⁹⁹ Italienische Halbinsel

¹⁰⁰ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 162.

Absatzmarkt zur Verfügung stellte. In diesen polyzentrischen Städten wurde neben dem Ackerbau auch Viehzucht betrieben und es wurde auch mit Fertigprodukten aus Holz sowie mit Textilwaren gehandelt. Wenn im Besonderen die Länder von Südosteuropa betrachtet wurden, waren montenegrinische und nordalbanische Räume auf die Haltung von Schafen und Ziegen spezialisiert. Sie betrieben Alpen – und Weidewirtschaft.¹⁰¹ Im Balkan verfügten kirchliche Behördenorganisationen über ein Steuereinzugsrecht. Die Kirchenorganisationen bauten Autonomiebezirke auf, daher regelten sie die wirtschaftlichen, rechtlichen und administrativen Anforderungen selbst. Interessant erscheint auch, dass innerhalb des Osmanischen Reichs nicht die ethnische Zugehörigkeit wichtig war, sondern vielmehr die Religionsgemeinschaft eine vordergründige Rolle spielte.¹⁰²

Da sich das Osmanische Reich auf drei Kontinente erstreckte, gab es auch davon profitierende europäische Handelsgesellschaften. Aus Dokumenten wie Kreditaufnahmen, Seeversicherungen und allgemeinen Geschäftskorrespondenzen, lässt sich erschließen, dass europäische Händler bis nach Ofen (osman. Buda) Handel betrieben.¹⁰³

Aufgrund der technischen und organisatorischen Möglichkeiten war die Zentralisierung der osmanischen Staatsfinanzen begrenzt. Durch besoldete Beamte (*emin*) konnten nur kleine Teile der Steuern direkt einkassiert werden. Durch Timar-Lehen von den *Sipahis* wurden die restlichen Steuern eingezogen, diese wurden aber aufgrund der hohen Transportkosten direkt vor Ort wieder ausgegeben. Daraus lässt sich folgern, dass die Steuern im Osmanischen Reich zentral und dezentral verwaltet wurden, der Staat jedoch die Höhe der Abgaben regelte. Dadurch konnte der Staat die Bauern vor den übertriebenen Forderungen des „timar“-Halters schützen. Allerdings waren diese Umstände nur in der Blütezeit der Osmanen gegeben, nach dem wirtschaftlichen Fall zogen die Timarioten mehr Abgaben als tatsächlich erlaubt war ein.¹⁰⁴

3.6.6. Staatsfinanzen (Steuersystem)

Der Großteil der Staatsfinanzen bestand um 1600 aus den Einkommen der Kopfsteuer, den außergewöhnlichen Steuern zu Kriegszeiten und den Erträgen aus der Steuerpacht (*mukataa*).

¹⁰¹ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 172.

¹⁰² Vgl. Hösch, Geschichte der Balkanländer, S. 97.

¹⁰³ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 172.

¹⁰⁴ Vgl. Schuß, Wirtschaftskultur und Institutionen, S. 96.

Von diesen Steuerabgaben waren die halb-autonomen Provinzen befreit. Dazu zählten das Krim-Gebiet, die osmanischen Teile Ungarns, die Walachei, Moldawien, der Maghreb und die Arabischen Halbinseln, welche in dieser Hinsicht eine Sonderstellung im Osmanischen Reich genossen. In erste Linie zählten der Balkan, Anatolien, Syrien, die Region des heutigen Iraks und Ägypten zu den Gebieten, die zur Steuerabgabe verpflichtet waren. In diesen Ländern lebten zwischen 1550 und 1800 schätzungsweise 19 bis 22 Millionen Menschen. In der Regel setzten sich die Steuern aus *gewöhnlichen* und *außergewöhnlichen* Abgaben in monetärer und materieller Form zusammen und wurden bis 1691 nicht von Einzelpersonen erhoben. Von der Besteuerung waren in diesen Gebieten Frauen, Kinder, alte und körperlich beeinträchtigte Menschen grundlegend befreit.

Zur Besteuerung in den Provinzen gab es für die Einhebung Steuerpächter (*mukataa*, *iltizam* und *malikane*), die auch für die Monopolabgaben des Münzhandels, der Salzgewinnung, des Bergbaus und Landwirtschaftssteuern in Hinterlandsregionen verantwortlich waren. Die Zentralverwaltung übernahm jedoch die Steuereinhebung in ertragsreichen Regionen selbst und für die übrigen Gebiete gab es eine Versteigerung, bei welcher der Höchstbietende als Einzelperson das Recht zum Steuerpächter erhielt. Als die Reichsgrenzen des osmanischen Reichs zwischen 1450 und 1650 ihre größte Ausdehnung erreichten, konnte der Einschätzung von Tabak zufolge die Zentralverwaltung in den meisten Fällen noch selbst einheben.¹⁰⁵ Nach Tabaks Aussage änderte sich die Lage nach 1600, als die Reichsverwaltung größtenteils auf überwiegend untreue Steuerpächter angewiesen wurde.¹⁰⁶ Die Steuerpächter erhielten in der Regel die Verantwortung für eine Zeitdauer von drei Jahren und mussten eine fest vereinbarte Summe sowie gewisse Zusatzzahlungen an den Staat leisten. Im Gegensatz zu den Timar-Besitzern (Spahis) mussten sie keine Truppen aus den betreffenden Regionen bereitstellen. Man war jedoch nicht dazu verpflichtet, die Steuerpacht über die volle Laufzeit in den Händen dieser zu lassen. Die Zentralbehörde konnte die Differenz im Falle von höheren Angeboten für diese Pacht vom amtierenden Steuerpächter verlangen oder es kam zur Übergabe des Pachtrechtes.

¹⁰⁵ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 51.

¹⁰⁶ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 52.

Als die osmanische Wirtschaft nicht mit Finanzproblemen konfrontiert war, war, Faroqhis Aussagen zufolge, das Interesse des Staates an langfristig verlässlichen Steuerpächtern nicht sehr groß. Zusätzlich gab es noch die außergewöhnliche Kriegssteuer, die als „*avariz*“ bezeichnet wurde. Die Steuern zu Kriegszeiten wurden von den Haushalten erhoben und bestanden anfänglich aus materiellen Abgaben, jedoch wurden sie im Laufe der Verschlechterung der Wirtschaft in monetärer Form eingetrieben. Aufgrund der schlechten Lage gewann die außergewöhnliche Kriegssteuer zunehmend an Bedeutung für die Staatskasse und nach 1600 wurde sie nach Özvar sogar zu kriegsunabhängigen Zeiten eingehoben. Sie wurde sogar auf Basis von veranschlagten Steuereinheiten in Geldform erhoben, was bedeutet, dass die Steuerzahler ihrem finanziellen Status nach in drei Klassen - 'reich', 'mittel' und 'arm' - unterteilt und nach diesem Maß besteuert wurden.¹⁰⁷

Die Steuerzahler konnten ihre Abgaben an den Staat bis ins 17. Jahrhundert in Form von Dienstleistungen erbringen. Bei diesem System musste der Steuerzahler Transportdienste leisten, die aufgrund der Einsetzung von Nutztieren in der Erntezeit eine schwere Mehrbelastung für den Bauer bedeutete. Sie konnten die Tiere nicht für ihren Eigennutzen einsetzen und die aufgewendeten Ressourcen bedeuteten für den Bauern einen zusätzlichen Aufwand. Dieser flexible Transportdienst spielte für die Osmanische Armee, aufgrund der Nachlieferung von Gütern, eine entscheidende Rolle in Kriegszeiten. Dieses System der Steuerbegleichung betraf einen großen Teil der Bevölkerung, wodurch sie auch von der allgemeinen Steuerpflicht befreit waren. Die Zentralregierung setzte die Dienstleistungen sehr flexibel für die Errichtung von Befestigungen, Infrastrukturmaßnahmen, wie dem Bau von Brücken, für den Bergbau, den Nahrungsmitteltransport, Holzfällerarbeiten, die Instandhaltung offizieller Gebäude, den Fang von Falken, Jagdausflüge des Sultans, die Herstellung von Salpeter und Pech oder die Nachschubbereitstellung für die Arme ein.¹⁰⁸

Das Osmanische Reich war bis ins 16. Jahrhundert eine Weltmacht, was zwar auch für den Welthandel eine entscheidende Rolle spielte, konnte seine Macht jedoch nicht über die Region der Berber im heutigen Algerien ausdehnen und Marokko in seine Weltwirtschaft eingliedern. Die osmanische Wirtschaft hatte auch nicht die Möglichkeit sich ohne eine

¹⁰⁷ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 52.

¹⁰⁸ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 54-55.

größere Seemacht auf den Atlantik auszudehnen.¹⁰⁹ Das Reich erstreckte sich im Norden von den Gebieten an der Wolga, über das Mittelmeer mit seinen Seeverbindungen nach Nord- und Westafrika, die Küstengebiete des kaspischen Meeres und des Schwarzen Meeres, die Region des heutigen Aserbaidschans bis zu den Handelsknotenpunkten in Aden¹¹⁰, Diu, Sumatra und Mombasa. Es existierte eine dauerhafte Handelsverbindung zu europäischen Ländern, vor allem zu den italienischen Stadtstaaten Venedigs, Pisas oder Genuas und der iberischen Halbinsel.¹¹¹

Durch die Kontrolle von Tabriz, dem westlichen Seidenstraßenzugang bei Bursa, der Handelsroute zwischen Akkerman (in der Ukraine bei Odessa) und Lwow (Westukraine) sowie von Teilen der Schwarzmeerküste erlangte das Reich finanzpolitisch schnell essentielle Vorteile. Durch diese Gebiete wurde das Osmanische Reich mit Ressourcen für seine Nahrungsmittelproduktion und mit Baumaterial, besonders die Hauptstadt Istanbul, versorgt. Neben den Handelswegen auf dem Festland profitierte die osmanische Wirtschaft durch die Kontrolle von Jemen und vor allem des Hafens Aden, der Zugang zur Seeroute des Indien- und Fernosthandels verschaffte. Im Außenhandel gab es bis ins 16. Jahrhundert Handelsbeschränkungen, besonders bezüglich roher und gefertigter Rohbaumwolle.¹¹² Der Grund dafür war, dass diese Güter für den eigenen Bedarf, sowohl im Militärwesen als auch für die Gesellschaft, notwendig waren. Die Grundbedürfnisse der Bevölkerung wurden, wie bereits festgestellt, im Osmanischen Reich besonders berücksichtigt, jedoch stellten der Einflussbereich und die herrschende türkische Oberschicht in Istanbul und deren Bedürfnisse sowie Konsuminteressen meistens die entscheidende Kraft dar. Die Oberschicht war eine Minderheit innerhalb des multikulturellen und multiethnischen Reichs, jedoch spielte sie eine herausragende Rolle in den Präferenzen der osmanischen Wirtschaftsstrategien und bei Handelsentscheidungen.

Der wirtschaftliche Austausch mit Europa war vor dem Aufkommen des europäischen Weltmarktsystems kein bedeutender Faktor für die Auslandsbeziehungen der Osmanen.

¹⁰⁹Vgl. Fernand Braudel, Sozialgeschichte des 15. – 18. Jahrhunderts: Aufbruch zur Weltwirtschaft, München 1986, S. 522.

¹¹⁰ Vgl. Braudel, Sozialgeschichte, S. 533.

¹¹¹Vgl. Halil Inalcik und Donald QUATAERT (ed.), An Economic and Social History of the Ottoman Empire 1300-1914; Cambridge, 1994; S.V.

¹¹² Vgl. Inalcik und QUATAERT, An Economic, S.V.

Meist wurde der Außenhandel im Osmanischen Reich von nicht-muslimischen Kaufleuten betrieben, die jedoch eine kleine Gruppe waren. Diese Gruppe war hauptsächlich auf „*long-distance and transit trade goods*“ fokussiert und trug einen wichtigen Anteil zu den Erträgen der Zentralverwaltung bei.¹¹³ Diese Kaufleute wurden vom Staat verwaltet und es wurde größtenteils mit Gütern, deren Preis und Nachfrage hoch war (meist mit Luxusgütern) gehandelt, da durch die Zollabgaben ein Einkommen für die Staatskasse erhalten wurde. Von der Zentralverwaltung war Eigeninitiative unerwünscht. Die Kaufleute waren im Außenhandel in gewisser Form ‚Geschäftspartner‘ des Staates, der ihnen Handelssicherheit und Monopole garantierte, im Gegenzug dazu jedoch entrichteten sie dem Staat Geldbeträge, standen ihm bei der Steuereintreibung in den Provinzen zur Verfügung, zahlten Gütersteuern und versorgten die Herrscherelite mit den genannten Luxusgütern.¹¹⁴

- **Die Erhöhung der Nachfrage des Zinsgeschäftes im Osmanischen Reich**

Im islamischen Recht sind Zinsen verboten, jedoch wurden sie im Laufe der Zeit durch die Anwendung zahlreicher Rechtskniffe im Kreditgeschäft erlaubt. Viele Unternehmen profitierten vom Finanzgeschäft, wodurch der Beruf des Bankiers seinen Weg ins Osmanische Reich im 17. Jahrhundert fand. Die Zinsen lagen zwischen 12% und 20% p.a. und waren eine Alltäglichkeit.¹¹⁵

Im Mittelalter wurden Gegenmodelle entwickelt, um die Wirtschaft nicht mit Zinsen zu belasten. Daher wurden die Verbotsgesetze nach dem Islam, die auch Zinsen beinhalteten, nicht abgeschafft. Diese Wirtschaftsmodelle wurden nach islamischen Richtlinien erstellt und waren vielmehr auf Handelspartnerschaft oder Kredite ohne Zinsen, die vom Kreditnehmer und Kreditgeber unterzeichnet wurden, ausgerichtet. Diese Methoden der Handelspartnerschaften waren im Osmanischen Reich beliebt und waren zugunsten der Gesellschaft. Durch die Berücksichtigung islamischer Gesetze etablierten sich im 12. und 13. Jahrhundert erfolgreiche Wirtschaftskonzepte, die im Vergleich zu süd- und westeuropäischen Wirtschaftsmodellen erfolgreicher waren. Die osmanischen Kreditgesellschaften konnten bis ins späte 17. Jahrhundert mit den europäischen Wirtschaftsmodellen konkurrieren und blieben innerhalb des gesetzlichen Rahmens des Islams.

¹¹³ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 58-59.

¹¹⁴ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 59.

¹¹⁵ Vgl. Pamuk, Osmanlı- Türkiye iktisadî Tarihi, S. 80-81.

Der wirtschaftliche Verfall des Osmanischen Reiches wird von einigen Historikern damit argumentiert, dass sich das Zinsgeschäft im Osmanischen Reich nicht weiterentwickeln konnte, jedoch liefert uns der Historiker Sevket Pamuk ein Gegenargument, indem er behauptet, dass die Osmanische Wirtschaft bis ins späte 17. Jahrhundert standhaft war.¹¹⁶ Aufgrund der verbotenen Zinsen im Reich etablierten sich Kreditgesellschaften in Städten und deren Umfeld. Die islamische Welt entwickelte bereits vor dem Osmanischen Reich Wirtschaftsmodelle, die von den Osmanen übernommen und weiterentwickelt wurden. Weder die in Europa entwickelten Bankwirtschaftskonzepte noch die Zinsverbote waren ein Hindernis für die Entwicklung der Wirtschaft der Osmanen. Der Historiker Ronald Jennings untersuchte die Gerichtsfälle im 16. Jahrhundert in Kayseri, Karaman, Amasya sowie Trabzon und fand heraus, dass eine hohe Nachfrage nach osmanischen Kreditmodellen existierte. In den Gerichtsprozessen ging es meistens um Fälle, in denen der Kreditgeber seine Kredite nicht zurückbekommen konnte, oder um den Handel betreffende Problemfälle. In diesen Aufzeichnungen wurden auch Fälle dokumentiert, in denen es aufgrund der nicht getilgten Schulden innerhalb der Familie zu Uneinigkeiten kam. In den genannten Prozessfällen ist eindeutig ersichtlich, dass Kreditgeschäfte auch außerhalb des Stadtlebens stattfanden.

Es wurden Fonds gebildet, von denen man sich Kredite leihen konnte. Diese Kreditgeschäfte wurden nicht nur von Muslimen, sondern auch von Juden und Christen getätigt. Durch dieses Geschäft profitierten neben der Gesellschaft auch die osmanischen Soldaten, die Geistlichen und die Landbesitzer. Daraus ist zu schließen, dass dieses System in den meisten Bereichen des Osmanischen Reiches angewendet wurde und die Wirtschaft belebte.¹¹⁷ Ein weiterer Historiker namens Haim Gerber untersuchte ebenfalls die Gerichtsfälle, die in Bursa stattgefunden hatten und verglich sie mit Jennings Resultaten. Es stellte sich heraus, dass Bursa ein weiteres Handelszentrum war, das sich auf Seide- und Textilhandel fokussiert hatte, weshalb sich größere Kreditgeschäfte entwickelten. Im Laufe der Zeit änderte sich die Lage. Im 17. Jahrhundert verfügten die Händler in Bursa und Edirne über das meiste Kapital, welches in das Kreditgeschäft mit Zinsen eingeführt wurde.

¹¹⁶ Vgl. Pamuk, *Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi*, S. 75-76.

¹¹⁷ Vgl. Pamuk, *Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi*, S. 76.

Zinsen gab es bereits im 15. Jahrhundert im Osmanischen Reich in geringerem Ausmaß, jedoch nahm der Zinshandel ab dem 17. Jahrhundert enorm zu. In Edirne stiegen sogar die Bürokraten in das verbotene Zinsgeschäft ein. Nicht nur Privatpersonen waren in diese Geschäfte involviert, sondern auch der Staat selbst. Reiche Großhändler, die Juden und Christen waren, liehen dem Staat kurzfristige Kredite mit Zinsen aus. Unter diesen Gruppen waren bekannte byzantinische Familien, wie z.B. die Familienmitglieder von Paleolog, Kantakuzen, Halkokondil usw.

Don Josef Nasi flüchtete aufgrund seiner jüdischen Abstammung aus Spanien in das Osmanische Reich im Jahr 1552. Er stieg durch die Unterstützung von *Yavuz Sultan Selim* zu einer der erfolgreichsten Personen des Reiches auf. Don Josef Nasi verdankte dem osmanischen Sultan seinen Wohlstand und lieh dem König von Polen und Frankreich Geldbeträge aus. Dieses internationale Geschäft schien für die osmanischen Bürokraten gewinnbringend und sie vertrauten ihr Vermögen dem jüdischen Geschäftsmann an.¹¹⁸ Der aus einer berühmten jüdischen Familie stammende Marrano, Alvaro Mendes, kam mit 850.000 Dukaten im Jahr 1588 nach Istanbul und erhielt eine Sonderstellung, wie Don Josef Nasi. Die Bankgeschäfte und der Handel waren im Interessensgebiet dieser Familien und es wurde durch die Vertreter der wichtigsten Handelsstädte in Europa versucht, ein Handelsnetzwerk aufzubauen. Allerdings blieben die Handelsaktivitäten der Juden diese Ziele in Kraft zu setzen im 17. Jahrhundert rückständig.¹¹⁹

¹¹⁸ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 77.

¹¹⁹ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 78.

4 Das Wirtschaftssystem der Osmanen

4.1. Steuererträge und Verwaltungskosten

- **Das Timar-System und dessen Abgaben**

Das Timar-System war auch ein Bestandteil des erfolgreichen Wirtschaftssystems im Osmanischen Reich. Das Land in den eroberten Gebieten wurde als Timar an verdiente Kämpfer vergeben. Das Timar ist jedoch nicht mit dem Lehensbegriff gleichzusetzen, es war vielmehr eine Pfründe, ein Fruchtgenussrecht für die Kämpfer.

Zu Beginn des Osmanischen Reiches wurde nach Alternativen, wie Steuern am besten erhoben werden konnten, gesucht. Da das Geld gegen Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit kein oft verwendetes Zahlungsmittel war, waren Alternativen gefragt. Die Möglichkeit, die Steuern als Ware einzusammeln, die Ware daraufhin am Markt zu verkaufen und die Leistungen der Soldaten anschließend zu begleichen war eine Option, die sich jedoch nicht durchsetzte. Das Timar-System stellte die beste Variante, für das Osmanische Reich dar, da der Sultan dadurch seine Soldaten belohnen und ihre Motivation steigern konnte. Zudem bot dieses System eine Kontrollfunktion in den osmanischen Gebieten an. Es etablierte sich im 16. Jahrhundert, wovon das Osmanische Reich jahrzehntelang profitierte. Das genannte System ist keine Erfindung des Osmanischen Reiches, sondern hat seine Wurzeln in Westasien, vor allem im Iran.

Ähnliche Systeme konnten auch im Seldschuken-Reich und sogar im byzantinischen Reich vorgefunden werden. Nicht in allen Teilen des Osmanischen Reiches konnte sich das Timar-System durchsetzen. In einigen Gebieten, wie Bagdad, Basra und Ägypten, konnten verschiedene Formen des Steuer-Systems vorgefunden werden. Vielmehr setzte sich dieses System im Balkan und in Anatolien durch. Das Timar-System ist eines der wichtigsten Gründe, weshalb die osmanische Wirtschaft bis ins 16. Jahrhundert sehr gut funktionierte.

In den folgenden Kapiteln wird ersichtlich sein, dass sich die wirtschaftliche Lage der Osmanen nach der Auflösung des Timar-Systems verschlechterte.¹²⁰ Die Steuern wurden in den sogenannten „tahrir-defterleri“ Bücher notiert. In diesen Büchern wurde festgehalten, welche Güter mit welchem Steueranteil besteuert werden durften, aber auch Daten über Personenanzahlen in einzelnen Gebieten, die Anzahl der Werkstätten in den Städten, Märkte, Schiffshäfen, Mühlen und Zölle. Die Aufgabe des Timar-Besitzers¹²¹ war es, Soldaten, je nach Größe seines Lehens, in Kriegszuständen bereitzustellen, die Aufwände und die Kriegsausrüstungen der Soldaten in seinem Gebiet zu begleichen, die ordnungsgemäße Bewirtschaftung der Landschaft zu kontrollieren und die Steuereinnahmen einzutreiben.

Zwischen 1527 – 1528 besaß das Reich, nach Angaben der „tahrir-defterleri“ Bücher, rund 40.000 kleine und große Timare. In Kriegszeiten konnten aus diesen Timaren ungefähr 70.000 bis 80.000 Männer für den Einsatz bereitgestellt werden. Der Großteil dieser Soldaten waren die „Spahis“. Bis zum letzten Viertel des 16. Jahrhunderts waren die Spahis, die hauptsächlich als Reiter dienten, die Elitetruppe der Osmanen. Im Unterschied zu den Spahis betrug die Anzahl der als „*kapıkulu*“ bezeichneten Janitscharen im genannten Zeitabschnitt weniger als 35.000 Mann. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts stieg die Zahl der Timare auf über 100.000. Diese Zahlen belegen die Wichtigkeit des Timar-Systems, sowohl für die Wirtschaft als auch für die militärische Stärke des Osmanischen Reiches.¹²² Die Existenz des Timar-Systems bedeutete mehr Einkommen und mehr staatlichen Einfluss in den osmanischen Territorien. Einer der Wirtschaftserfolge des Osmanischen Reiches lag darin, dass von der Staatskasse kein Geld an die Spahis floss. Im Gegensatz zu den Spahis erhielten die Janitscharen ihr Einkommen aus der Staatskasse, die gegen Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts sehr hoch waren. Die sogenannten „*has*“ und „*zeamet*“ Abgaben, die von größeren Timaren erhalten wurden, waren die Eigenmittel des Sultans oder wurden für die Leistungen der hochrangigen Beamten abkassiert.¹²³ Der Großteil der Steuern wurde von den oben genannten „*reaya*“ geleistet und die Abgaben des Timar-Systems waren ein Teil von ihnen. Zahlreiche christliche Adelige, deren Territorien unter dem Osmanischen Reich in Südosteuropa standen, hatten ihren Besitz in Form von osmanischen Timaren, d.h. sie besaßen die Kontrolle über ihren Grundbesitz, jedoch

¹²⁰ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 41-42.

¹²¹ Wird auch als Timariote bezeichnet

¹²² Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 42.

¹²³ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 42-43.

war diese rechtlich eingeschränkt. Der osmanische „Lehensherr“ unterschied sich vom Grundherrn in anderen Gebieten Europas wesentlich. Der „Lehensinhaber“ hatte nicht das Recht der Gerichtsbarkeit. Nach seinem Tod kam sein Vermögen wieder in den Besitz des Staates. Somit wird dem Timarioten Land zugewiesen, aus dessen Einkünften er seinen Lebensunterhalt bestreiten kann. Daraus lässt sich schließen, dass das Osmanische Reich über eine zentrale Verwaltung verfügte und somit auch die Wirtschaft in ihren Territorien beeinflusste.

Die Zahl der Timare nahm ab dem 17. Jahrhundert ab und im Jahr 1831 wurde das System abgeschafft. Der Grund dafür lag darin, dass die Renten – und Geldlehen nach einer gewissen Zeit attraktiver als Landlehen geworden waren.¹²⁴ Die Spahis übten keine Gerichtsbarkeit über die Bauern aus. Der Grund dafür war, dass die Bauern, die mit diesen Gütern arbeiteten, nicht Leibeigene waren. Im Vergleich zur europäischen Landgesellschaft im 16. Jahrhundert war das osmanische System weitgehend offen. In Kriegszeiten waren die Spahis von ihrer Landwirtschaft abwesend und konnten die Zahlungen daher nicht selbst eintreiben, weshalb es ein festgelegtes Vertretungssystem gab. Vor allem war es bei den Winterfeldzügen äußerst wichtig, die Steuereinhebungen durchzuführen. Daher wurden Spahis aus der Region zur Durchführung dieser Tätigkeit bevollmächtigt.

Hinsichtlich der Landwirtschaft war die Art der Pfründe für die Höhe der Steuern entscheidend. Unterschieden wurde zwischen Kleinpfründen, Großpfründen (*ziamet*) und Stabspfründen. Die Kleinpfründe standen den Timarioten zur Verfügung und durften höchstens einen Jahresertrag von 20.000 Aspern (*akçe*) erhalten. Den höheren Offizieren und Beamten standen die Großpfründe zu. Die Großpfründe brachten jährlich zwischen 20.000 bis 99.999 Aspern ein. Stabspfründe oder *has* lieferten einen Ertrag über 100.000 Aspern und wurden hohen Würdenträgern, wie Wesiren, Beglerbegs und Sandschakbegs, vorbehalten. Der gesamte Staatsbesitz wurde nicht an die Militärdienstleistenden und Beamten verteilt. Ein Teil wurde in Form von Staatsdomänen an den Fiskus gezahlt, um den konstant vorhandenen Bargeldbedarf zu decken. Die Abgaben (*has -ı hümayun*) wurden meistens an den Steuerpächter (*mültezim*) geleistet. Die Höhe der Summe (*mukataa*) wurde vorher

¹²⁴ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 157.

festgesetzt. Für den Staat waren diese ein profitables Geschäft, weshalb diese Pachten sehr begehrt waren und an den Meistbietenden vergeben wurden.¹²⁵

- **Die Staatseinnahmen im Osmanischen Reich vor dem 17. Jahrhundert**

Bis Mitte des 16. Jahrhunderts stiegen die Einnahmen der Zentralverwaltung stetig an, jedoch lässt sich ab dem Ende des Jahrhunderts ein beginnender Abfall in der Bilanz erkennen, welche trotz der Reformbemühungen nicht mehr gestoppt werden konnte. Die Staatseinnahmen waren mit den europäischen Großmächten noch vergleichbar, in einigen Zeitperioden des 16. Jahrhundert sogar höher, mit Ausnahme von Spanien unter den Habsburgern und Frankreich. Die jährlichen Erträge im 16. Jahrhundert wurden von dem Wirtschaftshistoriker Özvar auf durchschnittlich 132 Tonnen Silber geschätzt, was drei Millionen venezianischen Dukaten entsprach. Die durchschnittlichen Ausgaben des Osmanischen Reiches in derselben Phase waren 118 Tonnen Silber, was schätzungsweise etwa 2,6 Millionen venezianischen Dukaten entsprach. Anhand dieser Zahlen lässt sich erkennen, dass das Osmanische Reich ungefähr 400.000 Tausend venezianische Dukaten als Gewinn in der Staatskasse hatte. Das erste Staatsdefizit ergab sich 1592. Im Jahr 1608 waren die Staatsausgaben, verglichen mit dem 16. Jahrhundert als die Staatseinnahmen lediglich um 89 Prozent stiegen, bereits um 116 Prozent höher.¹²⁶

- **Die osmanische Peripherie-Gebiete und deren Steuererträge**

Nach Angaben von Faroqhi lässt sich durch den 'Staatshaushalt' von Jemen herausstellen, dass zirka 35 % der osmanischen Einnahmen zwischen 1599 bis 1600 aus den Hafenstädten flossen. Der Grund für den beachtlichen Teil war, dass die Häfen für die osmanischen Steuereintreiber leichter erreichbar waren als das Hinterland. Der Handel dieser Städte mit Ägypten und Indien, besonders in den Häfen von Muha und Hudeye war einfacher. Im Jahr 1596 bis 1597 betrugen die landwirtschaftlichen Erträge aus Ägypten 65.902.000 *para* (Geldeinheit in Ägypten) ohne Nachzahlungen aus den vergangenen Jahren. Dies bedeutete, dass die Erträge des Jemens ein Viertel der landwirtschaftlichen Einnahmen aus Ägypten ausmachten. Die wichtigsten und

¹²⁵ Vgl. Matuz, Das Osmanische Reich, S. 104-109.

¹²⁶ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 50.

größten Städte in Südzentralanatolien, die der Provinz Karaman untergliedert wurden, waren Kayseri, Konya, Karaman und Niğde. Diese Städte bildeten zwischen 1599 und 1600 nur vier Prozent der Gesamtjahreseinnahmen des Staates.¹²⁷

- **Verwaltungskosten in den Peripheriegebieten**

Die hohen Kosten der Verwaltung lassen sich durch die 'Ausgaben-Abteilung' der Zentral- und Provinzhaushalte analysieren. Von den Erträgen des Jemens erhielten der Großvezier, die Provinzgouverneure, Steueroffizielle aus Ägypten und die Soldaten, die im Jemen und Ägypten stationiert waren, ihre jährlichen Einkommen.¹²⁸ Trotz der hohen Einnahmen für den Jemen war ein Defizit in der osmanischen Verwaltung ersichtlich, welches über 6,5 Millionen „para“ ausmachte. Im Gegensatz dazu waren die Einnahmen aus den Jahren 1596 und 1597 in Ägypten höher als die Provinzabgaben. Von den Erträgen aus Ägypten wurde 32 Prozent nach Istanbul entsandt und mit dem restlichen Geld wurden die Ausgaben für die Besoldungen beglichen.

Darüber hinaus wurden die Bedürfnisse der heiligen Städte berücksichtigt und aus den Erträgen aus Ägypten wurde die Heilige Stadt Hedschas, eine Stadt im heutigen Saudi-Arabien, unterstützt. Ein weiterer Teil wurde in die Heilige Stadt Jerusalem entsandt.¹²⁹ In der genannten Phase betrugen die Ausgaben der Provinz Jemen 44,7 Millionen „para“, wovon die Löhne der hochrangigen Offiziere 15 Prozent ausmachten, während sich die Militärausgaben auf 26,6 Millionen „para“ beliefen, was nun 59 Prozent der Gesamtausgaben ausmachte. In der Provinz Karaman ist ein kleiner Gesamtertrag von 1.030 „akçe“ im genannten Jahr zu erkennen. Die Höhe dieses Ertrages ist sehr gering und die Löhne der hochrangigen Offiziellen bilden auch hierbei einen wesentlichen Anteil. Die größten Beträge erhielten der Stadthalter und der Schatzmeister, des Weiteren erhielten die Schreiber in den Finanzdienststellen und Mitarbeiter bestimmter geistlicher Institute kleinere Beträge. Die Garnisonen in den Städten von Konya und Kayseri schienen in diesen Aufzeichnungen auf. Die Zentraladministration in Istanbul beanspruchte den größten Anteil der Erträge aus der Provinz, was zirka 38 Prozent

¹²⁷Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 60.

¹²⁸ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 60-61.

¹²⁹ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 61.

bildete. Das wirtschaftliche Bild von Ägypten in den Jahren 1596/97 zeigt ein starkes Budget auf. Ägypten war eine der Hauptquellen des Osmanischen Reiches. Eine finanzielle Belastung gab es in Ägypten jedoch in bestimmten Jahren des 17. Jahrhunderts, als die mamelukische Elite die ägyptischen Erträge einbehielt.¹³⁰

- **Der Beitrag der Nomaden und Bauern auf das Wirtschaftssystem**

Im Osmanischen Reich war die Unterscheidung zwischen abgabepflichtigen (*reâyâ* = „Herde“) und steuerlich privilegierten (*askeri*) Untertanen äußerst wichtig. Das Wort *Asker* wird als Soldat definiert, jedoch waren *Askeri* nicht nur im Heer tätig, sondern bildeten auch die Verwaltungsschicht. Die Nomaden, Bauern, Handwerker, Ladenbesitzer und Kaufleute gehörten der Gruppe der *Reâyâ* an. Personen mit einem *Reâyâ* - Hintergrund wurden nur in Ausnahmefällen in die *Askeri* – Schicht aufgenommen. Öfters kam es auch zu Konflikten, wenn die Söldner aus der *Reâyâ* – Klasse entsprechende Forderungen stellten. Im Osmanischen Reich war der höhere christliche Klerus von den Steuern befreit, der gewöhnliche Priester wurde hingegen zu allen regulären und irregulären Abgaben verpflichtet.

Hinsichtlich der Nomaden ist zwischen turkmenischen Nomaden, Kurden und arabischen Beduinen zu unterscheiden. In Anatolien fiel der Anteil von Wanderhirten an der Gesamtbevölkerung zwischen 1520/30 und 1570/80 von 18% auf 16% ab. Der Staat griff sehr früh in die Verhältnisse der Wanderhirten ein und zur Herrschaftszeit unter Süleyman I. wurden Gesetze für die turkmenischen Nomaden („*yörük*“) festgelegt. Es wurde versucht, die Nomaden in ihren Winterlagern (*kışla*) anzusiedeln, jedoch ist der Versuch bei einigen Stämmen im 17. Jahrhundert gescheitert. Ein weiterer Versuch war es, die Turkmenen in der nordsyrischen Steppe sesshaft zu machen, jedoch erzielte das Osmanische Reich diesmal keinen Erfolg. Das erleichterte sogar das Vorrücken der arabischen Beduinen. Die Ansiedlung der Nomaden brachte dem Staat wirtschaftliche Vorteile. Durch das Ansiedeln von Nomaden in Wüstungen und Neuland erhöhte sich das Steueraufkommen des Staates. Außerdem waren die Nomaden von der ansässigen bäuerlichen Bevölkerung unerwünscht.¹³¹ Kurden dienten vor allem als Scouts (*çarhaci*) und lieferten vorwiegend Getreide und andere Vorräte. Sie stellten zwar wenige Männer bereit, jedoch schätzte ein zeitgenössischer Autor (Ali Çavuş)

¹³⁰ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 61.

¹³¹ Vgl. Kreiser, Der Osmanische Staat, S. 58.

1630 das Potential der Kurden auf 60 000 Pferde in den verschiedenen Stammesterritorien (*hukumets*) in Ostanatolien.

Die Abgaben und das Leben der Bauern waren im Vergleich zu den Nomaden sehr differenziert gewesen. Die Bauernstellen waren vererbbar und der Bauer bearbeitete sein eigenes Landstück mit seinen Zugtieren, Pflügen und Saatgut. Die Abgaben für die Bauern wurden festgelegt, und mussten an den Timarioten übergeben werden. Die Größe eines Bauernhofs (*çiftlik*) war zwischen 70 und 150 dönüm (1 dönüm = 919, 30 m²) und der Inhaber hatte ein Eigentumsrecht auf Immobilien wie Gemüsebeete, Weingärten und Obstbäume. Die Steuern für den Bauer betrugen 22 bis 57 akçe und weitere Abgaben waren nach den Vorschriften der Provinzgesetzgebung für Feld- und Gartenfrüchten, Honig, Vieh usw. zu beziehen.

Einige Gruppen waren von den Steuern befreit. Darunter zählten die Fußsoldaten (*yaya*) oder Berittene (*süvari*), die für das Heer eine Art Reserve bildeten. Zusätzlich gehörten entlassene Spahis (*düşmüş*) und religiöse Amtsträger zu einer bestimmten Kategorie und mussten deshalb keine Agrarabgaben leisten. Die wichtigste Steuerquelle war bis zum Zusammenbruch des Osmanischen Systems die kanonische (d.h. islamisch sanktionierte) „Zehnte“ (*öşür*) auf Feldfrüchte. Je nach Provinz kann unter *öşür* eine Naturalabgabe verstanden werden, die in der Regel über oder exakt bei 10 Prozent lag. In Extremfällen konnte es maximal bis zu einem Drittel steigen. In der Regel profitierte der Inhaber eines *timars* von dieser Steuerquelle. Bemerkenswert ist, dass in Teilen Anatoliens ein anderes Steuersystem herrschte, nämlich das sogenannte *mâlikâne-divanî-System*, welches die Aufteilung von Eigentumsrechten zwischen privaten Eigentümern und staatlichen Ansprüchen darlegte.¹³²

- **Die ersten wirtschaftlichen Schwankungen der Osmanen im 17. Jahrhundert**

Im 17. Jahrhundert verlor das Timar-System aufgrund der steigenden Bevölkerungszahl allmählich an Bedeutung. Durch die Erhöhung der Steuern aus dem Timar-System konnten mehr Soldaten versorgt werden. Die Spahis waren diejenigen, die unter dieser Steuererhöhung litten. Aufgrund der Erhöhungen konnten sie ihren eigenen Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten. Somit wurde nach Pittioni das gesamte System der Osmanen und auch

¹³² Vgl. Kreiser, Der Osmanische Staat, S.66-67.

die militärische Effizienz in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundert geschwächt. Anhand dieser Merkmale ist deutlich zu erkennen, dass ein erfolgreiches Militär ohne ein starkes Wirtschaftssystem nicht auf Dauer existieren kann. Im Allgemeinen besagt das allerdings nicht, dass ein erfolgreiches Wirtschaftssystem zugleich auch ein erfolgreiches Heer bedeutete. Hinsichtlich der Führung des Reiches spielten nämlich auch andere Faktoren, wie z.B. Technik, Strategien, Einwohnerzahl, innere Konflikte, Motivation der Bevölkerung und Soldaten, eine Rolle, was auch Auswirkungen auf das Militär hatte. Die Anzahl der Bevölkerung und die geographische Größe des Osmanischen Reiches waren vor allem im 16. und 17. Jahrhundert jedem europäischen Land überlegen. Aufgrund seines Handelssystems konnten die Osmanen jederzeit nötige Ressourcen aus drei Kontinenten, sowohl für den Handel als auch für den militärischen Nachschub, zur Verfügung stellen.¹³³

Durch die vertriebenen Juden aus Spanien profitierte der Markt in Saloniki. Sie erreichten durch den internationalen Textilhandel der Juden im 16. und 17. Jahrhundert einen wirtschaftlichen Aufschwung. Sie nutzten den großen Markt der Osmanen und kauften Wolle für jüdische Textilunternehmer in Saloniki. Durch Viehwirtschaft in Südosteuropa wurden Wolle, Häute und Vieh an die Balkanküsten geliefert. Betreffend der Abwanderung jüdischer Händler und Gewerbetreibender waren sie aufgrund der judenfreundlichen Toleranzpolitik der Engländer und Niederländer mehr an atlantischen Handelszentren interessiert. Das war auch einer der Gründe für wirtschaftliche Schwankungen in mehreren Städten im osmanischen Balkan.¹³⁴

- **Die Besteuerung der Nichtmuslime**

Die im Reich lebenden Ausländer und Nichtmuslime genossen eine große Autonomie. Sie wurden nach dem Prinzip der Personalität behandelt, d.h. jeder Fremde (vor allem ausländische Händler) nach seinen Gesetzen und Gewohnheiten. Die Gerichtsbarkeit wurde innerhalb der ausländischen Gemeinde errichtet, in der das Heimatrecht angewendet wurde.¹³⁵ Die Christen im Osmanischen Staat waren keine homogene Gemeinschaft. Sie waren konfessionell und sozial sehr unterschiedlich. Vor der Eroberung Konstantinopels

¹³³Vgl. Manfred Pittioni, Die neue Feldarmee, S. 94.

¹³⁴ Vgl. Hösch, Geschichte der Balkanländer, S. 101-102.

¹³⁵ Vgl. Wilhelm Bein, Die Kapitulationen. Wittenberg 1916, S.7.

kooperierten die Osmanen mit den Orthodoxen, als 1394 das autokephale Erzbistum von Ohrid unter die Herrschaft der Osmanen geriet. Die osmanische Macht dehnte sich auf die Diözesen von Sofia und Vidin, die unter der bulgarischen Kirche von Tarnovo standen, aus. Ohrid beteiligte sich nicht an der Kirchenunion im Jahre 1439. Im Jahr 1453 kam es zu einem zunehmenden Zusammenarbeiten des Staates mit der Orthodoxie. Nach dem Zerfall des mittelalterlichen serbischen Staates (1459) dehnte sich die serbische Kirche nach Sirmien, Slawonien und Ungarn aus. Die Osmanen errichteten unter ihrer Oberherrschaft die Metropole Belgrad und das serbische Patriarchat von *Peć* (1557). Innerhalb des Reiches mussten Kleriker und Mönche keine Kopfsteuer zahlen. Den griechisch-orthodoxen Patriarchen unter Bayezid II. (1483) wurden Ausnahmen zugesagt. An vielen Orten wurden die Kopfsteuern pauschal einbezogen. Erst ab den 1690er Jahren wurden diese Systeme auf individuelle Erhebung geändert.¹³⁶

¹³⁶ Vgl. Kreiser, Der Osmanische Staat, S. 77

5 Die wirtschaftlichen Beziehungen des Reiches zu den europäischen Mächten im 16. – 17. Jahrhundert

Das Osmanische Reich knüpfte bereits in seiner Frühzeit im 14. Jahrhundert geschäftliche Beziehungen mit europäischen Händlern, vor allem waren es Kaufleute aus Venedig und später Genua, welche schon lange im Fernhandel mit den Kleinfürstentümern Anatoliens und im Schwarzen Meer dominierten. Die Italiener hielten Handelsniederlassungen in Konstantinopel und anderen Städten Kleinasiens bereits seit der Zeit der Kreuzzüge. Vermehrt flossen europäische Waren ins Land und vermittelten die neuesten Technologien. Das Osmanische Reich wurde allmählich wirtschaftlich abhängig von Europa.¹³⁷ Um die Gebiete vor allem in Europa zu sichern wurde die Knabenlese als Strategie benutzt. Baki Tezcan erwähnt, dass die höchsten Positionen im Osmanischen Reich auch mit Janitscharen, die früher Christen waren und zum Islam konvertierten, besetzt wurden. Somit war nach Tezcan nicht die ethnische Zugehörigkeit wichtig, sondern die Religion.

Ab 1500 wurde das Schiff zum wichtigsten Übertragungsmedium und Transportmittel beim Handel. Es wurden aber nicht nur Waren und Menschen transportiert, sondern auch Wissen, Seuchen, Pflanzen, soziale Netzwerke etc.¹³⁸ Während dieser Zeitperiode war das Osmanische Reich bzw. die islamische Welt ein Nachbar der europäischen Christenheit, die sowohl als gefährlich galt als auch durch Kontakte und Diplomatie als ein Handelspartner für Europa im 15. Jahrhundert fungierte.¹³⁹ Es entstand auch die militärische Modernität, d.h. die Tradition der alten Moderne wurde verbessert und weiterentwickelt. Zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert kam es zu einem hohen Fortschritt im osmanischen Militärwesen. Allerdings war in diesem Zeitabschnitt ein erfolgreiches Militärwesen, aufgrund der Konkurrenzländer in Europa, notwendig. Dazu wurde mehr als die Hälfte der Staatskasse investiert, was jedoch bei Niederlagen zu einer Finanzkrise führen konnte.¹⁴⁰ Der Staatsverwaltung war sehr früh

¹³⁷ Vgl. MATUZ, Das Osmanische Reich, S.136-137.

¹³⁸ Vgl. Gottfried Liedl und Thomas Kolnberger, Vorwort. In: Gottfried Liedl, Manfred Pittioni, Thomas Kolnberger (Hrsg.), Im Zeichen der Kanone: Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit. Bd.2.(Wien2015). S. 10.

¹³⁹ Vgl. Liedl und Kolnberger, Vorwort.S. 11.

¹⁴⁰ Vgl. Liedl und Kolnberger, Vorwort.S. 12.

bewusst, dass Staat, Militär und Wirtschaft eng miteinander verbunden waren und ohne dem Einen das Andere nur bedingt funktionieren konnte.

Im Gegensatz zum Osmanischen Reich waren westeuropäische Mächte, aber auch Italien und das Deutsche Reich, weiter fortgeschrittene Gebiete in der Wissenschaft und Wirtschaft. Es gab auch zahlreiche Kriege zwischen diesen Ländern im 15. und 17. Jahrhundert, die zu einem Fortschritt in der militärischen Technik führten.¹⁴¹ Die beiden wichtigsten iberischen Königreiche, Kastilien und Aragón (samt Sizilien und Sardinien) bildeten gemeinsam als Konkurrenten der Osmanen eine Personalunion im Jahr 1469 und gründeten somit die kastilisch-aragonesische Monarchie. Die neue Monarchie eroberte 1492 das Königreich Granada, den letzten Rest islamischer Herrschaft auf der iberischen Halbinsel. Im Jahr 1492 begann die Fahrt des Kolumbus nach Amerika, welche in den darauffolgenden Jahrhunderten auch auf die Wirtschaft der Osmanen Auswirkungen hatte. Diese wird in dieser Arbeit genau analysiert und in weiteren Kapiteln ausführlich behandelt. Die Konkurrenzsituation wurde auf die Meeresbühne getragen, indem die Spanier im Mittelmeer zu einem der größten Feinde der Osmanen wurden, wobei sich eine Pattsituation zwischen beiden Mächten einstellte, wie nicht zuletzt der geringe Erfolg der aufwendigen Kampagnen von Karl V. gegen Tunis (1535), Algier (1541) und andere Städte im Maghreb sowie die Niederlage der Osmanen bei Lepanto (1571) aufzeigen. Die Habsburger verstärkten und sicherten ihre Gebiete und ihr Militär durch Heiratspolitik. Erst im 18. Jahrhundert konnten sie den Großteil Ungarns von den Türken wieder zurückerobern.¹⁴²

5.1. Die wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen des Osmanischen Reiches ab Sultan Süleyman I. mit Europa

Sultan Süleyman I. gründete eine neue Außenpolitik, indem er mit dem französischen König Franz I. ein Bündnis schloss. Hinsichtlich der Auseinandersetzungen mit dem Habsburger Reich war dieses Bündnis in den kommenden zwei Jahrhunderten, aus osmanischer Sicht, bedeutsam. Das Habsburgerreich, welches der mächtigste Kontrahent der Osmanen im Balkan

¹⁴¹ Vgl. Kolnberger, Dynamik des modernen Krieges. S. 27.

¹⁴² Vgl. Hausberger, Die Verknüpfung der Welt, S. 39-41.

war, musste in einem Kriegszustand mit einem Zweifrontenkrieg zwischen den Franzosen und den Osmanen rechnen.¹⁴³ Auch wenn das Osmanische Reich im Krieg mit den westlichen Mächten war, führten einige Städte, vor allem jene, die am Mittelmeer lagen, wie z.B. Ragusa¹⁴⁴; Dubrovnik¹⁴⁵ etc. ihren Handel weiter und profitierten davon.

Ragusa musste jährlich Tribute an den Sultan zahlen und war ein Vasallenstaat der Osmanen, der eine Handelsfreiheit genoss. Dieses Handelsabkommen ermöglichte es Ragusa, Handel in den osmanischen Gebieten jahrhundertlang unabhängig zu betreiben und hatte dadurch noch Außenposten in Belgrad, Sarajevo, Edirne¹⁴⁶ und Sofia.¹⁴⁷ Das Osmanische Reich schloss im 16. Jahrhundert spezielle Handelsverträge, die sogenannten *Kapitulationen*¹⁴⁸, ab. Im Jahr 1536 wurde der erste Vertrag dieser Art mit Frankreich abgeschlossen, was ähnlich wie bereits in den byzantinischen Zeiten, als Vergabe von Privilegien des Sultans an die Westmächte abgefasst war.¹⁴⁹ Seinem Inhalt nach wurde das Osmanische Reich als eine europäische Macht anerkannt. Dadurch hatten die westlichen Händler Zugang zu den osmanischen Handelsmärkten mit verringerten Zollabgaben. Die freie Schifffahrt und der freie Handel wurden zwischen den Untertanen der beiden Länder abgeschlossen. Auch die uneingeschränkte Gerichtsbarkeit über französische Bürger durch die französischen Konsuln wurde auf osmanischem Territorium vereinbart, sobald nur Franzosen an dem Verfahren beteiligt waren. Die Franzosen hatten durch diesen Vertrag eine Vorrangstellung im Handel mit dem Orient, die sie bis ins 19. Jahrhundert weiterführten.

Auch Venedig war an Handelsprivilegien interessiert, welche es im Frieden von 1573 erlangte. Das Habsburgerreich ging sogar ein Bündnis mit dem Osmanischen Reich im Jahr 1771 ein, um sich gegen das Zusammenspiel von Preußen und Russland zu behaupten.¹⁵⁰ Dadurch versuchte das Osmanische Reich, den Außenhandel zu beleben und die europäischen Waren für den Binnenmarkt günstig zu importieren. Das Ziel der europäischen Mächte war es, die

¹⁴³ Vgl. Reinhard Pohanka, Das Osmanische Reich, S.126.

¹⁴⁴ Im heutigen Sizilien

¹⁴⁵ Im heutigen Kroatien

¹⁴⁶ In der heutigen Türkei

¹⁴⁷ Vgl. Pohanka, Das Osmanische Reich, Wiesbaden 2016, S.94.

¹⁴⁸ Der Begriff Kapitulationen hat in diesem Zusammenhang nichts mit Unterwerfung zu tun. Dieser Vertrag wurde deshalb Kapitulationen genannt, weil es in Kapitel untergliedert.

¹⁴⁹ Vgl. Pohanka, Das Osmanische Reich, S.95.

¹⁵⁰ Vgl. Rudolf Schmidt, Die Türken, die Deutschen und Europa: Ein Beitrag zur Diskussion in Deutschland, Wiesbaden 2004, S.46.

eigenen Exporte auszuweiten und im Levante-Handel eine dominante Stellung zu erlangen. Beide Seiten profitierten von den Kapitulationen, jedoch wurden sie langfristig zu einer Belastung für die osmanische Wirtschaft. Die europäischen Händler lieferten zunehmend hochwertige und teure Fertigprodukte, aber auch große Mengen an billigen Massenwaren, womit die osmanischen Händler nach einer gewissen Zeit nicht mehr konkurrieren konnten. Im Gegensatz dazu importierten die europäischen Händler billige Rohstoffe aus den osmanischen Gebieten, sodass sich die Handelsbilanz zu Gunsten der westlichen Händler veränderte. Der stetige Import von billigen Massenwaren aus dem Westen ruinierte das lokale Handwerk im Osmanischen Reich und verhinderte die innovative Entwicklung.¹⁵¹

5.2. Das osmanische „Image“ durch die Expansionen und Machtausdehnung in Europa

Bei der osmanischen Expansion nach Europa konnten die Osmanen in Ungarn von János Hunyadi (1403/8-1456) noch aufgehalten werden. Im Jahr 1526 fiel das ungarische Reich bei Mohács mit seinem König.¹⁵²

Nach Helmedach und Koller wird die osmanische Epoche darin als eine „Fremdherrschaft der Türken“ angesehen und dem damit angesprochenen Herrschaftssystem der Osmanen meist unterstellt, dass es despotische bzw. tyrannische Züge aufweise. Es bestehen unterschiedliche Bilder vom Osmanischen Reich im Balkan. Im 16. Jahrhundert grenzte das Reich der Osmanen sowohl im nördlichen Afrika als auch im ungarischen Raum an das der Habsburger. Im 16. Jahrhundert gab es schon Rivalitäten zwischen Sultan Süleyman I. und Kaiser Karl V. (1520-1566). Beide betonten nämlich ihren universalistischen Herrschaftsanspruch und bemühten sich darum, diesen Anspruch auch gegenüber dem jeweiligen Kontrahenten zu vermitteln.¹⁵³ Unter Mehmet II. konnten Widerstände am Balkan niedergeworfen werden. Das Symbol der Orthodoxen war die Hagia Sophia, die in eine Moschee umgewandelt wurde. 1463 erhoffte sich der letzte bosnische König, Stefan Tomašević, katholische Hilfe gegen die Türken, jedoch eilte kein Heer zu Hilfe und Bosnien wurde in weiterer Folge islamisiert.¹⁵⁴

¹⁵¹Vgl. Pohanka, Das Osmanische Reich, S.95.

¹⁵² Vgl. Kolnberger, Dynamik des modernen Kriege, S. 39.

¹⁵³ Andreas Helmedach, Das osmanische Europa: Methoden und Perspektiven der Frühneuzeitforschung zu Südosteuropa. (Leipzig 2014). S. 27-30.

¹⁵⁴ Vgl. Schuß, Wirtschaftskultur und Institutionen, S. 82.

Zwischen 1541 und 1699 bildete sich eine Konfliktregion zwischen dem Osmanischen Reich und Ungarn. Die Territorien des Königreichs von Ungarn wurden zwischen dem Habsburgerreich und den Osmanen aufgeteilt. Diese machtpolitischen Konstellationen waren einer der Gründe dafür, dass der in Istanbul residierende Herrscher im westlichen Europa als Antichrist des 16. Jahrhunderts definiert wurde. Kaiser Karl V. sah sich als Schützer der Christen und als Kaiser kamen ihm gewisse Aufgaben zu, nämlich das Römische Reich wiederherzustellen und alle Nicht-Christen zu taufen bzw. zu bestrafen.¹⁵⁵

Nach der zweiten Türkenbelagerung im Jahr 1683 ergriffen die Christen die Gegeninitiative. Ab diesem Zeitpunkt änderte sich die Vormachtstellung der Osmanen am Balkan. Durch den Vormarsch von Prinz Eugen und den Russen verloren die Osmanen immer mehr an Macht in Europa.¹⁵⁶ Nach den Belagerungen der Türken vor Wien entstand ein negatives Bild der Türken in Europa. Allerdings behauptet Ivan Parvev, im Gegensatz zu anderen Historikern, in seinem Werk, dass der Sultan ein unsterbliches Lob verdiente und nicht durchgehend ein schlechtes Osmanenbild in Europa herrschte. Solange es keine militärischen Auseinandersetzungen gab, änderte sich die Berichterstattung im christlichen Land ziemlich schnell. Bei kriegerischen Interventionen wurde von Erb- und Erzfeinden, von einer teuflischen Religion, von barbarisch Einheimischen gesprochen und es wurde nichts anderes als der baldige Untergang des osmanischen Throns ersehnt. Sobald der Krieg allerdings endete, wurde das Osmanenbild aufgrund der Diplomatie und des Handels zwischen 15-20. Jahrhundert ruhiger und vorurteilsfrei sowie positiv vermittelt. Somit kann nicht von einer durchgehenden Osmanen-Feindschaft in Europa gesprochen werden, da die Osmanen unter anderem mit europäischen Mächten, wie z.B. mit Frankreich zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert verbündet waren.¹⁵⁷

5.3. Das Zeitalter der Glaubenskämpfe

Im 16. Jahrhundert eroberte Selim I. Syrien und Ägypten und erlangte somit auch Kontrolle über Mekka und Medina. Somit änderte sich auch die Titulatur der Sultane. Sie führten fortan die Bezeichnung „*Beschützer der heiligen Städte*“ und „*Beschützer der Pilgerfahrt*“. Die

¹⁵⁵ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 33.

¹⁵⁶ Vgl. Gottfried Liedl, Wettrüsten oder Der Weg der Kanone. In: Gottfried Liedl, Manfred Pittioni, Thomas Kolnberger (Hrsg.), Im Zeichen der Kanone: Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit. Bd.2. (Wien 2015). S. 45.

¹⁵⁷ Vgl. Parvev. LandinSicht-Südosteuropa, S. 23-24.

osmanischen Sultane wurden ab diesem Zeitpunkt vor allem mit dem Sohn Selim I., Süleyman I., als Beschützer der sunnitischen Muslime angesehen, mit dem Ideal einer gerechten Herrschaftsausübung. Diese Ideologie erstreckte sich bis in das 18. Jahrhundert. Die Position des Herrschers war dadurch auch so definiert, dass er die wirtschaftliche Prosperität des Gemeinwesens durch gerechte Gesetze gewährleisten sollte.¹⁵⁸ In Europa entwickelte Jesuit José de Acosta im Jahr 1588 eine Skala der Barbarei mit Hilfe einer naturrechtlichen Argumentation, die gleichzeitig auch protobiologische Hierarchien der Rassen andachte. Die Idee des säkularen Fortschritts hat erst ab dem 18. Jahrhundert die Religion als Instrument zur Erstellung kultureller Rangordnungen zunehmend abgelöst, die dann je nach Zeit und Konvenienz mit dem Universalismus der Vernunft, der Wissenschaft, des freien Markts, der Menschenrechte oder der Demokratie unterfüttert wurde.¹⁵⁹

Da weder die Osmanen noch die Habsburger auf Ungarn verzichten wollten, kam es zu Glaubenskämpfen. Auf der einen Seite stand der Beschützer der Islamischen Welt und auf der anderen Seite der Kaiser der Christen. Hinzu kam, dass der Gedanke eines geheiligten Königtums bis in das späte 17. Jahrhundert noch in weiten Teilen Europas verbreitet gewesen war. Nach Helmedach und Koller wird der Glaube für Legitimation bzw. für Macht und Herrschaft benutzt. Sie betonen, dass dies nicht etwas Neues in Europa (wahrscheinlich aufgrund der Kreuzzüge im 11. Jahrhundert) war.

Sultan Ahmet I. (1603-1617) wurde vom Seyhul Islam mit dem „Schwert Osmans“, dem Gründer des Osmanischen Reichs, umgürtet. Hierbei eröffneten sich nach Helmedach und Koller Sakralisierungstendenzen im christlichen Europa, da die Krönung des Kaisers durch den Papst eine vergleichbare Botschaft enthielt. Der Herrscher sollte nämlich Kirche und Glauben verteidigen, deshalb wurde auch Ludwig XIV. bei seiner Krönung 1654 mit dem heiligen Öl gesalbt.¹⁶⁰

¹⁵⁸ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 35.

¹⁵⁹ Vgl. Hausberger, Die Verknüpfung der Welt, S. 38.

¹⁶⁰ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 35-40.

5.4. Die Kontrolle der Handelsrouten und deren Bedeutung für das Osmanische Reich

Die horizontale Handelsroute erstreckte sich, als die Hauptverbindung mit den arabischen Gebieten und Indien erwägt wurde, vom Mittelmeerraum durch den ‚Mittleren Osten‘ nach Venedig oder Genua.

Eine weitere vertikale Nord-Süd-Handelsroute etablierte sich um etwa 1400 durch Damaskus, Bursa, Akkerman und Lwow. Über diesen Weg wurden mit Polen, dem Baltikum und darunter auch Moskau sogenannte ‚orientalische Waren‘, zu denen Gewürze, Seiden- und Baumwollgüter zählten, gehandelt.¹⁶¹ Die Donauhäfen mit Ungarn, der heutigen Slowakei und bis nach Brašov in Transsylvanien waren weitere Handelswege im Osten, die einen wichtigen Beitrag für die Wirtschaft des Reiches leisteten.

Vom 15. bis 17. Jahrhundert war Venedig die europäische Zentrumsregion und ein Gewürzmonopol, jedoch wurden laut Inalcik und Quatert in manchen Zeitabschnitten durch die Handelsrouten der Osmanen mehr Gewürze nach Ungarn als von Venedig erreicht. Rohmaterial wurde durch reisende Händler entlang der stark genutzten Seehandels- und verschiedener Landhandelswege in die Großstädte zur Verarbeitung gebracht und anschließend von diesen Orten an das Hinterland geliefert.¹⁶² Der Fernhandel ermöglichte nicht nur den Austausch und den Handel von Waren, sondern es fand, dem indisch stämmigen Historiker Kirti N. Chaudhuri nach, zugleich auch ein Austausch von Informationen über kulturelle Werte und deren Interpretationen, soziale Systeme, Technologien und künstlerische Empfindsamkeiten statt, wodurch der Handel unmittelbar einen weit hinausreichenden ökonomischen Wert enthielt.¹⁶³ Die Vormachtstellung des Osmanischen Reiches endete bei diesem Handel mit Beginn 1630, aufgrund der Handelsexpansionen der europäischen Mächte.

- **Der Handel mit Baumwolle auf der Transitroute**

Die indische Baumwolle hatte ihren Weg nach Europa im Mittelalter durch die geschaffenen Handelswege vom Chinesischen Meer, durch Zentralasien und von Kairo nach Canton, in Südchina gefunden. Die indischen Güter gelangten durch die Gebiete des Osmanischen

¹⁶¹ Vgl. Braudel, Sozialgeschichte, S.522.

¹⁶² Vgl. Inalcik und Quataert, An Economic, S.V.

¹⁶³ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 62.

Reiches schon vor 1600, seit Jahrhunderten auf diesem Weg in den Westen. Durch die Bedürfnisse der Konsumenten in verschiedenen Teilen der Welt beeinflusste es sogar deren Materialkultur.¹⁶⁴ Mit dem Vorteil, dass Kairo einen direkten Zugang zum Mittelmeer, zum ‚Mittleren Osten‘ und Nordafrika hatte und mit Indien direkten Handel betrieb, blühte die westliche Flanke des indischen Handelsnetzwerks auf. Durch die bis heute erhaltenen Daten aus Kairo ist die Komplexität des Baumwollhandels in jeder Zeit analysierbar. Diese Baumwollprodukte, die auch als Kleidung verkauft wurden, wurden sowohl an die Armen und an Soldaten als auch an reichere Handels- und Kaufleute verkauft. Sie wurden nicht nur als Kleidung, sondern auch als Umhänge, Bettdecken, Polster oder Vorhänge erworben, die in Stadtteilen von Kairo in großen Vorräten zu finden waren. Aufgrund der Anpassungsfähigkeit der indischen Baumwolle, die jahrhundertlang über die traditionellen Handelsrouten und die verschiedenen Konsummärkte transportiert wurde, wird sie vom Kunsthistoriker Ruth Barnes als ein früh global gehandeltes Gut bezeichnet.¹⁶⁵ Das Interesse der aufstrebenden Stadtstaaten des Mittelalters, Venedig und Genua, wurde durch die Baumwolle geweckt, jedoch ereignete sich der entscheidende Durchbruch der asiatischen Baumwollgüter erst ab 1500.¹⁶⁶

5.5. Die Handelsbeziehungen des Osmanischen Reiches im 16. Jahrhundert

Das Osmanische Reich spielte im 16. Jahrhundert eine wichtige Rolle im Welthandel. Aufgrund der osmanischen Interaktionen gab es sehr positive Entwicklungen in der Ökonomie der Wolga, in Aserbeidschan, im kaspischen Meer, in Diu, in Aden, in Jemen, in Sumatra und in Mombasa. Die militärischen Unternehmungen steigerten nicht nur die Einnahmen der Staatskasse durch die Steuern und Abgaben, sondern es kam auch zur Kontrolle der Seidenstraße zwischen Bursa und Täbris, der Route zwischen Akkerman und Lemberg¹⁶⁷, die für den Transport von Lebensmitteln nach Istanbul und weiteren Gebieten von großer Bedeutung war. Weitere Verbindungen bestanden zu Aden und Jemen, welche für den Indienhandel sehr wichtig waren. Die Fernhandelsbeziehungen wurden auf dem Landweg

¹⁶⁴ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 62.

¹⁶⁵ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 63.

¹⁶⁶ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 64.

¹⁶⁷ Akkerman und Lemberg sind Städte in der jetzigen Ukraine

über die traditionellen Karawanenstraßen abgewickelt. Um die Abgabentrichtungen zu sichern, wurden die Transporte staatlich kontrolliert.

Im 16. Jahrhundert stieg der Seefernverkehr in vielen Ländern und das Osmanische Reich hatte vor allem mit den Seerepubliken Venedig, Ragusa und Genua enge Handelskontakte. Diese drei Gebiete exportierten dem Osmanischen Reich strategisch wichtige Produkte, wie Kanonen, Eisen und Pulver, aber auch Uhren und andere mechanische Erzeugnisse. Im 16. Jahrhundert war das Osmanische Reich eine offene Gesellschaft für technologische Erneuerungen. Neben den Gütern waren auch Fachkräfte für bestimmte Bereiche, wie z.B. für den Bergbau, für Metallbearbeitung, für Schiffskonstruktion und für die Waffenproduktion, willkommen. Diese Meister waren freie Personen und meistens Italiener, die sich an den Meistbietenden verkauften. Das Rote Meer und der Persische Golf waren für die osmanischen Herrscher des 16. Jahrhunderts ein peripheres Gebiet, da sich ihr Hauptaugenmerk einerseits auf die Kämpfe mit den Safawiden im Iran richtete und andererseits auf den Balkan und Europa. Ab etwa 1520 kam es aufgrund des Fernhandels in diesen Gebieten zu Auseinandersetzungen zwischen dem Osmanischen Reich und dem Königreich Portugal. Nach der Entdeckung des Seewegs nach Indien und durch die Gründung von befestigten Handelsstützpunkten an den indischen und malaiischen Küsten, wuchs die Wirtschaft der Portugiesen im 16. Jahrhundert. Diese profitierten sehr stark vom Pfefferhandel in Asien.

5.6. Die wirtschaftliche Beziehung zu England und Holland im 16. und 17. Jahrhundert

Der fünfte osmanisch-venezianische Krieg (1570-1573) entstand nachdem das Osmanische Reich Zypern besetzt hatte. Der Handel mit Venedig litt sehr stark darunter, jedoch nutzten die Konkurrenten von Venedig, wie etwa Frankreich, diese Gelegenheit zu ihren eigenen Gunsten. Zuerst schloss das Osmanische Reich im Jahr 1569 Kapitulationen mit Frankreich, danach mit England (1580) und mit Holland (1612), wodurch sie einen wichtigen Schritt im Welthandel setzten. Die britischen und holländischen Handelskompanien profitierten in den weiteren Jahren von diesem Handel und stiegen durch Handelsaktivitäten in Asien zu einer Weltmacht auf.

Im Osmanischen Reich gelangten die britischen und holländischen Händler zuerst in den Levante-Handel, wodurch sich die Handelsexpansion der britischen Handelskompanien weiter nach Indien und in weiterer Folge in den asiatischen Markt erstreckte. Im Jahr 1580 in London war der erste osmanische Händler im Auftrag des Osmanischen Sultans Handelsgüter zu importieren. Der Papst untersagte jeglichen Handel mit dem Osmanischen Reich, dennoch intensivierte sich der Handel zwischen England und dem Osmanischen Reich. Da England nicht der katholischen Kirche unterstand, waren die Handelsverbote des Papstes für sie bedeutungslos.¹⁶⁸ Das Habsburgerreich und Spanien unterstanden strengstens der katholischen Kirche, weshalb das Osmanische Reich seine Beziehungen mit den Protestanten, vor allem mit England und Holland, steigerte.¹⁶⁹

England verkaufte dem Osmanischen Reich Stahl, Schwarzpulver und weitere Handelsgüter, die in Kriegszuständen sehr nützlich waren. Im Jahr 1588 bewegten sich fünf britische Handelsschiffe mit voller Ladung, die mit Gewürzen, iranischer Seide, chinesischem Porzellan, Baumwolle, Olivenöl und Rosinen gefüllt waren, auf den osmanischen Hafen zu.¹⁷⁰

Im an Sultan Murad III. gerichteten Brief vom 25. Oktober 1579 berichtete Königin Elisabeth I. ausdrücklich, dass Spanien ein gemeinsamer Feind von den beiden Reichen und die Königin an einem Bündnis interessiert war. Sultan Murad III. antwortete darauf, indem er die Kapitulationen als Symbol für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen zwei Imperien bezeichnete.¹⁷¹

Das erste Schiff der Holländer erreichte 1589 den Hafen von Galata (in Istanbul), jedoch waren Inalcik zufolge, schon bevor die Kapitulationen mit Holland erstellt wurden, erste holländische Schiffe in den 1570er Jahren mit französischen Flaggen in der Levante um Handel zu betreiben. Die Kapitulationen und später der weitere Handel mit Asien ermöglichten es den Holländern bereits im 16. Jahrhundert, die Franzosen wirtschaftlich einzuholen und diese durch die Gründung der holländischen Handelskompanien in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu

¹⁶⁸Vgl. Halil Inalcik, Devlet-i 'Aliyye Osmanlı İmparatorluğu Üzerine Araştırmalar-IV / Seçme Eserleri – X, Istanbul 2016, S.249-250.

¹⁶⁹Vgl. Halil Inalcik, Devlet-i 'Aliyye Osmanlı İmparatorluğu Üzerine Araştırmalar-III / Seçme Eserleri – VIII, Istanbul 2015, S.74.

¹⁷⁰Vgl. Halil Inalcik, Devlet-i 'Aliyye-IV / Seçme Eserleri – X, S.250.

¹⁷¹Vgl. Halil Inalcik, Devlet-i 'Aliyye-III / Seçme Eserleri – VIII, S. 73-74.

überholen.¹⁷² Die diplomatischen Beziehungen zwischen Holland und dem Osmanischen Reich entstanden schon bevor die Republik der Sieben Vereinigten Provinzen (Dutch Republic) gegründet wurde. Bereits zu den Lebzeiten von Sultan Süleyman I. baten die Holländer um Unterstützung, worauf der Sultan hilfsbereit reagierte.¹⁷³ Nach Sultan Süleyman I. ersuchten sie im Jahr 1569, unter der Führung von Wilhelm I. von Oranien, um weitere Unterstützungen im niederländischen Unabhängigkeitskrieg gegen die Spanier. Nachdem sich der wirtschaftliche Verfall ab 1580 im Osmanischen Reich stark spürbar machte, wurde das Osmanische Reich zu einem der ersten Meilensteine für England und Holland, die zur Weltmacht führten.¹⁷⁴

5.7. Die Kap-Route und deren Folgen für die Osmanische Wirtschaft im 16. Jahrhundert

Die erste Gewürzladung erreichte Lissabon, nach der Ankunft von Vaso da Gama, im Jahr 1502 und zahlreiche Transporte folgten nach. Dadurch wurden die bisher üblichen Karawanenwege, die von Asien nach Europa kostbare Gewürze transportierten, zum Großteil durch Schifftransporte ersetzt. Im Jahr 1502 schickte Venedig einen Gesandten nach Ägypten, um dem Sultan der Mameluken von dieser asiatischen Handelsaktivität und über deren Konsequenzen zu berichten. Jedoch setzten sich die Portugiesen aufgrund ihrer militärischen Überlegenheit durch. Einer der wichtigsten Gründe, weshalb sich die Portugiesen in diesem Raum durchsetzen konnten war, dass die indischen Fürsten zwar auf der Seite der Mameluken standen, der indische Prinz jedoch zögerte. Dadurch dominierte Portugal den Pfefferhandel am asiatischen Markt über viele Jahre.¹⁷⁵

Sultan Selim I. eroberte 1517 das Mamelukenreich und damit auch Syrien und Ägypten. In den darauffolgenden Jahren wurden Rhodos (1522) und Teile Jemens (1538), Aden und die gegenüberliegende afrikanische Küste besetzt. Im Jahr 1546 errichteten die Osmanen einen Stützpunkt in Basra¹⁷⁶ und besetzten somit die westlichen Küsten des Persischen Golfes. Durch die restlose Einbindung der Araber waren die Handelswege durch den Golf und das Rote Meer unter der Kontrolle des Osmanischen Sultans. Nachdem die Kontrolle von Mekka und Medina

¹⁷²Vgl. Halil Inalcik, Devlet-i 'Aliyye-IV / Seçme Eserleri – X, S.250.

¹⁷³Vgl. Halil Inalcik, Devlet-i 'Aliyye-III / Seçme Eserleri – VIII, S.74.

¹⁷⁴Vgl. Inalcik, Devlet-i 'Aliyye-IV / Seçme Eserleri – X, S.250.

¹⁷⁵ Vgl. Inalcik, Economic, S. 319.

¹⁷⁶ Basra ist eine Stadt im Süden des Irak.

an den Sultan vergeben wurde, wurden die Osmanischen Sultane Kalif genannt. Dadurch war der Sultan der Beschützer der Muslime und ihrer Handelsverbindungen. Er wurde tatsächlich von allen Muslimen, spätestens als sich die indischen und malaiischen Fürsten von den Portugiesen erpresst fühlten, angenommen.

Aufgrund des Gewürzhandels und weiterer wichtiger kaufmännischer Interessen kam es zwischen Portugal und dem Osmanischen Reich zu Auseinandersetzungen. Zusätzlich war die Beherrschung der Handelsrouten im Persischen Golf, im Roten Meer und im Bereich des indischen Subkontinents ein weiterer Faktor für den Konflikt zwischen den beiden Staaten. Indische und arabische Lokalherrscher hatten sich zwar 1502 gegen die Portugiesen gestellt, jedoch wurden sie in der Seeschlacht von Kalikut durch die kleine Flotte des Vasco da Gamas, aufgrund artilleristischer Überlegenheit, besiegt. Nachdem die Portugiesen 1503 in das Rote Meer eingedrungen waren, schienen die heiligen Stätten, Mekka und Medina, gefährdet zu sein. Die Flotte des Sultans von Kalikut verlor ein Gefecht gegen die Portugiesen im Jahr 1506. Im Seegefecht vor Diu besiegte der portugiesische Admiral, Francisco Almeida, die verbündeten Mameluken, womit die Seeherrschaft der Portugiesen im Indischen Ozean gesichert war. Durch die Niederlage verloren die Mameluken nicht nur eine wichtige Einnahmequelle, sondern auch die Kontrolle über die alten arabischen Handelswege, jedoch konnten die Portugiesen im Roten Meer in Aden (1513) und in Djidda (1517) gestoppt werden. Dadurch verloren sie zumindest nicht den arabischen Handelsmarkt an die Portugiesen, aber die Niederlagen der Mameluken bereiteten der muslimischen Welt deutliche Probleme, sodass sie gegen die portugiesischen Streitmächte geschwächt waren. Um dieses Problem zu bewältigen, wandte sich der Mamelukensultan, Kansu al- Gawri, an die einzige Großmacht der Muslime, nämlich an das Osmanische Reich und bat Bayezid II. um Hilfe. Der Osmanische Sultan, der zu dieser Zeit eine Schutzfunktion für die Muslime hatte, erfüllte deren Bitte. Geplant war der Bau einer Flotte in Suez, weshalb der Osmanische Sultan unmittelbar dreißig Schiffe in Bewegung setzte. Unerwartet wurden die Schiffe, die auf dem Weg nach Alexandria waren, durch die Johanniter in Rhodos vernichtet.¹⁷⁷ Dies geschah aufgrund von vorhergehenden portugiesischen Interventionen im Zuge einer Geheimdiplomatie, welche einen Beweis dafür liefert, dass die Portugiesen ein gut funktionierendes Informationssystem und eine zusätzliche Macht in der christlichen Welt auf ihrer Seite hatten. Für den

¹⁷⁷ Vgl. Inalcik, Economic, S. 320.

osmanischen Sultan war dies jedoch kein Hindernis, um eine neue Flotte zu bauen. Die Kosten für die versenkten Schiffe waren zwar sehr hoch, aufgrund der wirtschaftlichen Stärke der Osmanen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und aufgrund der gut funktionierenden Organisation aber konnte innerhalb kurzer Zeit eine Ersatztruppe beschaffen werden.

Darüber hinaus wurde auch der Bau eines Suezkanals geplant, um damit Schiffe aus dem Mittelmeer ins Rote Meer zu bewegen, jedoch scheiterte dieser Plan aufgrund vieler anderer militärischer Auseinandersetzungen. Strategisch betrachtet hatte der Suezkanal nur eine geringe Wichtigkeit im Gegensatz zu anderen Projekten, die in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts umgesetzt wurden. Im Roten Meer hatten seit Hunderten von Jahren keine Angriffe stattgefunden. Im maritimen Bereich wiesen die Mameluken eine Schwäche auf, welche für das Eindringen der europäischen Mächte ein entscheidendes Element war. Dadurch konnte der östliche Teil des Suez ohne große Widerstände eingenommen werden. Weitere Gründe für den Erfolg der Portugiesen war die Überlegenheit ihrer Artillerie und ihrer Schiffstypen auf offener See. Die Osmanen bemerkten die Notwendigkeit einer großen maritimen Präsenz im Indischen Ozean nach 1517, jedoch hinderten sie die Kriege im Mittelmeer und auf dem Balkan in diesem Raum davor, weitere militärische Handlungen zu setzen.

Es gelangen zahlreiche Hilfeansuchende an den Osmanischen Sultan, wie z.B. aus Indien oder Indonesien, um den Einfluss der Europäer zu stoppen. Man bat den Sultan um Feuerwaffen. Der Kalif der Muslime erfüllte zwar deren Wunsch und sandte eine Anzahl von Geschützgießern und Experten der Artillerie nach Südostasien, jedoch kamen diese zu spät an. Daher konnten die Europäer im asiatischen Markt nicht mehr aufgehalten werden. Der Krieg in Europa verschlang den Löwenanteil der Waffenproduktion und die osmanischen Manufakturen waren dadurch überfordert. Die industrielle Waffenproduktion erreichte aufgrund größerer Fertigungskapazitäten und technologischer Weiterentwicklungen einen Höhepunkt in Europa. Die Überlegenheit der Europäer machte sich ab Mitte des 16. Jahrhundert spürbar. Die Osmanen waren zusätzlich mit dem Aufbau einer Neuorganisation in den eroberten arabischen Ländern beschäftigt. Sie setzten alle Mittel ein, um die Kontrolle im Roten Meer wieder zu erlangen. Dies geschah im Jahr 1525 nachdem der osmanische Sultan achtzehn Schiffe mit 300 Kanonen versandte. Dadurch war nicht nur die Herrschaft im Roten Meer wiederhergestellt, sondern auch die indischen Sultanate entlastet.

Die osmanischen Aktivitäten im Bereich von Seeunternehmungen kühlten sich für einige Zeit nach der Seeschlacht von Lepanto 1571 ab. Die Portugiesen erreichten durch den direkten Handel mit Asien einen wirtschaftlichen Höhepunkt. Nachdem die Holländer ihr Augenmerk auch auf den asiatischen Handel gerichtet hatten, konnten die Portugiesen ab 1578 vom asiatischen Markt vertrieben werden. Die Konfrontationen zwischen Portugal und dem Osmanischen Reich geben neben den militärischen Auseinandersetzungen auch einen Einblick in die europäische Überlegenheit bezüglich der Anwendung aggressiver Technologien und eine Einsicht in die Wirtschaft der beiden Mächte im 16. Jahrhundert. Zusätzlich ermöglicht es die Haltung des Osmanischen Reiches im Bezug auf die maritime Expansion und den Fernhandel mit Asien zu analysieren.¹⁷⁸

6 Gründe für die Wirtschaftskrise im Osmanischen Reich bis 1630

6.1. Der wirtschaftliche Abschwung der Osmanen nach Sultan Süleyman I.

Im Jahr 1566 starb Sultan Süleyman I. und nach seinem Tod waren Schwächen im administrativen System des Reiches spürbar. Es wurden viele Gesetze missachtet und der Palast des Sultans wurde von Intrigen beherrscht, was wirtschaftliche Konsequenzen mit sich brachte. Zu Sultan Süleymans I. Zeit hatte das Osmanische Reich seinen Höhepunkt militärisch und wirtschaftlich erreicht. Die zwei Söhne des Sultans, Mustafa und Bayezit, wurden getötet. Selim II. (1566-1574) wurde als ein notorischer Alkoholiker verleumdet, wodurch dem Großwesir Sokollu Mehmet Pascha die Macht zukam. Es war kein wirtschaftlicher Nachteil zur Zeit Sokollu Mehmet Paschas zu beobachten. Nach Selim II. bestieg sein Sohn Murat III. (1574-1595) den Thron und ließ seine fünf Brüder hinrichten. Murat III. kümmerte sich wenig um die Regierungsgeschäfte und gab sich vollständig dem Einfluss seiner Favoritin, Safiye Sultan, hin, die eine gebürtige Venezianerin war. Einige seiner Nachfolger regierten ähnlich, wie Murat III., und lebten im „goldenen Käfig“ des Harems. Murat III. heiratete nicht mehr religionsgesetzlich und seine Nachfolger folgten seinem Beispiel.¹⁷⁹ Der Staatsbesitz wurde in private Hände oder in fromme Stiftungen übertragen. Aufgrund der kostspieligen Kriege, insbesondere mit dem

¹⁷⁸Vgl. Justin McCarthy, The Ottoman Turks, London 1997, S. 132 – 137.

¹⁷⁹ Vgl. Matuz, Das Osmanische Reich, S.140.

Iran (1576 – 1639) und aufgrund des langen Türkenkrieges mit Österreich (1539-1606) stiegen die Budgetdefizite enorm an.

Das Osmanische Reich war durch zwei große Problemen beschränkt, was seine Expansion allmählich zum Stillstand brachte. Das erste Problem war die offensive Politik Shah Abbas I., der aus dem Osten immer wieder das Osmanische Reich angriff und ein weiteres war die vernichtende Seeniederlage bei Lepanto 1571. Den Status einer „Weltmacht“ verliehen dem Osmanischen Reich laut Inalcik die erfolgreichen Eroberungen zu den Lebzeiten von Süleyman I. Die christlichen Staaten bildeten eine Allianz in Europa, welche unter der Führung von Don Juan von Österreich stand. Am 7. Oktober 1571 erlitt die türkische Flotte bei der Schlacht von Lepanto eine vernichtende Niederlage, sodass diese Schlacht praktisch als das Ende der osmanischen Stärke auf See galt. Die Schlacht von Lepanto gilt als die größte Schlacht, die bis dahin auf dem Mittelmeer geführt wurde, dadurch war die beutende Kraft der Osmanen, die für die Sicherung der Handelswege wichtig war, ausgelöscht. Die langen Kriege, die im 17. Jahrhundert geführt wurden, verliefen zugunsten Europas und somit fiel die Weltmachstellung den Europäern zu. Die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit verlor das Reich ab dem späten 16. Jahrhundert, als die Überlegenheit der europäischen Mächte von den Osmanen anerkannt wurde.

Der mögliche Zusammenbruch der Osmanen ab dem beginnenden 17. Jahrhundert, sowie das anhaltende Bestehen des Reiches wurden zu einem globalpolitischen Problem für Europa. Daraus resultierte das Schlagwort, die *Orientalische Frage*. Der Beginn der Verlangsamung der osmanischen Vorstöße in Mitteleuropa und im Mittelmeerraum kann mit dem Rückzug aus Malta im Jahr 1565 und mit Süleymans letzter Schlacht in Ungarn im Jahr 1566 gekennzeichnet werden. Zypern wurde, als letzte größerer osmanischer militärischer Erfolg im 16. Jahrhundert, von den Osmanen zwischen 1570 und 1571 erobert.¹⁸⁰

Die Osmanen führten zwischen 1578 und 1606 eine Reihe aufwendiger Kriege gegen Persien im Osten und gegen Habsburg in Mitteleuropa, die viele Veränderungen in der Technik mit sich brachten. Im 17. Jahrhundert wandten sich die Rahmenbedingungen gegen die Osmanen. Dies bedeutete im Genauen, dass die nordwesteuropäischen Staaten eine entscheidende

¹⁸⁰Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S.26-27.

Machtkomponente für ihre Weltmarktexpansion in der Hand hatten.¹⁸¹ Die technologischen Entwicklungen Nordwesteuropas wurden für die Produktionsentwicklung, die zu einer verbesserten Wirtschaft führte, und für militärische Zwecke bei der Waffenerzeugung genutzt.¹⁸²

Die osmanische Wirtschaft war nach der Bezeichnung von Sunar vor 1600 eine Subsistenzwirtschaft, die in erster Linie Verbrauchsgegenstände herstellte, überwiegend Textilprodukte für die Selbsterhaltung der Bevölkerung. Sie war vor 1600 von den Aktivitäten der Bauernschaft und von der häuslichen Güterproduktion abhängig. Nach Sunar besitzt sie nur einen geringen inneren Antrieb für Überproduktion und ist selten in der Lage einen institutionellen Wandel zu bewegen. Jedoch ist laut Sunar solch eine gesellschaftliche Dynamik für den Wandel des Wirtschaftssystems als Ganzes von grundlegender Bedeutung. Der Bauernhaushalt müsste von außen dazu gefördert werden, Überproduktion für einen Markt her zu stellen, was in einem Gebiet von der Größe des Osmanischen Reiches nur über die Schaffung bestimmter Institutionen gelingen konnte. Außerdem müssten ebenso die Inlandnachfrage nach Gütern sowie die Beziehungen und Kontakte zur wirtschaftlichen Außenwelt für den Vertrieb der Überproduktion gebildet werden. Dies kann nach Sunars Ansicht nach auf der gesamtgesellschaftlichen Makro-Ebene nur durch die Institutionalisierung bestimmter Prozesse möglich werden. Für die Eingliederung des Osmanischen Reiches vom Zentrum seines eigenen Weltmarktes in ein peripheres Glied des europäischen Weltmarktes nach dem 16. Jahrhundert war die Überproduktion unbedingt notwendig.¹⁸³

Die angesprochene Institutionalisierung wäre die Aufgabe der Politik und Verwaltung gewesen, aber die zusätzlich notwendigen Voraussetzungen für einen bestimmten Wandel fielen jedoch in den Bereich der gesellschaftlichen Normen, die im Osmanischen Reich vor allem von der Religion, nämlich durch islamische Prinzipien und durch verwandtschaftliche Bündnisse sowie von (regionalen) Traditionen, bestimmt wurde. Im Endeffekt waren der Produktionsprozess, die Verteilung und der Austausch in einer Form organisiert und

¹⁸¹ Vgl. Inalcik, 1973, S. 42.

¹⁸² Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 28.

¹⁸³ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 43.

koordiniert, die sich am minimalen Bedarf der Bevölkerung orientierten und nicht für den Markt bestimmt waren. Sunar vergleicht und bezeichnet dieses System als „*pre-market systems*“. Die wirtschaftlichen strategischen Ziele und Erneuerungen im Wirtschaftssystem konnten nur vom Sultan und seinen Großwesiren umgesetzt werden und gerade ein solches Wirtschaftsverständnis der Osmanen geriet ab dem Ende des 17. Jahrhundert, aufgrund der aufkommenden europäischen Weltmarktsysteme, ins Schwanken. Die Struktur des Osmanischen Reiches war hierarchisch und die Arbeitskräfte sowie Produktionsaufträge wurden sozial verteilt, die in den meisten Fällen durch den Staat oder seine Repräsentanten erteilt und kontrolliert wurden. Im Gegensatz zu dieser Organisationsform hatte der Grundherr im europäischen Feudalismus das Recht auf eine direkte und persönliche Kontrolle, Koordinierung und Bestimmung über seine Leibeigenen und das bebaute Grundstück, auch die Ernte war sein Eigentum.¹⁸⁴

Laut Faroqhi lag die Organisation des Wirtschaftslebens vollständig in der Hand der Zentralverwaltung, da die Ausrichtung des wirtschaftlichen Verhaltens nicht durch die Schicht der Kaufleute, sondern vor allem durch die Bedürfnisse und Interessen des Reichs bzw. seiner Elite in Istanbul bewirkt wurde.

Bis ins frühe 17. Jahrhundert wurde der Außenhandel vom Transithandel der Landverbindungen ‚nach Fernost‘ dominiert, die eine wichtige Einkommensquelle für die Staatsfinanzen waren. Daher standen die Abwicklungen dieser Vorgänge unter einer besonderen Aufsicht. Nach Isaawi beraubte die allumfassende Kontrolle am Handel, die für die selbstständigen Wandlungs- und Anpassungsmöglichkeiten ein Hindernis bedeutete, die langfristige Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dem europäischen Markt. Die osmanischen Untertanen betrieben jedoch, trotz dieser strengen Regelungen der Zentralverwaltung im Außenhandel, weiterhin Geschäfte mit ihren Waren im Persischen Reich, in Venedig und gelegentlich auch in Indien.¹⁸⁵

Auf die Frage, weshalb es zu einem Wendepunkt in der osmanischen Wirtschaft kam, antwortet Inalcik, dass die notwendigen Anregungen zu den Modernisierungen im Osmanische Reich von den Mitgliedern der Herrscherelite vernachlässigt wurden, als es auf

¹⁸⁴ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 44.

¹⁸⁵ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 45-46.

dem Höhepunkt ihres Einflusses im 16. Jahrhundert war. In jener Phase ist nach seiner Meinung nach das Osmanische Reich in bester Position gewesen. Das 16. Jahrhundert kann als der Knotenpunkt des Umverteilungsmechanismus der osmanischen Wirtschaftspolitik und des politisch-administrativen Systems angesehen werden, da sie für die Versorgung der Gesellschaft verantwortlich war und Monopole auf distributive Aufgaben vergab. Die Produzenten brachten ihre Güter in die wirtschaftlichen Zentren und wurden von dort an die Bevölkerung weiterverteilt.¹⁸⁶ Der Historiker Baki Tezcan bezeichnet die Zeit von 1580 bis 1826 als „Second Ottoman Empire“, die Zeit des Niedergangs bzw. des Chaos. 1622 wurde der Sultan Osman II. von den Janitscharen in der Hauptstadt (Istanbul) ermordet, was im letzten Kapitel genauer beschrieben wird.¹⁸⁷

Das Silber aus Lateinamerika war auch für die Wirtschaft der Osmanen im 16. Jahrhundert ausschlaggebend. Neben der Silberwährung gab es innerhalb des Reiches auch die Goldwährung, jedoch wurde die Silberwährung zunehmend beliebter. Die Geldwirtschaft verbreitete sich im 16. Jahrhundert auch auf dem Land. Zusätzlich dazu entwickelten die Kreditgeschäfte sich im Osmanischen Reich. Es floss vermehrt spanisches Silber ins Land und die Bargeldwirtschaft stieg enorm an. Dies führte zur Abhängigkeit der Osmanen vom spanischen Silber, was mitunter zu hoher Inflation führte. Die osmanische Wirtschaft hatte keine neuen Finanzinstitutionen zwischen dem 15.-17. Jahrhundert, wie in Europa, eingeführt bzw. entwickelt und litt deshalb unter einem wirtschaftlichen Rückgang, weshalb der wirtschaftliche Aufschwung der Osmanen endete. Da die Europäer durch den Überseehandel einen wirtschaftlichen Vorteil erlangten, konnten die Osmanen auch die Finanzinstitutionen der Europäer aufgrund der fehlenden Instrumente nicht weiterentwickeln.¹⁸⁸ Es wurde schon erwähnt, dass die Handelspartnerschaft ein Gegenmodell zum Zinsgeschäft darstellte. Die Handelspartnerschaft war in zwei Formen ersichtlich, einerseits in der „mudaraba“, bei der die Anleger ihr Geld einem Repräsentanten anvertrauten. Diese Repräsentanten kauften Handelsgüter ein und nach dem Weiterverkauf dieser Waren in den verschiedenen Handelszentren erhielt der Investor den daraus erzielten Gewinn. Der Gewinn wurde zwischen dem Investor und dem Repräsentanten aufgeteilt, wodurch beide davon profitierten. Die

¹⁸⁶ Vgl. Khattab, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches, S. 46.

¹⁸⁷ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 27.

¹⁸⁸ Vgl. Schuß, Wirtschaftskultur und Institutionen, S. 93-94.

Höhe des Gewinns wurde vor dem Verkauf der Ware vereinbart und das Risiko bei Beschädigung oder Verlust der Ware übernahm der Investor. Der Repräsentant investierte Zeit und war aufgrund seiner Handelserfahrungen für die gewinnbringende Investition verantwortlich.

Eine weitere Handelspartnerschaft, die gegen das Zinsgeschäft ankam, war die sogenannte „mufavada“. An diesem Handelspartnerschaftssystem waren mehrere Anleger beteiligt und sie trugen alle das Risiko für die Produkthaftung. Es konnten unterschiedliche Beiträge angelegt werden und jeder bekam, je nach der Höhe des eingesetzten Betrages, seinen Gewinnanteil. Der Gewinnanteil musste vor dem Handel bei beiden Systemen schriftlich genau festgelegt werden. Diese Modelle waren vom 15. bis ins 19. Jahrhundert mit wenigen Veränderungen in Istanbul und Anatolien zu beobachten. Im Fall von Komplikationen entschied das Gericht. Durch dessen Dokumente haben wir bis heute einen Einblick in diese Systeme. Für den Historiker Çizakça waren diese Methoden deshalb beschränkt, da die osmanische Wirtschaft größtenteils aus Kleinunternehmen bestand, die nicht sehr viel Kapital zur Beschreitung neuer Wege in der Wirtschaft hatten.

Da diese Modelle sich nicht weiterentwickeln konnten, schien das Zinsgeschäft für die wohlhabenden Anleger attraktiver und gewinnbringender zu sein. Außerdem bestanden bei beiden Wirtschaftsmodellen Risikofaktoren, durch welche das gesamte Kapital verloren werden konnte. Das Zinsgeschäft überholte beide Varianten, sodass das meiste Kapital schrittweise in dieses System wanderte. Für das Osmanische Reich hatte dies jedoch enorme Auswirkungen, weil sich das Reich immer mehr verschuldete und dessen Währung zunehmend an Wert verlor sowie die Zinsen exponentiell stiegen. Daher war der wirtschaftliche Verfall unaufhaltbar. Die Schulden konnten nicht mehr beglichen werden und die osmanische Wirtschaft fiel ab dem 17. Jahrhunderte größtenteils in die Abhängigkeit des Zinsgeschäftes.¹⁸⁹

Weitere Probleme waren am Balkan ersichtlich, wo sich die Lage negativ für die Osmanen wendete. Die Macht kam aufgrund der fehlenden Kontrolle, die aus verschiedenen Gründen nicht ausgeübt werden konnte, wie z.B. aufgrund der Korruption und Bestechlichkeit der

¹⁸⁹ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 80-81.

Osmanischen Richter (*kadi*), in die falschen Hände. Dadurch stiegen nicht-muslimische wirtschaftliche und gesellschaftliche Schichten am Balkan auf und nahmen ihr Schicksal in die eigenen Hände.¹⁹⁰ Vor dem wirtschaftlichen Verfall wurden Brücken am Balkan sowie Moscheen und Straßen gebaut. Auch Wasserstraßen waren im Osmanischen Reich sehr entwickelt. Im 16. Jahrhundert wurden diese Aufgaben des Staates noch geleistet, jedoch wurde in der sogenannten Chaos-Zeit unklar, ob die osmanische Verwaltung diese Dienstleistungen erfüllte.¹⁹¹ Ein weiteres wichtiges Merkmal waren die Getreideprodukte aus Anatolien, die nicht ausreichend waren, um die Nachfrage in Istanbul zu decken. Vielmehr wurden diese Güter mit Schiffen aus dem Balkanraum direkt nach Istanbul oder in den ägäischen Schiffshafen transportiert. Aufgrund des eigenen Bedarfs in Anatolien konnten nur geringe Mengen an Getreide nach Istanbul exportiert werden. Eine weitere Möglichkeit war es, Getreide aus den verschiedenen Gebieten des Osmanischen Reiches zu importieren, jedoch waren die technologischen Möglichkeiten nicht so weit entwickelt, dass sich diese Transporte zu Beginn des 16. Jahrhunderts rentierten. Um die Kontrolle weiterhin beizubehalten, bestand verstärktes Interesse an Kleinbauern und durch direkte Eingriffe mit Gesetzen und durch die Verteilungspolitik in der Landwirtschaft wurde die Entstehung und Verbreitung von großen Betrieben verhindert.¹⁹²

Die folgende Tabelle gibt Auskunft über die Einnahmen und Ausgaben des Osmanischen Reiches im 16. Jahrhundert:

Fiskaljahr	Steueraufkommen	Ausgaben	Differenz
1523-24	116.888	118.783	-1.895
1524-25	141.272	126.581	+14.691
1527-28	277.244	150.228	+127.016
1546-47	241.711	171.872	+69.839
1565-66	183.088	189.657	-6.569

¹⁹⁰ Vgl. Hösch, Geschichte der Balkanländer, S. 103-104.

¹⁹¹ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S. 27.

¹⁹² Vgl. Sevkett PAMUK, Osmanli-Türkiye iktisadi Tarihi 1500-1914, Istanbul 2015, S. 38.

Fiskaljahr	Steueraufkommen	Ausgaben	Differenz
1567-68	348.544	221.532	+127.012
1582-83	313.744	277.578	+36.166
1592-93	293.400	363.400	-70.000
1597-98	300.000	900.000	-600.000
1608	503.691	599.191	-95.500

(Zahlen in *akçe*, nach INALCIK, Economic S.99)

Für die Kriege waren zunehmende Ausrüstungen mit Feuerwaffen erforderlich, welche die Wirtschaft sehr belasteten. Die Osmanen verfolgten eine neue Konjunkturpolitik und mussten ihre Währung abwerten, welche durch die Reduzierung des Silbergehalts der Münzen geschah. Nach 1580 floss das billige europäische Silber ins Reich, das die wirtschaftliche Lage in eine schwierige Situation brachte. Als Gegenmaßnahme mussten Steuern erhöht werden. Im Jahr 1582 betrug die Kriegssteuer (*avâriz*) 40 Aspern, die innerhalb von 18 Jahren auf das Sechsfache gestiegen ist. Außerdem stieg die Kopfsteuer für Nichtmuslime (*cizye*), die als Gegenleistung für den nicht zu leistenden Militärdienst galt, von 40 Aspern pro Person (1574) auf 70 Aspern (1592), im Jahre 1594 auf 150 Aspern und im Jahre 1630 gar auf 240 Aspern. Die Steuern wurden großteils zu Beginn des 16. Jahrhunderts als Naturalien beglichen. Aufgrund der Silberknappheit forderte der Staat die Steuern immer mehr als Geldzahlung ein, was ein Problem in der Gesellschaft verursachte. Das Fehlen von Bargeld trieb die Menschen zu den Wucherern, was wiederum Auswirkungen auf die Preise hatte. Durch die europäische Preisinflation war der Schmuggelhandel im Osmanischen Reich gestiegen. Die verbotenen Exportgüter des Osmanischen Reiches wurden auf illegalem Wege nach Europa transportiert. Neben dem fehlenden Bargeld im Osmanischen Reich verringerten sich auch die notwendigen Güter und man war somit auf Importe angewiesen.¹⁹³ Der Sultan war für die Gerechtigkeit, welche als das höchste Ziel in der Staatsordnung galt, verantwortlich. Er musste für den

¹⁹³Vgl. INALCIK, Economic, S.24-25.

Wohlstand aller seiner Untertanen sorgen. War der Staat wirtschaftlich schwach, führte dies zu Unruhen in der Gesellschaft und in der Armee, wie es im 17. Jahrhundert bei den Spahis der Fall war. Eine unruhige Armee und Gesellschaft führten wiederum zu Destabilisierung der Macht und Herrschaft. Macht und Wirtschaft waren somit sehr eng miteinander verbunden. Die Spahis waren Reiter des osmanischen Heers und waren darüber hinaus als Lehensheere tätig. Mit der Zeit mussten Spahis hohe Steuern zahlen und die Lehen wurden folglich kleiner, sodass es für den eigenen Unterhalt nicht mehr ausreichte. Es wird in der Osmanischen Geschichte öfters erwähnt, dass der Niedergang mit dem Untergang der Spahis gleichzusetzen ist.¹⁹⁴ Zu der Zeit des Niedergangs bzw. des Chaos wurde Sultan Osman II. (1622) von den Janitscharen in der Hauptstadt (Istanbul) im Jahr 1622 ermordet, was als die Folge der zahlreichen Unruhen und als Höhepunkt dieser Zeit bezeichnet werden kann.

6.2. Kriege und deren Auswirkung auf die Gesamtwirtschaft des Osmanischen Reichs

In Jemen brach in den 1560er Jahren vorerst die osmanische Herrschaft zusammen. Sultan Süleyman richtete die Provinz Habeş („Äthiopien“) im Jahr 1557 ein, um die Pilgerstraße zu schützen und den Gewürzhandel zu kontrollieren. Die wichtigsten Häfen waren vor allem Massawa¹⁹⁵, Sawakin¹⁹⁶ und Djidda¹⁹⁷. Die Osmanen erlitten eine Niederlage gegen Sarsa Dengel¹⁹⁸ (1578) und zogen sich auf die wasserlose Insel Massawa zurück, somit war der Versuch, das äthiopische Hochland zu beherrschen fehlgeschlagen.

Die Kriegsführung hatte auch finanzielle Folgen. Im Jahr 1565 waren bereits zu Sultan Süleymans Zeit Defizite in der Staatskasse bemerkbar. Die Ausgaben waren in der Höhe von 189 657 000 *akçe*, während die Einnahmen 183 088 000 *akçe* ausmachten. Hier ist zu erkennen, dass der Differenzbetrag nicht sehr hoch war, jedoch vergrößerte sich dieser Unterschied in den weiteren Jahren enorm. Sultan Süleymans Nachfolger war Selim II. (1566-1574). Die Vormachtstellung im Mittelmeer ging nach Sultan Süleyman I. verloren, jedoch

¹⁹⁴ Vgl. Helmedach, Das osmanische Europa, S.44-52.

¹⁹⁵ Eine Hafenstadt am Roten Meer.

¹⁹⁶ Eine Hafenstadt in Sudan.

¹⁹⁷ Wichtigste Hafenstadt im heutigen Saudi-Arabien.

¹⁹⁸ Sarsa Dengel war der König von Äthiopien.

wurde den Venezianern Zypern entrissen. Die Insel war bis 1878 unter türkischer Macht und war ein wichtiger Stützpunkt zwischen Ägypten und Istanbul. Die Staatsgeschäfte wurden nach Sultan Süleyman vom Großwesir Sokullu Mehmet Pascha geführt, der enge Beziehungen zu England und Polen pflegte. Nach der Besitzergreifung von Zypern wurden normale Beziehungen mit Venedig im Jahr 1573 wiederhergestellt. Nach dem Tod von Selim II. diente Sokullu Mehmet Pascha bis 1579 auch dem Nachfolger Murad III. (1574-1595). Sokullu war ein serbischer Christ, der in Bosnien geboren und durch die Knabenlese (*devşirme*) im Palast des Sultans erzogen wurde. Er pflegte Kontakte zu seinen nichtkonvertierten orthodoxen Verwandten.

Im Jahr 1579 wurde Sokullu Mehmet Pascha Opfer eines Attentates. Dadurch verlor der osmanische Staat eine seiner fähigsten politischen Figuren im Reich.¹⁹⁹ Die wirtschaftliche Krise des späten 16. Jahrhunderts machte sich mit den Ausfuhrverboten für Getreide und andere Güter (1584) spürbar. Das Jahr 1585 war der Beginn der großen Geldentwertung, bei der die Kaufkraft der osmanischen Währung bis 1610 sank. Das Osmanische Reich war mit dem safawidischen Iran zwischen 1578 und 1590 in einem permanenten Kriegszustand. Im Osten (Aserbaidshan, Kaukasus) kam es erst nach dem Friedensschluss zu immensen Gebietsgewinnen. Im Jahr 1591 begann der bekannte anatolische Aufstand, welcher um 1600 als Celali – Revolte - bezeichnet wurde. Die Unzufriedenheit der Spahis wurde immer größer. Während des sogenannten „Langen Krieges“ gegen Österreich (1593-1606) kamen 10.000 Männer dem Gestellungsbefehl nicht nach. Die Auseinandersetzungen mit Österreich wurden im Vertrag von Zsitva Torok (1606) beendet. Ursprünglich war das Ziel der Osmanen, mit dem Langen Krieg, die Donaufürstentümer wieder unter osmanische Oberhoheit zu zwingen.

Das Einnehmen von Eger/Eğri (dt. Erlau) und die Schlacht von *Mezőkeresztes/ Haçova* südöstlich davon (1596), bei der die Türken mit tatarischer Unterstützung einen knappen Sieg davontrugen, waren die militärischen Hauptereignisse des Langen-Türkenkrieges. Es wurde vereinbart, dass Wien erneut Tributzahlungen an Istanbul leisten musste. Die Höhe der Tributzahlungen betrug so viel wie zu Sultan Süleymans Zeit, nämlich 200.000 Gulden pro Jahr. Der Frieden wurde vom Kaiser für 20 Jahre unterzeichnet, sollte aber bis 1663 anhalten. Die Osmanen waren mit einem weiteren safawidischen Gegner, Schah Abbas I., konfrontiert.

¹⁹⁹ Vgl. Kreiser, Der Osmanische Staat, S.27-28.

Ohne Vorwarnung holte sich der Schah 1603 Täbris zurück. Er schloss 1618 einen Frieden, nahm aber 1623 unter Vertragsbruch, durch Verrat des Statthalters von Bagdad, dieses erneut ein. Dadurch kam es zu einem Gemetzel zwischen den Muslimen und eine weitere Folge war die Zerstörung der Heiligtümer. Die Rückeroberung von Bagdad gelang Sultan Murad IV. erst im Jahr 1638, der sich im Gegensatz zu seinen Vorgängern auf den östlichen Kriegsschauplatz konzentrierte.²⁰⁰ Durch den dreißigjährigen Krieg waren die europäischen Mächte dazu genötigt, weitere Feldzüge zu unternehmen. Mit Österreich und Iran pflegte das Osmanische Reich, unter Leitung von Murad IV. und seinem Bruder und Nachfolger Ibrahim (1640 -1648), den Frieden.

6.3. Die Kosten für das Heer

Durch die geführten Kriege erbeutete das Osmanische Reich Schätze in den besetzten Ländern und konnte die Kriegskosten durch die Steuern in diesen neuen Territorien abdecken. Dies war ein zusätzliches Einkommen für die Staatskasse, durch die die Wirtschaft bestärkt wurde.²⁰¹ Das Osmanische Reich hatte bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nur kurzfristige Schulden aufgenommen, erst danach sind langfristige Staatsschulden entstanden. Die jüdischen Bankiers waren in sehr engem Kontakt mit der osmanischen Elite und boten dem Osmanischen Reich Kredite an. Gegen Ende des 16. Jahrhundert machten sich wirtschaftliche Schwierigkeiten bemerkbar, jedoch wurden diese Probleme durch Eigenmittel des Sultans, der Wesire und hochrangiger Bürokraten gelöst. Caroline Finkel analysiert die entstandenen Kriegskosten anhand der Ungarnfeldzüge und beschreibt, dass Millionen von „akçe“ von Privatpersonen als Schulden aufgenommen wurden. Die Zahlungskraft des Reiches war sehr hoch und die Kreditgeber waren weniger um ihr Kapital besorgt. Durch diese Kredite konnten die Abgaben an die Soldaten beglichen und die Aufstände im Militär und in der Gesellschaft bewältigt werden. Die hochrangigen Bürokraten und Wesire konnten keine Zinsen vom Staat bei der Anlegung ihres Kapitals verlangen, jedoch konnten sie ihre Position in der osmanischen hierarchischen Ordnung langfristig beibehalten und sogar bessere Positionen erlangen.²⁰²

²⁰⁰ Vgl. Kreiser, Der Osmanische Staat, S.28-29

²⁰¹ Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 81.

²⁰² Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 82.

Nach dem Krieg wurden die Soldaten durch den Sultan begünstigt. Als Gegenleistung hatten sie die Aufgabe, je nach Größe ihres Besitzes (im Durchschnitt ein Dorf), eine bestimmte Zahl von Bewaffneten zu stellen. Der Inhaber eines „Säbel-Timars“ (*kılıçtimarı*) musste in Rumelien je einen, höchstens aber drei, gepanzerte Reiter pro 3000 *akçe* bereitstellen, was dem Nominalwert seines „Dienstlebens“ entsprach. In der Zeit von Sultan Süleyman I. wurde die errechnete Gesamtzahl von *kılıç* - timars 81 971 erreicht und im Jahr 1631 verringerte sich diese auf 42 688. Die Spahis waren im 16. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhundert die Elitetruppe des Osmanischen Reiches, die über eine Kampfkraft von 70.000 bis 80.000 Mann besaß. Nach einem europäischen Zeugen waren in Bagdad (1638) 73 589 Soldaten als Kavallerie bereit. Nach dem Tod eines Timarioten wurde die Nachfolge nach bestimmten Kriterien weitergegeben. Dabei war es wichtig, ob der Amtsinhaber im Felde starb, wie viele Söhne er hatte und in welchem Alter sie sich befanden, damit sie die Timar weiterführen konnten. Größere Timare wurden nur von der Zentrale verliehen und bei kleinen Timaren war der Provinzgouverneur für diese Aufgabe zuständig.

Die Sancakbegs wurden im Laufe der Zeit immer häufiger versetzt. Ihre Amtszeiten währten, Mitte des 17. Jahrhunderts, meist nur ein Jahr. Die Höhe der Pfründe war nach einzelnen Sancaks unterschiedlich. Bei wechselnden Amtsträgern konnte die Höhe innerhalb desselben Sancaks entsprechend der Seniorität und Meriten steigen. Neben „*timar*“ und „*zeamet*“ nahmen sie eine Fülle weiterer Steuern und Abgaben ein und in Einzelfällen hatten sie sogar Zugriff auf die Kopfsteuer der Nichtmuslime (*cizye*). Für die Jahre 1547/8 und 1669/70 liegen die Zahlen für die Aufwendungen im militärischen Bereich vor. Während 1547/8, eine Zeit in der kein Feldzug stattfand, flossen 68% der Gesamteinnahmen des Staates in die Streitkräfte. Im Jahr 1669 waren es 62,5%, als die Eroberung von Kandia auf Kreta stattfand. Die Kosten für die stehenden Truppen (*kapıkulu*) belastete die Staatskasse nach Kreiser in Krieg – und Friedenszeiten unterschiedslos.

Die Truppe forderte bei der Thronbesteigung eines Herrschers beachtliche Antrittszahlungen, die über ihren Quartalssold hinausgingen. Zudem waren die Kosten für die Infanterie des berittenen *altı bölük* – Korps („Sechs Schwadrone“) im Vergleich zu den Soldzahlungen verhältnismäßig sehr hoch. Die Kriegskosten der Feldzüge konnten durch den Zuwachs an Steuerquellen in den eroberten Provinzen mehr als gedeckt werden. Nach 1606 verlor das

Osmanische Reich Kriege, womit die Ausgaben des „äußeren Schatzes“ 1636-1641, im Vergleich zu den Einnahmen nach dem venezianischen *Bailo* (Gesandten), um das Doppelte stiegen. Als eine Notlösung wurde zum Ausgleich aus Reserven des „Inneren Schatzes“ gezahlt, jedoch konnte diese Lösung nicht langfristig angewendet werden. Der Wert des Goldes stieg im Verhältnis zur osmanischen Silberwährung (*akçe*) kontinuierlich.

Das osmanische Heer war im 17. Jahrhundert die größte europäische Streitmacht mit ca. 120 000 Soldaten, mit Ausnahme des französischen Heeres, das 155 000 Mann gegen Spanien im Jahr 1635 aufbot. Ein großer Teil der Kopfsteuer für Nichtmuslime (*cizye*) diente als Finanzierungsquelle. Die Register der Steuerpflichtigen wurden unter den Angehörigen der Regimenter versteigert. Der Krieg mit den Safawiden steigerte die Kosten und führte zu außerordentlichen Steuern (*tekâlif-i şakka*) und zu Zwangsanleihen für den Fiskus (*imdâd-ihazine*). Einen großen Teil der militärischen Lasten finanzierten die grenznahen Provinzen selbst, während die Kernräume hohe Transfers an die Verwaltung zahlten.²⁰³

6.4. Gründe für die hohe Inflation

6.4.1. Der Bevölkerungswachstum und seine Auswirkung auf die osmanische Wirtschaft im 16. Jahrhundert

Im Jahr 1530 betrug die Bevölkerungszahl im Osmanischen Reich zwischen 12 bis 13 Millionen. Gegen Ende des Jahrhunderts stieg sie auf 25 bis 30 Millionen. Der Bevölkerungsanstieg wirkte sich unterschiedlich als in Europa auf die Wirtschaft aus. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts verfügte das Osmanische Reich über zahlreiche Anbauflächen, die aufgrund der niedrigen Bevölkerungsanzahl nicht bewirtschaftet werden konnten. Die Timar-Besitzer versuchten die Nomaden für diese Tätigkeiten einzusetzen, jedoch waren diese Versuche wenig erfolgreich. Durch das Bevölkerungswachstum konnte diese Wirtschaftslücke gefüllt werden, was für das Osmanische Reich bis zum letzten Viertel des 16. Jahrhunderts von Vorteil war. Dadurch konnten die unbesetzten Landflächen bewirtschaftet werden und der Markt profitierte davon.

²⁰³ Vgl. Kreiser, Der Osmanische Staat, S.56-58.

In kleinen Städten wurden, aufgrund der Nahrungsmittelvorräte, kleine Handelszentren, die die Wirtschaft in Anatolien belebten, gebildet. Der Handelskontakt zwischen den Städten und Dörfern entwickelte sich und war für beide Seiten rentabel. Auch der Außenhandel des Osmanischen Reiches konnte durch dieses Phänomen hohe Gewinne erlangen. Vor allem wurde der Handel mit Westasien und Osteuropa intensiviert. Auch der Handel mit Mittelasien, welcher aufgrund der osmanischen Handelssperre mit Europa sehr stark gelitten hatte, konnte wieder höhere Gewinne erzielen.²⁰⁴

Die steigende Bevölkerungsanzahl brachte, wie schon erwähnt, ungefähr ein halbes Jahrhundert wirtschaftliche Vorteile mit sich. Ab 1575 waren die meisten Grundstücke mit Bauern besetzt, jedoch stieg die Zahl der Bevölkerung weiter an, sodass es in den weiteren Jahrzehnten zu Unruhen kam.²⁰⁵

Parallel zum Bevölkerungswachstum sanken jedoch die Einkommen bis zu 40 Prozent.²⁰⁶ Als Sultan Süleyman I. zwischen 1520 bis 1566 regierte, erreichte das Osmanische Reich geografisch seinen Höhepunkt, dadurch wurde über mehr Land, als die Bevölkerung bewirtschaften konnte, verfügt. Jedoch änderte sich die Konjunktur nach dem Tod des Sultans, was einige Jahrhunderte lang einen wirtschaftlichen Verfall verursachte. Die Handelszentren waren es gewohnt, Waren von den Dörfern zu liefern. Mit der Zeit wurden immer weniger Produkte für die Versorgung der Städte bereitgestellt. Die Märkte, die von diesem Handel stark abhängig waren, konnten sich nicht mehr auf die Bauern verlassen. Die Güter der Bauern reichten gerade für ihr Existenzminimum, weshalb die Städte dahingehend unterversorgt waren.

Auch in Istanbul war dies zu spüren, weshalb die zentrale Verwaltung mehr Druck auf die Landbevölkerung ausübte.²⁰⁷ Es wurde durch Festlegung der Güterpreise versucht, die Waren in die Städte zu liefern, jedoch war die Nachfrage nach den Gütern nicht nur im Osmanischen Reich gestiegen, sondern das Bevölkerungswachstum in Europa ließ die Preise, ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, weiter in die Höhe steigen. Die Händler aus Venedig versuchten, die notwendigen Produkte vom Osmanischen Reich, über das Mittelmeer, nach Europa zu

²⁰⁴Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 109.

²⁰⁵Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 110.

²⁰⁶Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 109.

²⁰⁷Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 110.

transportieren. Dadurch bildete sich eine Konkurrenzsituation zwischen den europäischen Händlern, die bereit waren, für die Produkte der Landbevölkerung mehr zu zahlen und von der osmanischen Verwaltung die Güter von der „*reaya*“ forderten. Der Großteil der Produkte wurde von der „*reaya*“ für den eigenen Bedarf verwendet. Um die restlichen Produkte konkurrierten die beiden Mächte. Da das osmanische Reich nicht mit den Preisen der Europäer konkurrieren konnte, wurde der Außenhandel für die von den Städten am meisten benötigten Produkte, wie Weizen, Wolle Leder, Schwarzpulver oder Getreide, verboten.

Die einheimischen Händler, die mit den europäischen Kaufleuten kooperierten, konnten durch diese Maßnahmen nicht aufgehalten werden. Die Produkte wurden somit auf illegalem Wege nach Europa gebracht. Es wurde durch staatliche Kontrollen versucht, den illegalen Außenhandel zu stoppen, weshalb strengere Überprüfungen in Istanbul eingeführt wurden. In den Gebieten wie Konya und Kayseri, die ebenfalls große Handelszentren waren, wurden die „*narh*“-Listen nicht sehr streng durchgeführt bzw. die staatlich geregelten Preise wurden nicht eingehalten. Somit begann im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts der wirtschaftliche Verfall des Osmanischen Reiches. Die Handwerker konnten aufgrund des Rohstoffmangels weniger produzieren und die Städte litten unter Nahrungsmittelknappheit. Der Export ins Ausland konnte nicht gestoppt werden, was Arbeitslosigkeit in den Städten zur Folge hatte.²⁰⁸ Allerdings kann der langandauernde wirtschaftliche Verfall nicht nur damit begründet werden. Um einen genaueren Einblick in die wirtschaftlichen Umstände und in die hohe Inflation zu erhalten, ist eine Analyse der Geldpolitik der osmanischen Wirtschaftsverwaltung notwendig.²⁰⁹

6.4.2. Die Geldpolitik des Osmanischen Reiches, die den wirtschaftlichen Verfall beschleunigte

Die Benutzung des Geldes durch die Bevölkerung steigerte sich im 15. Jahrhundert, nachdem sich der Handel zwischen Dörfern und Städten intensivierte. Das Geld wurde zu einem unverzichtbaren Mittel beim Handel. Das Osmanische Reich prägte das Geld aus Gold, Silber, Kupfer und anderen Metallen. Geld aus Papier wurde erst im 19. Jahrhundert von England,

²⁰⁸Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 111.

²⁰⁹Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 110.

Frankreich, Holland etc. eingeführt und fand im selben Jahrhundert seinen Weg ins Osmanische Reich. Das hauptsächlich verwendete Geldmittel war im Osmanischen Reich die „akçe“, welche zum ersten Mal im Jahre 1326 von Orhan Bey, dem Sohn des Gründers des Osmanischen Reiches, Osman Gazi, geprägt wurde. Es war 1,15 Gramm schwer und beinhaltete 90 Prozent Silber.²¹⁰ Eine weitere Geldeinheit waren die Kupfermünzen „pul“, die für den alltäglichen Handel von der Bevölkerung regelmäßig verwendet wurde. Die „akçe“ als Silbermünze wurde nicht im gesamten Reich verwendet. In Ägypten und Syrien verwendete man die Silbermünze „para“ und in Ostanatolien und im Irak war die Münze „shahi“ im Umlauf. Goldmünzen wurden bei Fernhandel oder bei der Aufbewahrung von Schätzen benutzt.

Lange Zeit prägten die Osmanen ihre eigenen Goldmünzen nicht, sondern verwendeten meistens jene aus Europa. Mehmet II. führte im Jahr 1487 die ersten Osmanischen Goldmünzen „sultan-ı altın“ ein. Diese Goldmünze wog 3,5 Gramm und war damit genauso schwer, wie die venezianischen Dukaten. Im Osmanischen Reich verwendete man sowohl die ausländischen, als auch die inländischen Goldmünzen. Da diese Münzen aus reinem Gold und Silber waren, richtete sich die Kaufkraft des Geldes nach dem Wert dieser Rohstoffe. Am Anfang des 16. Jahrhunderts war der Wert von einem Gramm Gold gleichwertig wie 10-11 Gramm Silber, jedoch änderten sich diese Werte als das amerikanische Silber in den osmanischen Markt eindrang. Aufgrund dieses Prozesses war sehr viel Silber im Umlauf, weshalb die Nachfrage nach diesem sank und damit bewirkte, dass ein Gramm Gold 12-13 Gramm Silber entsprach, also an Wert verlor. Aufgrund der Schulden und Forderungen der Länder musste die zentrale Verwaltung den Wert des Silbers und Goldes festlegen. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde der Wert der venezianischen Dukate und der osmanischen Goldmünze festgelegt, sodass ein Gramm dieser Goldmünzen 52 „akçe“ entsprach. Dieser Wert steigerte sich im Jahr 1580 auf 60 „akçe“.²¹¹

²¹⁰Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 113.

²¹¹Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 114.

6.4.3. Die Geldabwertung

Die Abwertung des Geldes war eine alternative Lösung und wurde von vielen Ländern angewendet. Die osmanischen Goldmünzen wurden bis ins 18. Jahrhundert nicht abgewertet. Bei der Abwertung des Geldes wurden die Silbermünzen eingesammelt, der Silbergehalt wurde reduziert und wieder in den Markt eingeführt. Durch die Reduktion des Silbergehaltes gab es mehr Silber, aus dem weitere Silbermünzen hergestellt werden konnten. Bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts blieb der Wert der osmanischen Münze konstant.

Die ersten Silbermünzen, die Orhan Bey einführte, beinhalteten 1,06 Gramm reines Silber, jedoch sank diese Menge im Jahr 1580 auf 0,61 Gramm. Innerhalb von 250 Jahren fiel der Gehalt des Silbers auf ungefähr 40 Prozent. Bei der Herstellung der Silbermünzen wurde die sogenannte „*dirhem*“ als Einheit für die Prägung verwendet. Ein „*dirhem*“ entsprach 3,027 Gramm und aus 100 „*dirhem*“ wurden 450 „*akçe*“ Silbermünzen bis 1580 hergestellt. Ab diesem Zeitpunkt stieg die Zahl der Münzen an und es wurden aus 100 „*dirhem*“ 800 „*akçe*“ Silbermünzen hergestellt. Durch die Abwertung des Geldes konnten die Gehälter der Staatsbeamten und Soldaten gezahlt werden. Die Abwertung hatte somit das Ziel, zusätzliches Einkommen aufzutreiben, womit der Staat seine Schulden begleichen konnte. Jedoch fiel die Kaufkraft des Geldes, was Unruhen bei den Soldaten und Staatsbeamten auslöste. Die Janitscharen forderten, dass die Verantwortlichen nicht ungestraft blieben und ihre Löhne gerecht ausbezahlt würden.²¹² Die Preise stiegen im Jahr 1585 auf das Doppelte und die Janitscharen erhielten ihre Gehälter mit dem neu geprägten Silber, wodurch die Kaufkraft des Geldes vermindert war. Die Janitscharen machten dafür Mehmet Pascha, den Beglerbey von Rumelien, verantwortlich, weshalb der Sultan dazu gezwungen wurde, seinen Tod zu unterzeichnen.

Die Abwertung bot dem Osmanischen Reich keine langfristige Lösung, zudem führte es zur Unzufriedenheit innerhalb der Verwaltung und der Gesellschaft.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Osmanischen Reich verschlechterten sich aufgrund der Geldentwertung. Diese Änderungen hatten gravierende Folgen für die weiteren Jahrhunderte des Osmanischen Reichs. Die Fernhandelsrouten verlagerten sich vom Mittelmeer zum Atlantik. Der neue Kontinent Amerika hatte eine besondere „Anziehungskraft“ für die Westeuropäer. Da die türkischen Stämme im 15. Jahrhundert unter einander Kriege führten

²¹² Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 115.

und das Mittelmeer von Piraten stark gefährdet war, war der neue Markt für die Europäer profitabler.²¹³ Der hochwertige indische Gewürzhandel wurde ins mamelukische Staatsmonopol verlagert. Die mamelukischen Handelsbeschränkungen, wie Zoll- und Steuererhöhung, machten diesen Markt für die Europäer unattraktiv. Durch die Verlagerung des Welthandels ließen die Zolleinnahmen stark nach, was für die osmanische Staatskasse negative Folgen hatte.

Ein bemerkenswerter Schwund des Bargelds war daraufhin im Osmanischen Reich spürbar. In den orientalischen Ländern, wie Indien und Persien, mit denen das Osmanische Reich Handel betrieb, herrschte jedoch ein noch akuterer Bargeldmangel. In diesen Regionen stieg die Nachfrage nach Edelmetallen und somit auch die Preise. Die osmanische Münze verlor ihren Wert, was eine negative Zahlungsbilanz hervorrief. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts fand das amerikanische Edelmetall seinen Platz im osmanischen Markt. Vorerst hatte es keine Auswirkung auf die osmanische Volkswirtschaft.

Für die Soldzahlungen der Janitscharen wurde ungefähr 50% des Geldes im Jahr 1584 abgewertet. Die Preise erhöhten sich innerhalb von 15 Jahren bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts auf das Zweieinhalbfache des Preisniveaus vor der Abwertung.²¹⁴

Die folgende Tabelle gibt Auskunft über den Wert des osmanischen Silbers (*akçe*):

Jahr	Wechselkurs zum Venezianischen Dukaten
1479	45.5
1481	47
1491	52
1500	54
1512	55

²¹³ Vgl. Matuz, Das Osmanische Reich, S.132-133.

²¹⁴ Vgl. Matuz, Das Osmanische Reich, S.143.

Jahr	Wechselkurs zum Venezianischen Dukaten
1526	59
1550	60
1566	60
1582	60 offiziell, 65-70 Marktpreis
1584	60
1588	120
1600	125
1650	175
1698	300-400
1725	375
1731	385

(Aus INALCIK, Economic S.958 und 964)

Anhand der Tabelle ist ersichtlich, dass die Silbermünzen hinsichtlich des Wechselkurses zum venezianischen Dukaten ab 1479 einen geringeren Wert hatte und der Kurs veränderte sich zwischen 1479 und 1584 wenig. Innerhalb von vier Jahren, zwischen 1584 und 1588, wurden die Silbermünzen dann um 50 % abgewertet, wodurch die Kaufkraft des Geldes gesunken und die hohe Inflation ab diesem Zeitabschnitt stark gestiegen ist. In den weiteren Jahrhunderten verschlechterte sich die Lage, sodass die Abwertung regelmäßig durchgeführt wurde und die Inflation mit jeder weiteren Abwertung stieg.

- **Die hohe Inflation aufgrund der Abwertung des Geldes**

Wie schon erwähnt blieb die Abwertung bis 1580 begrenzt. Ab diesem Zeitpunkt war das Osmanische Reich dazu gezwungen, weitere Abwertungen in hohem Ausmaß durchzuführen.

Es wurden im Jahr 1500 aus 100 „*dirhem*“ (entspricht 302,7 Gramm) 420 „*akçe*“ Silbermünzen hergestellt, jedoch stieg die Zahl im Jahr 1580 auf 450 „*akçe*“. Aufgrund der schwachen Konjunktur und der langjährigen Kriegen mit dem Iran wurde das Osmanische Reich dazu gedrängt, zusätzliches Einkommen aufzutreiben. Die Abwertung der Silbermünze bot eine Lösung dafür und somit erhöhte sich die Abwertung im Jahr 1585 von 450 „*akçe*“ auf 800 „*akçe*“. Dadurch hatte das Osmanische Reich eine weitere Einkommensquelle aufgebracht. Eine einmalige Anwendung dieser Methode würde die Wirtschaft sehr wenig belasten, jedoch wurde sie in weiteren Jahren bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten häufig angewendet. Die vorhandenen Silbermünzen im Osmanischen Reich hatten sich fast verdoppelt und somit kam es zu einer Abwertung von ungefähr 50 Prozent. Die Staatsausgaben waren im Jahr 1585 nach dieser Wirtschaftspolitik dennoch nicht gedeckt, was zu den weiteren Abwertungen führte.

Nach kurzer Zeit wurden aus 100 „*dirhem*“ 950 Silbermünzen hergestellt. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts erhöhte sich die Zahl auf 1000 und dann weiter auf 1400 „*akçe*“. Der dauerhafte Wertverlust des Geldes, zum Zwecke der Deckung von Staatsausgaben, führte zu gesellschaftlichen und politischen Konflikten. Die Kaufkraft des Geldes war sehr gering und nach jeder weiteren Abwertung verschlechterte sich die Situation derer, die ihr Einkommen vom Staat bezogen. Es kam zu Aufständen bei den Janitscharen, die davon auch sehr stark betroffen waren. Die Janitscharen forderten kontinuierlich die Bestrafung der Verantwortlichen. Diese Bestrafung wurde vollzogen, dennoch war die Inflation dermaßen hoch, dass die Preise im Vergleich zum 16. Jahrhundert auf das Sechsfache stiegen.²¹⁵

Die hohe Inflation im Osmanischen Reich wurde einerseits durch die Preiserhöhung in Europa verursacht und andererseits aufgrund der wirtschaftlichen und demografischen Umstände ausgelöst. Der Grund für die extreme Preiserhöhung gegen Ende des 16. Jahrhunderts war eine Folge dieser Umstände, wodurch die osmanische Wirtschaft in eine sehr schwierige Situation geriet. Die Abwertung wäre eine einmalige Lösung gewesen, wodurch es, wie bereits erwähnt, zu geringen Wirtschaftsschwankungen gekommen wäre, jedoch hat die ständige Durchführung dieser Notfalllösung zu einer eindeutigen Hochinflation geführt, die im Vergleich zur europäischen Inflation rasant gestiegen ist.²¹⁶

²¹⁵Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 118.

²¹⁶Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 119.

6.4.4. Das amerikanische Silber und deren Auswirkung auf das Osmanische Reich

Ein Großteil des Osmanischen Reiches gehörte im 16. Jahrhundert zu Asien. Das Osmanische Reich war ein wichtiger Global-Player, mit dem die Europäer Handel betrieben. Die europäischen Händler führten die großen Fernhandelswege durch das osmanische Territorium, weshalb auch das Osmanische Reich durch Zölle und Steuern profitierte. Die Händler bzw. Großkaufleute hatten auch für die christlichen Staaten eine Berater-Funktion für die Krone. Der West-Ost-Fernhandel vermittelte im 16. Jahrhundert hauptsächlich chinesische Manufaktur-Waren gegen Silber und Pelze, litt aber unter der Schließung des Schwarzen Meers und der Unsicherheit der Wege in Zentralasien. Die Europäer konnten nicht auf den Handel mit Indien und China verzichten und suchten somit neue Handelswege nach Indien im 15. Jahrhundert.²¹⁷ Da die Portugiesen und die Spanier im 16. Jahrhundert durch die Weiterentwicklung der Schiffbautechnik und Konstruktion einen Vorteil hatten, erlangten sie in den Meeren und Ozeanen die Vormachtstellung. Indien zählte bis zum 16. Jahrhundert zu den reichsten und mächtigsten Staaten Asiens und Europas, jedoch lebte ein Großteil der indischen Bevölkerung in Armut.

Durch den portugiesischen Seefahrer Vasco da Gama, der im Jahr 1498 auf dem indischen Subkontinent landete, entstanden die ersten engen Kontakte zu Europa.²¹⁸ Durch Entdeckung Amerikas eröffnete sich ein neuer Markt für Europa, der sehr hohe Profite brach, dadurch kam es auch zur Weiterentwicklung in Europa, wie z.B. in der Landwirtschaft, Verbesserung der Technik und Fortschritten in der Manufaktur. Europa, das zuvor Produkte importierte, ist zum Hersteller zahlreicher Produkte geworden. Gold und Silber waren die unverzichtbaren Mechanismen beim europäischen Aufstieg. Frank erklärt, dass das amerikanische Gold und Silber zu Investitionen in Europa beitrug. Damit wurden zahlreiche Produkte aus Asien gekauft, importiert bzw. im asiatischen Markt zu einem höheren Preis verkauft. Die Europäer verfügten über nichts, dass sie den Asiaten anbieten konnten, außer das Gold und Silber,

²¹⁷ Vgl. Hans-Heinrich Nolte; An der Peripherie des Westens. Osteuropa und Nordasien. In: Peter *Feldbauer* und Jean-Paul *Lehners* (Hg.), Die Welt im 16.Jhd. (2008) 83-84.

²¹⁸ Vgl. Johannes Wamser, Standort Indien: Der Subkontinentalstaat als Markt und Investitionsziel ausländischer Unternehmen (2015) 28.

welche aus Amerika durch die Einsetzung von Sklaven besonders günstig in den europäischen Markt gelangte und in weiterer Folge in den asiatischen Markt eindrang.^{219 220}

Bezüglich des 17. Jahrhunderts wird berichtet, dass es eine Krise in Asien gab. Allerdings wird behauptet, dass die Europäer, bei vermutlich gestiegenem Anteil am Gesamtvolumen, im innerasiatischen Handel auch im 17. Jahrhundert eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Dieser kleine Anteil ist jedoch gut notiert bzw. dokumentiert, sodass sich die Historiker auf die europäischen Quellen beziehen. Tilman Frasch ist der Meinung, dass die Handels- und Wirtschaftskrise spürbar gewesen ist, dennoch kann das 17. Jahrhundert nicht als Jahrhundert der Krise klassifiziert werden. Die Zahlenangaben sind jedoch kritisch zu betrachten, da auch andere Belege von verschiedenen HistorikerInnen, die das Gegenteil beweisen, vorzufinden sind. Ein Beispiel dazu ist, ein Bericht darüber, dass die jährliche Silberproduktion der Japaner auf 26.000 Tonnen im Jahr 1600 stieg, die portugiesischen Schiffe jedoch eine doppelt so große Menge amerikanisches Silber nach China brachten und dabei mehr als 150% Zwischenhandelsgewinne erzielten. Tilman Frasch weist daraufhin, dass hauptsächlich europäische Quellen benutzt wurden, weil die Europäer alles dokumentiert hatten. Falls weitere Belege bzw. Dokumente seitens der Asiaten enthüllt werden sollten, könnten weitere Widersprüche entstehen.²²¹ Der wirtschaftliche Aufstieg Europas, durch die Rohstoffe aus Amerika, hatte Auswirkungen auf den gesamten Weltmarkt im 16. und im 17. Jahrhundert. Dies war ein äußerst wichtiger Faktor, der für den wirtschaftlichen Verfall vieler Imperien, darunter auch vom Osmanischen Reich, verantwortlich war.

²¹⁹Vgl. Andre Gunder *Frank*, *ReOrient. Globalwirtschaft im Asiatischen Zeitalter* (2016) 370-375.

²²⁰Die europäischen Handelskompanien weiteten ihre Macht im asiatischen Markt immer mehr aus. Um Gewürze und andere Produkte günstiger nach Europa zu importieren, betrieben die Europäer Handel und zusätzlich noch Investition in Asien. Japanische Edelmetalle hatten für eine lange Zeit einen höheren Wert als das europäische Silber und waren in Asien sehr beliebt als Zahlungsmittel. Deshalb war der Kontakt mit den Japanern bzw. ihr Zahlungsmittel äußerst wichtig für die Europäer. Mit europäischen Edelmetallen kauften sie Seide aus China und andere Waren. Gold wurde in Taiwan hauptsächlich gegen japanisches Silber und indonesische Pfeffer in Taiwan eingetauscht und wurde dann in den indischen Textilien angelegt. Diese Textilien wurden gegen indonesischen Pfeffer und andere Gewürze getauscht und dass meiste nach Europa und in verschiedenen Fabriken in Asien wie z.B. nach Persien, Taiwan, Japan, ...etc. transportiert. Rohseide aus China und Persien fand auch ihren Weg nach Europa. Die Europäer hatten systematisch den asiatischen Markt mit ihrem Gold und Silber aus Lateinamerika erobert.

²²¹ Vgl. *Hausberger*, *Die Welt im 17. Jahrhundert*, 252-256.

6.5. Die Preisrevolution im 16. und 17. Jahrhundert und ihre Auswirkung auf das Osmanische Reich

Die Preisrevolution hat ihren Ursprung in Europa. Im 15. Jahrhundert gab es keine tatsächlichen Preisänderungen in Europa, die Kaufkraft blieb daher mit sehr wenigen Schwankungen kontinuierlich gleich. Ab dem 16. Jahrhundert bis 1650 gab es in Europa, und später im Osmanischen Reich, einen starken Anstieg in vielen Handelssektoren. Nach Pamuk wurden die Preise mit dem Silber bewertet. In Italien stiegen die Preise im 16. Jahrhundert bis 1600 auf das Doppelte und wurden in England zwischen 1500 und 1600 auf das Fünffache sowie zwischen 1500 und 1650 auf das Achtfache erhöht. Ab 1650 fielen die Preise in England zurück. Die Inflation in England war eindeutig höher als in Italien. Der Grund für die hohe Inflation war, dass England Geldentwertungen zu häufig durchführte, indem mehr Geld mit weniger Silbergehalt in die Wirtschaft eingeführt wurde, wodurch die Kaufkraft des Geldes sank.²²²

Von Historikern werden zwei Ansichten bezüglich der Gründe für den Preisanstieg betont. Durch das Silber aus Amerika und durch die Geldentwertung war sehr viel Geld auf dem Markt vorhanden. Zusätzlich waren noch die eigenen Silberminen in Mitteleuropa vorhanden. Bezugnehmend auf die allgemeine Theorie der Wirtschaft, dass die Preise nach Angebot und Nachfrage geregelt werden, lässt sich dieses Phänomen, das Silber betreffend, leicht verständlich machen. Da sehr viel Geld im Umlauf war und die Nachfrage vor allem nach Nahrungsmittelprodukten besonders hoch war, stiegen die Preise rasant. Die meisten Reiche, die in Geldnot waren, folgten der Geldentwertungsmethode von England. Die zweite vertretene Ansicht ist, dass die Preise kurz vor dem eingelangten amerikanischen Silber stiegen. Der Grund dafür war, dass die Kaufkraft des Geldes sank, nämlich, dass die Menschen aufgrund der Geldentwertung weniger kaufen konnten. Die Preise für Weizen, Getreide und ähnliche Nahrungsmittel stiegen stark an, jedoch blieben die Löhne gleich bzw. die Erhöhung der Löhne war minimal, sodass sie unter der Inflationskurve blieben.

Das kontinuierlich steigende Bevölkerungswachstum war ein weiterer Faktor für die Preisrevolution. Die vorhandenen Anbauflächen in Europa reichten nicht für die steigende Bevölkerung aus, da sich die Grenzen der europäischen Reiche kaum vergrößerten. Die

²²²Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 105.

jährliche Menge der Landwirtschaftsprodukte konnte mit der wachsenden Bevölkerung nicht im selben Umfang erhöht werden und wurde somit rückständig.²²³ Aufgrund der Nachfrage an landwirtschaftlichen Gütern stiegen auch die Preise der Grundstücke, was zu Gunsten der Landbesitzer war. Die Pächter mussten mehr für das gemietete Grundstück bezahlen. In Europa wuchs zusätzlich die Größe der Armeen, was den Nahrungsmittelbedarf erhöhte. Aufgrund dieser Umstände gab es eine hohe Inflation in Europa, die sich auch nach Asien erstreckte, wovon das Osmanische Reich ebenso betroffen war.²²⁴

- **Die Folge der Preisrevolution im Osmanischen Reich**

Die Erhöhung der Preise in Europa war mit der Zeit in den meisten Ländern zu spüren. Der Anstieg bei den Landwirtschaftsgütern nahm schneller als in anderen Handelsbereichen zu. Die europäischen Händler boten, aufgrund der hohen Nachfrage in ihren Ländern, für diese und weitere Produkte im Osmanischen Reich mehr Geld an, was den Anstieg der Preise beschleunigte. Diese Produkte wurden über den Marktpreis im Osmanischen Reich gekauft und anschließend nach Europa exportiert. Diese Tatsache wirkte sich auf den gesamten osmanischen Handelsmarkt aus, weshalb die europäischen Preise mit der Zeit auch in das Osmanische Reich übertragen wurden. Durch das Gold und Silber aus Amerika konnten die Europäer höhere Geldbeträge für die Produkte vom Osmanischen Reich anbieten. Aufgrund der europäischen Nachfrage nach Handelsgütern sank auch der Export des Osmanischen Reiches in die asiatischen Länder. Die Silbermünzen, die die europäischen Händler ausgaben, wurden vom Osmanischen Reich im asiatischen Außenhandel verwendet. Dadurch blieb das amerikanische Silber nicht im osmanischen Handelsmarkt, sondern gelangte weiter in die asiatischen Gebiete.

Die Preiserhöhungswelle war ein Strahl, welcher von Europa ausging und den asiatischen Markt über das Osmanische Reich durchleuchtete. Jedoch wäre es nur teilweise richtig, wenn die hohe Inflation lediglich durch den Handel mit Europa und aufgrund des Silbers aus Amerika begründet wäre.²²⁵ Wie schon erwähnt, bestanden im Osmanischen Reich ähnliche wirtschaftliche und demografische Probleme, wie in Europa. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts

²²³Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 106.

²²⁴Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 107.

²²⁵Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 116.

stieg die Bevölkerungszahl und die Militärausgaben erhöhten sich. Diese Ereignisse wirkten sich auch auf die Güterpreise aus. Nach Barkan stiegen die Preise bis zum Ende des 16. Jahrhunderts und erreichten in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Bis Mitte des 17. Jahrhunderts ist ein leichter Preisabstieg ersichtlich.²²⁶ Im Vergleich zu Europa stieg die Inflation im Osmanischen Reich ab 1580 nicht im gleichen Rhythmus und die Lage verschärfte sich, wodurch eine Hochinflation nach Barkan spürbar war. Die Preise zwischen 1580 und 1600 erhöhten sich um das Dreifache. Der Grund dafür war, dass das Osmanische Reich die Silbermünzen permanent in hohen Mengen abwertete. Bis 1580 war die Abwertung der „akçe“ gering, jedoch änderte sich diese Situation in den darauffolgenden Jahren. Der hohe Bevölkerungsanstieg, die Erhöhung der Staatsausgaben und die inneren Konflikte im Osmanischen Reich waren weitere Gründe für die Hochinflation.

6.6. Die hohe Preisinflation bei den einzelnen Produkten

Durch die Buchführung der religiösen Stiftungen (*vakıf*) ist es erstmals Ömer Lütü Barkan gelungen, eine Preisliste von Produkten aus dem 16. Jahrhundert zu erstellen. Sie diente dazu, die Preisrevolution im Osmanischen Reich darzustellen, erst in den späteren Jahren veröffentlichte Faroqhi die Preislisten der religiösen Stiftungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert aus der Stadt Konya. Die Werke von Barkan, Faroqhi und Pamuk dienten lange als Hauptquelle der Geschichtswissenschaft, die sich mit der Preisrevolution im Osmanischen Reich beschäftigte. Barkan und Pamuk beschäftigten sich hauptsächlich mit den Preislisten, die nur die Preise aus Istanbul darstellten. Barkan hat vor allem die Preise in den Jahren zwischen 1585 und 1586 genau beschrieben, in denen das Osmanische Reich seine Silbermünzen immer wieder abwertete. Die Preisveränderungen in Anatolien und Istanbul waren zwar ähnlich, jedoch ist es unmöglich Schlüsse für das gesamte Osmanische Reich daraus zu ziehen. Die Werte, welche Barkan veröffentlichte, stammen aus der Süleymaniye Stiftung. Um die Preisveränderungen genau festzulegen, reduzierte er von 38 auf 17 Güter.²²⁷ Der Historiker Orbay analysierte erneut die Preisliste der Süleymaniye Stiftung und veröffentlichte nochmals, mit einigen Veränderungen, die folgende Tabelle:

²²⁶Vgl. Pamuk, *Osmanlı-Türkiye iktisadî Tarihi*, S. 117.

²²⁷Vgl. Kayhan Orbay, *TARİHSEL FİYATLARIN ELDE EDİLMESİ VE ENDEKSLEMELER KONUSUNDA BAZI NOTLAR*. In: Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi 48, 1, S.86-89, Online unter <<http://dergiler.ankara.edu.tr/dergiler/26/1512/16688.pdf>> (29.09.2018).

	1585- 86	1586- 87	1587 228	1587	1588	1589	1590	1591
Weizen	23	43,5	44,5	54	56,6	35,75	42,5	47,67
Mehl	25,5	60	60	80	77,5	48	58,89	44,31
Reis	33	37,5	38	43,4	50,2	42,95	-	45,57
Kichererbsen	30	-	-	75	58	44	50	49,73
Fleisch	3	3	3	3	3,9(3) ²²⁹	4	3,94	4,17
Butter	528	484	493	515	528	528	648,24	780
Joghurt	1,6	1,6	-	2	3,2	2	3,5	4
Honig	402	302	360	304	337	370	504,18	457,56
Zwiebel	0,92	1,19	-	2,49	-	1,04	-	1
Pflaumen	111	127	-	220	382	221	273,5	282
Mandel	462	586	917	802	1.200	1.077	921,66	917
Trauben	88	176	209	176	168	140	210,19	197
Maisstärke	173	267	548	309	442	380	346,2	309
Safran	1,66	2,39	2	0,68	0,8	3	2,24	2,7
Schwarzer Pfeffer	137	119	118	112	129	122	119,91	-
Holz	12,12	15,5	-	19,56	19,38	20,79	24,27	29,69

(Quelle: Kayhan Orbay, TARIHSEL FİYATLARIN ELDE EDİLMESİ VE ENDEKSLEMELER KONUSUNDA BAZI NOTLAR. In: Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi 48, 1, S.94, Online unter<<http://dergiler.ankara.edu.tr/dergiler/26/1512/16688.pdf>> (29.09.2018).

Die Preise für die einzelnen Produkte sind in „akçe“ angegeben. Nach der Tabelle von Orbay ist ersichtlich, dass nach der Abwertung die Preise beinahe aller Güter, bis auf einige Ausnahmen, zwischen 1585 und 1587 gestiegen sind. Der Wert für Fleisch blieb zwischen 1585 und 1587 jedoch konstant, was nach Orbay aufgrund der Festlegung der Preise durch die zentrale Verwaltung erklärt wird. Der prozentuelle Anstieg fällt jedoch im selben Jahr bei den

²²⁸ In diesem Jahr sind nur die Monate Februar, März und April vorhanden.

²²⁹ Für den letzten Monat des Jahres 1588 betrug der Preis für Fleisch 3 akçe.

Gütern unterschiedlich aus. Dies kann Anhand von verschiedenen Faktoren, wie Missernten, Qualitätsverringern, Import aus anderen Regionen etc., erklärt werden. Es ist jedoch festzulegen, dass die Geldabwertungen ab 1580 hinsichtlich der Preisveränderungen und der Preisrevolution eine wichtige Rolle spielten.²³⁰

6.7. Aufstände und ihre Auswirkung auf die Wirtschaft der Osmanen

6.7.1. Die Spahis

Die Auflösung des Timar-Systems

Durch Feldzüge von Suleyman dem Prächtigen vergrößerte sich das Osmanische Reich erheblich. Allerdings hatte dies Auswirkungen auf die osmanische Volkswirtschaft. Die Anzahl der Spahis stieg sehr stark, dies bedeutete mehr Pforte. Die Folgen davon waren, dass sich die Anzahl der Pforteneinheiten zwischen 1560 und 1620 um 150% steigerte. Für die Soldzahlung stieg somit auch der Bargeldbedarf um über 230%. Daher mussten Soldgelder eingespart werden, die bei den Spahis aufgrund der Pfründe nicht notwendig gewesen waren. Als den hohen Pforten kaum mehr Boden zur Verfügung stand, mussten die Timare verkleinert werden. Dadurch wurde die wirtschaftliche Situation der Timarioten stark beeinträchtigt. Eine um sich greifende Inflation trug seit Ende der 40er Jahre des 16. Jahrhunderts zur Verschlechterung der Lage der Timarioten bei.²³¹

Eine weitere Folge der hohen Inflation und der geschwächten Wirtschaft war, dass das Timar-System dadurch zerstört wurde. Aufgrund der hohen Abzahlungen und der stets kleiner werdenden Pfründe war es nicht mehr gewinnbringend. Die Steuerpflicht erhöhte sich zwischen 1580 und 1600 ungefähr um das Sechsfache. Die Hintersassen fielen in die Hände der Wucherer. Zinsen sind zwar im Islam verboten, jedoch wurden 10% bis 15% toleriert. Die Wucherer verlangten bis über 300% Zinsen. Die Bauern mussten einen Teil an die Wucherer abgeben.²³² Die verschiedenen Güter, die für den eigenen Bedarf dringend notwendig waren, wie Weizen, Wolle oder Kupfer, wurden, trotz des Verbotes, von den europäischen Händlern

²³⁰Vgl. Kayhan Orbay, TARIHSEL FİYATLARIN ELDE EDİLMESİ VE ENDEKSLEMELER KONUSUNDA BAZI NOTLAR. In: Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi 48, 1, S.94, Online unter<<http://dergiler.ankara.edu.tr/dergiler/26/1512/16688.pdf>> (29.09.2018).

²³¹ Vgl. Matuz, Das Osmanische Reich, S. 156.

²³²Vgl. Matuz, Das Osmanische Reich, S.143-145.

vom Osmanischen Reich nach Europa illegal transportiert. Dadurch stieg die bereits sehr hohe Nachfrage weiter an und Zug um Zug kam es auch zum Preisanstieg.

Der Bedarf an Rohstoffen in Europa ist aufgrund des Anstiegs der handwerklichen Produktion, seit der Errichtung des Kolonialsystems im 16. Jahrhundert, sehr stark gestiegen. Deshalb brachte das Schmuggelgeschäft für die Beteiligten hohe Gewinne. Für die Osmanen bedeutete diese Entwicklung jedoch eine erhebliche Verknappung dieser Güter. Um dieses Problem zu lösen, wurde Bargeld benötigt. Gerade zu dieser Zeit, als sich zunehmende öffentliche Ausgaben bemerkbar machten, fehlte es. Um Bargeld zu verschaffen, wurden nicht mehr Naturalien als Steuer eingefordert, sondern Silbermünzen. An die Beamten wurden Pfründe anstatt Bargeld verliehen. Die Timarioten forderten von den Hintersassen ungefähr 20 bis 30% der Erträge, statt den Zehnten wie bisher. Der Staat erhöhte auch die Steuern der Bauernschaft.

Nach 1541 brachten die Feldzüge wenig ein und die Kriegskosten wurden auf die Bauernschaft abgewälzt. Die Preise für die staatlichen Lebensmitteleinkäufe wurden durch den Staat festgelegt und befanden sich unter dem Marktpreis. Aufgrund der Lebensmittelknappheit verschlechterte sich die Situation der Bauern weiterhin. Viele Bauern flüchteten in die Städte, jedoch lebten sie dort wegen der Arbeitslosigkeit in Elend. Auch der Wohlstand der Spahis verschlechterte sich. Es gab weniger Erträge und sie mussten für ihre Rüstung selbst zahlen, weshalb auch ein Teil der Spahis flüchtete. Einige von ihnen schlossen sich aufständischen Gruppen an.²³³ Die Krise verschärfte sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Das Jahreseinkommen eines Beglerbegs betrug im 15. Jahrhundert 25.000 Golddukaten. Im letzten Viertel des 16. Jahrhundert sank es auf 8000 Golddukaten im Jahr.²³⁴

Nach der Auflösung des Timars konnte auch von den Spahis kein Geld mehr eingeholt werden. Die Münzverschlechterung wirkte sich auch auf die Moral der besoldeten Zentraltruppen aus. Die Sandschaks mussten für die Verteidigung private Truppen auf eigene Kosten aufstellen, weshalb ihnen das Recht zukam, die bisher von der zentralen Finanzverwaltung erhobenen

²³³ Vgl. Matuz, Das Osmanische Reich, S.135.

²³⁴ Vgl. Matuz, Das Osmanische Reich, S.150.

Steuern selbst einzuziehen, wodurch sich wiederum der Missbrauch vergrößerte.²³⁵ Die Strukturveränderung in der osmanischen Landwirtschaft war eine weitere Folge. Es wurde statt Getreide, das das Osmanische Reich dringend benötigte, in die Viehzucht am Land (Weideland) investiert. Dadurch wurden weniger Arbeiter benötigt.

Von den verschiedenen Gebieten profitierte das Osmanische Reich zwar durch Steuern, jedoch konnte es beim Handel mit den ausländischen Händlern nicht konkurrieren und die zusätzlichen Einkommen vom Außenhandel verschlechterten die Lage aufgrund des Nahrungsmittel- und Rohstoffmangels. Die langjährigen militärischen Niederlagen führten zu weiteren Ausgaben. Die Zeiten, in denen das Osmanische Reich durch die militärischen Erfolge zusätzliches Einkommen erlangte, waren vorbei. Im Militärwesen wurden weiterhin die traditionellen Waffen, wie Schwert, Schild, Pfeil und Bogen, verwendet. Bis Mitte des 16. Jahrhunderts waren sie mit diesen Waffen sehr erfolgreich, jedoch entwickelten die Europäer ihre Waffentechnik und verwendeten Feuerwaffen. Ab 1580 führte das Osmanische Reich Kriege gegen die Habsburger und ab 1590 gegen den Iran. Die als stärkste Truppe der Osmanen dienenden Spahis konnten nicht mit ihren traditionellen Waffen gegen die Habsburger antreten. Die technologischen Fortschritte der Gegner zwangen das Osmanische Reich das Militär umzustrukturieren, weshalb die Spahis durch die Söldner ersetzt wurden.²³⁶ Der wesentliche Nachteil dieser Erneuerung im Militär war es, dass die Abgaben aufgrund der Söldner, die Gehälter vom Staat erhielten, erhöht wurden. Im Jahr 1550 betrug die Anzahl der Söldner im osmanischen Heer 13.000, die Zahl erhöhte sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf 38.000 Mann. Dies bedeutete mehr Ausgaben im Militär und noch mehr Verschuldung. Die Abwertung und Verschuldungen in Kriegszuständen sollten einmalig und kurzfristig sein, jedoch wurde dies ab 1585 zur Tradition und der wirtschaftliche Verfall, der Unruhen mit sich brachte, war dadurch unvermeidlich.²³⁷ Der Verzicht auf das Timar-System bedeutete weniger Einkommen und weniger staatlichen Einfluss in den osmanischen Gebieten. Außerdem entfiel durch die Auslöschung des Timar-Systems die Verpflichtung zur Rüstungsbereitstellung für die Soldaten. Somit musste die Ausrüstung der Soldaten von der Staatskasse beglichen werden.²³⁸

²³⁵Vgl. Matuz, Das Osmanische Reich, S.156.

²³⁶Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 119.

²³⁷Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 120-121.

²³⁸Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 42-43.

6.7.2. Celali-Aufstände

Die Bauern verließen die Dörfer und hatten die Möglichkeit dazu, als Soldaten im osmanischen Heer zu dienen. Die Kriege gegen den Iran und gegen das Habsburgerreich hatten Arbeitslosigkeit in den Städten zur Folge. Die hohen Staatsbeamten und die „Beglerbeg“ bildeten ihre eigenen unabhängigen Truppen und nahmen Söldner auf. Diese Söldnergruppe wurde „sekban“ genannt und die Zahl ihrer Anhänger stieg aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit an. Die örtlichen Beamten „umrân“ konnten dadurch jederzeit tausende Männer für ihre eigenen Interessen beauftragen. Mit der Zeit stellten diese Gruppen an die Bevölkerung unerfüllbare Anforderungen und raubten sie aus. Dadurch wurden die hohen Beamten und deren Räuberbanden reich. Sie handelten auf eigene Faust. Da sich das Osmanische Reich im Kriegszustand befand, konnte die zentrale Verwaltung die Sicherheit der Bevölkerung in vielen Gebieten nur teilweise gewährleisten. Diese Räuberbanden wurden immer größer und stärker, wodurch sich weitere dieser Banden bildeten und gegen die Zentralverwaltung rebellierten. Die osmanischen Truppen, die von Istanbul nach Anatolien gegen diese Aufstände geschickt worden waren, erlitten in vielen Gebieten Niederlagen, wie z.B. in Urfa, Kayseri, Tokat usw. Es bildeten sich weitere Räuberbanden, die unabhängig von den hohen Beamten handelten. Vor allem Personen, die aus dem Krieg geflüchtet waren oder als „reaya“ ihr Land aufgrund der schlechten Lage verlassen hatten, versuchten Reichtum durch Raubüberfälle zu erlangen.

Die einheimische Bevölkerung versuchte, sich gegen die Räuberbanden und gegen die „sekban“-Gruppen zu wehren. Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelangen die Feuerwaffen nach Anatolien und dadurch auch in die Hände dieser Banden, wodurch die Gegenmaßnahmen der einheimischen Bevölkerung in Anatolien zum Großteil erfolglos blieben. Die heimische Landbevölkerung konnte diesen Druck nicht aushalten und flüchtete in andere Regionen, wo sie weniger Erträge hatten, jedoch von den staatlichen Abgaben und von den Räuberbanden befreit waren.

Ab 1590 bildete der wirtschaftliche Verfall die Grundlage für den „Celali“ Aufstand. Aufgrund der Flucht der Bauern wurden die Felder nicht bewirtschaftet und der Staat erhielt weniger Abgaben, was den wirtschaftlichen Verfall verstärkte. Der „Celali“ Aufstand kann nicht als ein

Bauernaufstand bezeichnet werden, vielmehr wird er als die Flucht der Bauern von den Truppen der hohen Beamten, die unabhängig von der osmanischen Zentrale handelten und ihre eigenen Ziele verfolgten, gekennzeichnet. Der „Celali“ Aufstand entwickelte sich deshalb nicht zu einem Bauernaufstand, weil die Bauern keinen gewaltigen Druck mehr in den geflüchteten Gebieten verspürten. Ein Teil flüchtete zu anderen Timar-Besitzern oder wanderte in die Städte. Die örtlichen Richter „*kadis*“, waren sich dieser Umstände bewusst und wenig daran interessiert, diese Bauern wieder in ihre Timare zurückzubringen. Ein Teil der Bauern bevorzugte in das Nomadenleben und lebte in den Bergen und Wäldern. Dies stellte eine alternative Lösung für die Bauern dar und verhinderte eine offene Rebellion gegen den Staat.²³⁹ Die Celali-Aufstände wurden teilweise vom Safawiden-Schah Abbas I. (1571-1629) unterstützt. Deshalb gab es in Syrien Bemühungen, das Land vom Osmanischen Reich zu trennen. Sultan Ahmed I. gelang die Beseitigung der Celali-Aufstände und die Stabilisierung der Lage in Syrien. Trotz der bestehenden inneren und äußeren Krisen blieb das Osmanische Reich mit nur wenigen Gebietsverlusten in Aserbaidshan, im Kaukasus und in Ungarn, in jenen Grenzen, die Sultan Süleyman I. vergrößert hatte.²⁴⁰

6.7.3. Die Ermordung von Sultan Osman II. (1622)

Nach Sultan Ahmed I. (1590-1617) bestieg sein Bruder, Mustafa I., im November 1617 den Thron, jedoch wurde er nach einem Vierteljahr aufgrund von Geistesschwäche durch eine Palastrevolution wieder abgesetzt. Der Sohn von Sultan Ahmed I., Osman II. (1604-1622), wurde mit 14 Jahren zum Sultan gekürt. Er erwies sich trotz seines jungen Alters als ein energischer Sultan. Zu seiner Zeit stützten die Janitscharen kaum noch den Thron und tyrannisierten sogar den Staat. Osman II. hatte vor, das Korps der Janitscharen zu reorganisieren. Im Jahr 1621 geriet das Osmanische Reich in einen Krieg mit dem Königreich Polen. Das Königreich Polen versuchte, das osmanische Vasallenfürstentum, die Moldau, zu erobern.²⁴¹ Daraufhin brach der Sultan Osman II. am 29. April 1621 mit 300 000 Mann starker Armee gegen die polnische Armee auf. Ungünstige Wetterbedingungen erschwerten den Marsch der Soldaten über die Balkanpässe. Nachdem das osmanische Heer gegen Ende

²³⁹Vgl. Pamuk, Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi, S. 130.

²⁴⁰Vgl. Pohanka, Das Osmanische Reich, S.146.

²⁴¹Vgl. Matuz, Das Osmanische Reich, S.166-167.

August in Choczim (Chotin) ankam, stürmte es das Lager der Polen sechs Mal ohne Erfolg. Der herannahende Winter und die Kriegsmüdigkeit der Truppen zwangen den Sultan dazu, Friedensverhandlungen zu schließen. Trotz des militärischen Misserfolges blieb Moldau durch die Verhandlungen weiterhin unter osmanischer Oberhoheit und am 8. Oktober zog sich die Armee schließlich wieder zurück.

Der junge Sultan machte die Janitscharen für die militärische Niederlage in Choczim verantwortlich und nahm sich vor, die undisziplinierten Janitscharen zu entmachten. Als der Sultan in der Hauptstadt ankam war die Unzufriedenheit der Bevölkerung, aufgrund der hohen Lebensmittelpreise, gestiegen und die feindliche Stimmung der Janitscharen nahm nach dem Krieg zu. Als er die Janitscharen nach dem Krieg reformieren wollte, wurde er von den Soldaten gefangen genommen und im Gefängnis der Sieben Türme (*Yedi Kule*) am Bosphorus am 20. Mai 1622 ermordet.²⁴² Das Osmanische Reich benötigte aufgrund der kontinuierlich geführten Kriege eine Erholungszeit, um sich von den ab 1580 entstandenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen zu befreien. Die Gelegenheit dazu hatte Ahmed I., jedoch haben die Janitscharen besonders viel Macht im Reich errungen, sodass der Sultan nicht alle seine Ziele durchsetzen konnte. Somit ist das Ergebnis für den wirtschaftlichen Verfall aufgrund der Abwertung der Silbermünze, der Auflösung des Timar-Systems, der Kriege und Kriegskosten, des Bevölkerungszuwachses, der Erhöhung der Anzahl der Janitscharen, des Eindringens des amerikanischen Silbers in den osmanischen Markt, der Preisrevolution und der Celali-Aufstände gewesen, dass ein Sultan, nämlich Osman II., zum ersten Mal in der Osmanischen Geschichte von seinen eigenen Untertanen ermordet wurde.

²⁴²Edelgard Albrecht, Osman II., in: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Bd. 3. Hgg. Mathias Bernath / Felix von Schroeder. München 1979, S. 366-367 [Onlineausgabe]; URL: <https://www.biolex.ios-regensburg.de/BioLexViewview.php?ID=1484>, abgerufen am: (27.10.2018)

Zusammenfassung

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts befand sich das Osmanische Reich auf dem Höhepunkt seiner territorialen Ausdehnung. Sogar im politischen, administrativen und finanziellen Bereich befand es sich bis um 1600 in einer gleichrangigen Position mit den westeuropäischen Großmächten. Der Transithandel, die militärische Stärke auf dem Meer, die militärischen Erfolge und Expansionen, sowie die im Einklang mit den gesellschaftlich-religiösen Parametern funktionierende Staatsstruktur ermöglichte es dem Osmanischen Reich, eine Weltmacht zu werden. Das Osmanische Reich war, wie in dieser Arbeit festgestellt wurde, militärisch dominant, sozial strukturiert und politisch vorherrschend.

Nachdem die arabischen Gebiete in das Osmanische Reich eingegliedert wurden, konnte in diesen Gebieten die größte zusammenhängende sunnitische-islamische Formation gebildet werden. Durch die aufstrebende Phase konnte das Reich, wie in dieser Arbeit erkannt, einen wirtschaftlichen Höhepunkt bis 1580 erreichen. Bis zu diesem Zeitpunkt war die stabile Währung zugleich auch ein Beleg für die ökonomische und soziale Stabilität. Der Münzwert wurde aufrechterhalten und betrug im Jahr 1510, im Vergleich zu einer Goldmünze, 54 *akçe*. Im Jahr 1580 entsprach sie jedoch 60 *akçe* und nach acht Jahren wurde die Silbermünze fortlaufend bis zur Hälfte abgewertet.²⁴³

In den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts waren nicht die modernsten Entwicklungen dieser Zeit in der Hauptstadt Istanbul vorzufinden. Die europäischen Zentren, wie Venedig und Antwerpen, die den europäischen Markt dominierten, wurden in dieser Hinsicht weiterentwickelt. Aufgrund der militärischen Niederlagen, durch das Bevölkerungswachstum, durch die Machtkämpfe, durch weitere Abwertungen der Silbermünze, durch ständige Kriege und daraus resultierende Kosten bzw. Verschuldung geriet das Reich ab 1580 schließlich in eine Wirtschaftskrise.

Aufgrund der, durch zurückgebliebene Technik verursachten militärischen Niederlagen, kam es zu einer Umgestaltung des osmanischen Heeres. Die Spahis wurden abgeschafft und stattdessen wurde die Anzahl der Janitscharen erhöht. Die Erhöhung der Anzahl der Janitscharen bedeutete, wie festgestellt wurde, eine zusätzliche Belastung für die Staatskasse,

²⁴³ Vgl. Inalcik, Economic S.958 und 964.

da sie ihre Gehälter vom Staat erhielten.²⁴⁴ Die Spahis bewirtschafteten das Land und erhielten einen Teil der Erträge für ihren Dienst und waren dazu verpflichtet, den restlichen Gewinn an die Staatskasse zu zahlen. Die Auflösung des Timar-Systems bedeutete weniger Erträge für den Staat und das Osmanische Reich geriet in eine schwierige Wirtschaftsphase, weshalb sich daraus weitere Probleme entwickelten. Das Reich profitierte jahrhundertlang von diesen Abgaben.²⁴⁵ Ab 1580 befand sich das Osmanische Reich aufgrund der Kriege in Geldnot. Überdies gab es eine Preisrevolution in Europa und die europäischen Händler waren auf der Suche nach günstigen Handelsgütern. Das amerikanische Silber ermöglichte den Europäern günstige Importe aus dem Osmanischen Reich, was Nahrungsmittelknappheit im Reich zur Folge hatte.

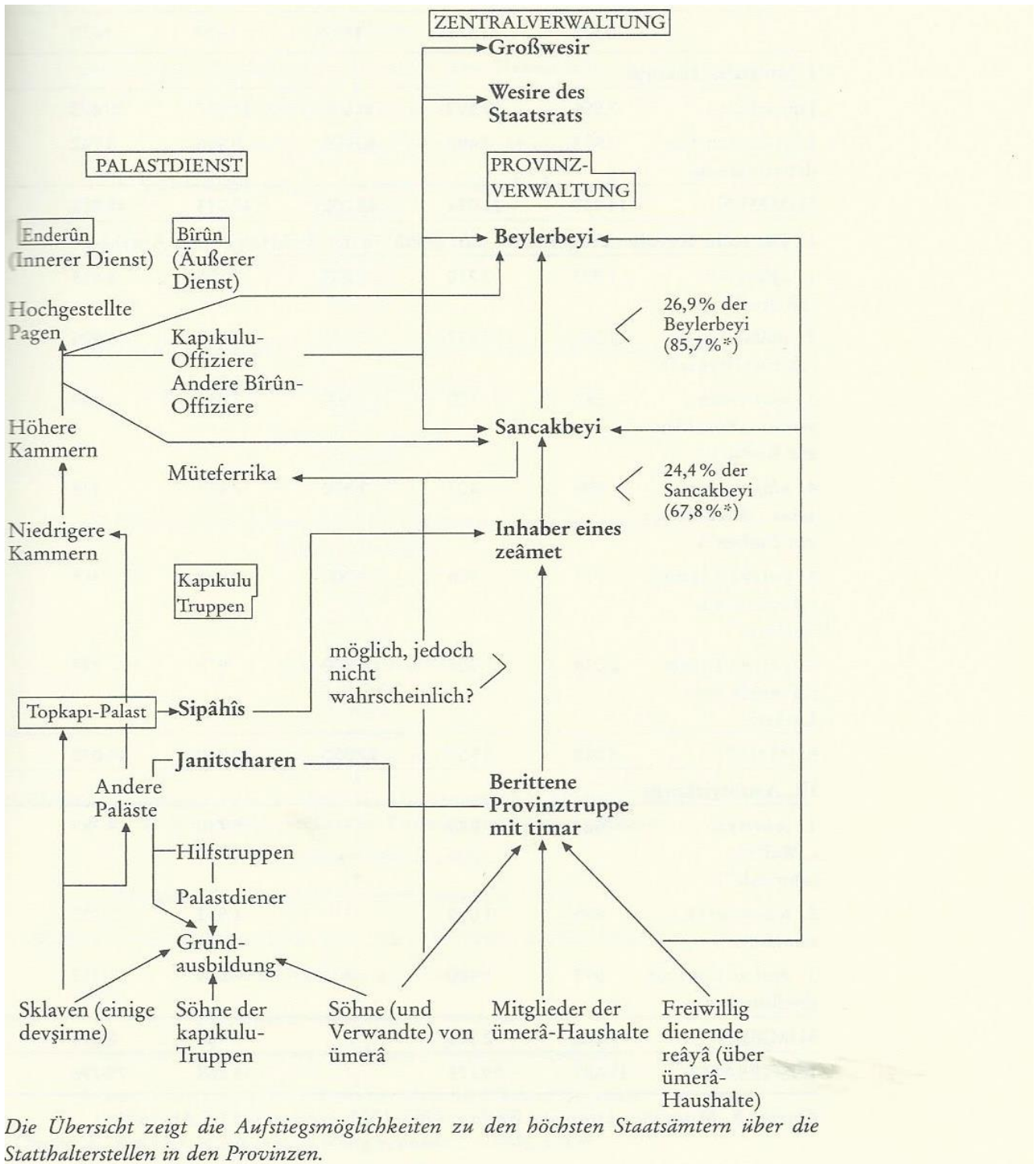
Aufgrund der hohen Nachfrage nach Handelsgütern stiegen die Preise an und es herrschte eine Hochinflation. Die Abwertung des Geldes wurde zunächst, wie in dieser Arbeit festgestellt, als eine kurzfristige Lösung erwogen, jedoch wurde diese langfristig durchgeführt, was Unruhen in der Gesellschaft zur Folge hatte. Aufgrund der Abwertungen fiel die Kaufkraft des Geldes enorm. Dadurch kam es zu Unruhen im Militär und die Janitscharen, die aufgrund dieser Umstände sehr unzufrieden waren, rebellierten. Es entstand ein Domino-Effekt, durch welchen die Teilbereiche der osmanischen Wirtschaft nacheinander zu Fall gebracht wurden. Das Silber aus Amerika verschlechterte zwar die Lage der osmanischen Wirtschaft, jedoch lag der Grund für den extremen Verfall vielmehr darin, dass das Timar-System ein sehr veraltetes System aus dem Mittelalter war und die osmanische Verwaltung kein weiteres Wirtschaftsmodell entwickelt hatte bzw. mit dem europäischen Wirtschaftssystem nicht konkurrieren konnte.

²⁴⁴ Vgl. Schuß, *Wirtschaftskultur und Institutionen*, S. 83-85.

²⁴⁵ Vgl. Pamuk, *Osmanli-Türkiye iktisadî Tarihi*, S. 42-43.

Anhang

Militärisch- administrative Karrieremuster in der Mitte des 17. Jahrhunderts



(Aus: KREISER, Der Osmanische Staat, S.229)

Literaturverzeichnis

Ágoston Gábor, Feuerwaffen für den Sultan: Militärische Stärke und Waffenindustrie im Osmanischen Reich, Leipzig 2010.

BEIN Wilhelm, Die Kapitulationen, Dissertation, Greifswald 1912.

BRAUDEL Fernand, Sozialgeschichte des 15. – 18. Jahrhunderts: Aufbruch zur Weltwirtschaft, München 1986.

GÜNAY Cengiz, Die Geschichte der Türkei. Von den Anfängen der Moderne bis heute, Wien 2012.

HAUSBERGER Bernd, Die Verknüpfung der Welt: Geschichte der frühen Globalisierung vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Wien 2015.

HELMEDACH, Andreas, Das osmanische Europa: Methoden und Perspektiven der Frühneuzeitforschung zu Südosteuropa, München 2014.

HÖSCH Edgar, Geschichte der Balkanländer: von der Frühzeit bis zur Gegenwart. 1.Aufl., München 1999.

INALCIK Halil, Devlet-i ‘Aliyye Osmanlı İmparatorluğu Üzerine Araştırmalar-III / Seçme Eserleri – VIII, Istanbul 2015.

INALCIK Halil, Devlet-i ‘Aliyye Osmanlı İmparatorluğu Üzerine Araştırmalar-IV / Seçme Eserleri – X, Istanbul 2016.

INALCIK Halil, An Economic and Social History of the Ottoman Empire 1300 – 1914, Cambridge 1994.

INALCIK Halil, The Ottoman Empire. The Classical Age 1300-1600, London 1973.

INALCIK Halil und QUATAERT Donald (edt.), An Economic and Social History of the Ottoman Empire 1300-1914, Cambridge 1994.

IRBEC Yusuf Ziya, Die geistigen Determinanten des osmanischen Wirtschaftslebens, Diplomarbeit, Wien 1986.

ISLAMOĞLU – INAN Huri, The Ottoman Empire and the World Economy, Paris 1987.

KHATTAB Karim, Diplomarbeit: Die Inkorporierung des Osmanischen Reiches in den europäischen Weltmarkt: Welche Zusammenhänge lassen sich zwischen den Auswirkungen der Industrialisierung Nordwesteuropas und dem Niedergang des Osmanischen Reiches ausmachen?“, Wien 2013.

KOLNBERGER Thomas, Dynamik des modernen Krieges. In: G. Liedl, M. Pittioni, T. Kolnberger (Hrsg.). Im Zeichen der Kanone: Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit. Bd.2. Wien 2002.

KREISER Klaus, Der Osmanische Staat 1300-1922, München2008.

LIEDL Gottfried & KOLNBERGER Thomas, Vorwort. In: G. Liedl, M. Pittioni, T. Kolnberger (Hrsg.). Im Zeichen der Kanone: Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit. Bd.2., Wien 2002.

LIEDL Gottfried, Wettrüsten oder Der Weg der Kanone In: G. Liedl, M. Pittioni, T. Kolnberger (Hrsg.). Im Zeichen der Kanone: Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit. Bd.2. Wien 2002.

MATUZ Josef, Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt1985.

MASTERS Bruce, The Origins of Western Economic Dominance in the Middle East. Mercantilism and the Islamic Economy in Aleppo, 1600-1750, London 1988.

Mesenburg Peter. Kartometrische Untersuchung und Rekonstruktion der Weltkarte des Pīrī Re'īs (1513). Cartographica Helvetica. Bd. 23-24. 3-7, 2001.

ORBAY Kayhan, TARIHSEL FİYATLARIN ELDE EDİLMESİ VE ENDEKSLEMELER KONUSUNDA BAZI NOTLAR. In: Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi 48, 1, S.85-96., Ankara 2008.

PAMUK Sevket, Osmanlı Ekonomisi ve Kurumları: Seçme Eserleri I. 6. Aufl., Istanbul 2016.

PAMUK Şevket, Osmanli-Türkiye İktisat Tarihi 1500-1914, Istanbul 2015.

PARVEV Ivan, LAND IN SICHT-Südosteuropa in den deutschen politischen Zeitschriften des 18. Jahrhunderts, Mainz 2008.

PITTIONI Manfred & LIEDL Gottfried, Eine Renaissance islamischer Seeherrschaft. In: G. Liedl, M. Pittioni, T. Kolnberger (Hrsg.). Im Zeichen der Kanone: Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit. Bd.2. Wien 2002.

POHANKA Reinhard, Das Osmanische Reich, Wiesbaden 2016.

SCHMIDT Rudolf, Die Türken, die Deutschen und Europa: Ein Beitrag zur Diskussion in Deutschland, Wiesbaden 2004.

SCHUß Heiko, Wirtschaftskultur und Institutionen im Osmanischen Reich und der Türkei: Ein Vergleich institutionenökonomischer und kulturwissenschaftlicher Ansätze zur Erklärung der wirtschaftlichen Entwicklung. 1. Aufl., Berlin 2008.

PARVEV Ivan, Land in Sicht-Südosteuropa in den deutschen politischen Zeitschriften des 18. Jahrhunderts, Mainz 2008.

Internetquellen

Heinrich *Bortis*, Die Entstehung des klassischen Systems, Online unter
<<https://www.unifr.ch/withe/assets/files/Bachelor/Theoriengeschichte/Merkantilismus.pdf>>
(27.09.2018).

Kayhan *Orbay*, TARİHSEL FİYATLARIN ELDE EDİLMESİ VE ENDEKSLEMELER KONUSUNDA BAZI NOTLAR.
In: Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi 48, 1, Online unter
<<http://dergiler.ankara.edu.tr/dergiler/26/1512/16688.pdf>> (29.09.2018).

Ulrich *Pfister*, Die »Ära des Merkantilismus«: Staatsentwicklung und Wirtschaftspolitik, In:
Entstehung der europäischen Weltwirtschaft, ca. 1500–1850, Online unter https://www.wiwi.uni-muenster.de/wisoge/sites/wisoge/files/downloads/skripte/weltwirtschaft/s09_staat.pdf
(28.09.2018).

Edelgard *Albrecht*, Osman II., in: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Bd. 3. Hgg.
Mathias Bernath / Felix von Schroeder. München 1979, S. 366-367, Online unter
<<https://www.biolex.ios-regensburg.de/BioLexViewview.php?ID=1484>>, (27.10.2018).

Anhang

Abstract (auf Deutsch)

Die vorliegende Diplomarbeit gibt einen Überblick über die Hoch- und Tiefpunkte der osmanischen Wirtschaft zwischen 1580 und 1630, die Auswirkungen auf die Entwicklung des Reiches in den darauffolgenden Jahrhunderten hatten. Anhand dieser Arbeit werden der Beginn der schwachen Konjunktur im Reich und die Gründe für diese, die sowohl von äußeren Großmächten als auch von inneren Problemen beeinflusst wurden, genau geschildert. Dabei soll auch die Wahrnehmung der Inflation im Osmanischen Reich dargestellt werden. Zusätzlich werden Faktoren erläutert, die sich durch die freie Marktwirtschaft ergaben und zur hohen Inflation führten. Im Besonderen wird die Geldabwertung, der Bevölkerungswachstum und die Auflösung des Timar-Systems thematisiert. Durch diese Arbeit sollen die wirtschaftlichen Probleme jener Zeit beleuchtet werden. Überdies verhelfen die Einnahmen- und Ausgabentabellen sowie Abwertungstabellen aus dem 16. und 17. Jahrhundert dazu, eine genauere Übersicht über die schlechte wirtschaftliche Lage im Osmanischen Reich zu geben und meine Annahme betreffend die Hyperinflation zu bestätigen.

Abstract (auf Englisch)

This diploma thesis gives an overview of the highs and lows of the Ottoman economy between 1580 and 1630, which has had an impact on the development of the empire in the following centuries. With this thesis the beginning of the sluggish economy in the empire and its reasons, which were influenced by both external superpowers and internal problems, are described in detail. By this work the perception of the inflation in the Ottoman Empire should be presented. In addition, factors that resulted from the free market economy leading to high inflation are explained. Especially the devaluation of money, the population growth and the dissolution of the Timar system are discussed. This work aims to shed light on economic problems of that time. Furthermore, the income and expense tables as well as the devaluation tables from the 16th and 17th century help to give a more detailed overview of the weak economic situation in the Ottoman Empire and to confirm my assumption regarding hyperinflation.